

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Raft“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Br. Münzstr. 3. Fernsprechanrufnummern: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 951. — Zeitungspostamt Nr. 5258.

Bezugspreis: Vierteljährlich einfl. Zustellung 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Anzeigenstellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeb. Einzelne Nummern 5 Pf. — Inseratumsgebühren: die 7spaltige Kolonnette 15 Pf., in Restanteile 10 Pf., im Restanteile 10 Pf. Postkontos: Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 151.

Magdeburg, Dienstag den 1. Juli 1913.

24. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Raft“.

Sie weichen unsern Sieben!

Von den letzten Militärdelationen am Sonnabend hatte sich niemand eine besondere Überraschung versprochen. Die Annahme der Militärvorlage ist seit drei Monaten sicher, Abstimmungen standen nicht bevor, sie waren sämtlich auf Montag vertagt, da sich die Sozialdemokratie einem brüskten Abbruch der Verhandlungen widersetzt hatte. Normalerweise war nichts anderes zu erwarten als einige Schlußreden der Parteien über einen seit vielen Wochen ausgiebig erörterten Gegenstand.

Dennoch wurde diese Sitzung durch einen letzten Sturmangriff der sozialdemokratischen Fraktion zu einem Ereignis, das in der deutschen Geschichte und hoffentlich auch in der deutschen Gesetzgebung seine Spuren zurücklassen wird. Scheidemanns Rede gehört nach Form und Inhalt zu dem Merscharfsten, was je im deutschen Reichstag gesagt worden ist. Auf das militaristische System und seine gehorsamen Diener, die bürgerlichen Parteien, prasselte ein förmlicher Hagel zielsicherer Geschosse nieder, und fast jedem Satz folgte stürmischer Beifall links, lärmender Widerspruch rechts, während die Mitte in unbehaglichem Schweigen verharrte.

Unberührt, unüberbrückbar klappte der Gegensatz zwischen den bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie. Das ist eine Situation, die dem Reichskanzler Gelegenheit zu billigen rednerischen Erfolgen liefert, er kann als Sprecher aller bürgerlichen Parteien sprechen und ist ihres Beifalls sicher. Herr von Bethmann-Sollweg verstand es aber nicht, die Gunst des Augenblicks zu nützen. Zudem er die Resolutionsbeschlüsse des Reichstags ganz leicht hin von oben her behandelte und versicherte, die Armee werde etwa vorhandene Mängel schon selber beseitigen, bestätigte er nur die Auffassung Scheidemanns von der Rolle, die die bürgerliche Mehrheit bei der Verabschiedung der Militärvorlage gespielt hat. Ist denn „die Armee“ eine autonome Körperschaft, die sich selber ihre Gesetze gibt? Ist sie nicht vielmehr ein Glied des Reiches wie jedes andre und als solches der Reichsgesetzgebung unterworfen? Der Reichskanzler schlug dem Fasse den Boden aus, als er sich zu der törichtesten und unaufrichtigen Phrase verstrickte, die Sozialdemokraten wollten ja gar nicht helfen. Mit solchen Ladehütern des Reichsverbandes läßt sich heutzutage ein ernsthafter parlamentarischer Kampf nicht führen. Auf der Linken brauste die Leidenschaft auf — aber vielleicht wäre ein schallendes Gelächter eine noch bessere Antwort gewesen.

Seit Jahrzehnten kämpft die Sozialdemokratie gegen die Härten und Grauel des Militarismus. Sie hat bewirkt, daß die leider noch immer nicht ausgerotteten Soldatenmishandlungen seltener werden, sie hat durchgesetzt, daß der Sold der Mannschaften erhöht wurde, sie hat sich auch bei der gegenwärtigen Militärvorlage gegen den zähen Widerstand der Regierung und aller bürgerlichen Parteien mit aller Kraft für notwendige Verbesserungen eingesetzt, aber ihr brennender Eifer, zu bessern, scheiterte an der Negation jener, die zum Vorteil der herrschenden Junkerkaste alles beim alten lassen wollten.

Und siehe da, kaum hatte der Reichskanzler seine verunglückte Rede geschlossen und sich von Scheidemann eine Antwort geholt, die wenig liebenswürdig, aber desto mehr verdient war, da tauchte am gewitterchwangern Parlamentshimmel das Licht eines sozialdemokratischen Verbesserungserfolgs auf. Noch in letzter Stunde — am Montag — soll eine Milderung des Militärstrafrechts gesetzlich festgelegt werden. Und das hat das Schreckensurteil von Erfurt getan.

Scheidemann hatte in seiner Rede von diesem Urteil berichtet, das unsre Leser bereits kennen: Am letzten Freitag sind in Erfurt sieben Landwehrlente und Reservisten — davon sechs Familienväter — vom Kriegsgericht zuurchtbaren Zuchthaus- und Gefängnisstrafen bis zu 5½ Jahren verurteilt worden, weil sie im Austausch in eine ziemlich gewöhnliche Wirtschaftskaufmannsgerate waren und sich dabei auch gegen einen Gendarmen, einen militärischen Vorgesetzten, aufgelehnt hatten. Die Bekanntgabe dieses entsetzlichen Urteils rief im ganzen Hause die tiefste Bewegung hervor.

In der zweiten Lesung der Militärvorlage hatten die Sozialdemokraten Milderungen des Strafgesetzes beantragt, die gerade solche barbarische Urteile wie das von Erfurt unmöglich machen sollten. Auch dieser Antrag war — mit Tönen zu sprechen — von der

„verfluchten kompakten Majorität“ abgelehnt worden. Jetzt, angesichts der Erfurter Zuchthausurteile, begann dieser Majorität das Gewissen zu schmerzen. Die sozialdemokratische Fraktion war mit ihrem Antrag sofort wieder zur Stelle. Schulz, der Abgeordnete von Erfurt, begründete ihn, der Versuch des Kriegsministers, den Reichstag auf die „wohlwollende Prüfung“ seiner Resolutionen zu vertrusten, ward von Frank schlagend zurückgewiesen. Und jetzt begann sich der feste Block der kompakten Majorität zu lösen. Zunächst erklärte Herr Müller (Meiningen) für die Volksparteier, falls der Kriegsminister nicht die Einbringung eines Strafgesetzes bindend zusage, werde seine Partei am Montag für den sozialdemokratischen Antrag stimmen. Als Herr von Seeringen auch jetzt noch keine sichere Zusage gab, forderten Nationalliberale und Zentrum Vertagung der Debatte.

Der Rest der Sitzung ging in Verwirrung unter. Aber noch vor ihrem Schluß lag ein gemeinsamer Gesetzentwurf aller nichtkonservativen Parteien vor, der folgenden Wortlaut hat:

Den §§ 100, 103 Abs. 1, 106, 107, 109 Abs. 2 und 110 des Militärstrafgesetzbuchs wird folgender Absatz hinzugefügt: Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe ein.

Die angeführten Paragraphen sind die berüchtigten Zuchthausparagraphen des Militärstrafgesetzes, die die Richter zwingen, wegen Aufwieglung, Aufruhr und verwandter Delikte teils Zuchthaus, teils Gefängnisstrafen nicht unter fünf Jahren zu verhängen. Diese grauenhaften Bestimmungen, die schon über so viel Familien namenloses Unglück gebracht haben, sollen jetzt infolge des sozialdemokratischen Vorstoßes beseitigt werden. In Fällen, in denen jetzt auf Zuchthausstrafen von mehr als 5 Jahren erkannt wird, wird später nur zu kurzen Gefängnisstrafen verurteilt werden.

In einer Konferenz, die sofort nach dem Schluß der Reichstagsitzung einberufen wurde und an der Vertreter sowohl des Kriegsministers als der sozialdemokratischen Fraktion teilnahmen, wurde vergeblich versucht, eine Einigung mit der Regierung herbeizuführen. Die Regierung bleibt gegenüber allen Verbesserungsbestrebungen der Sozialdemokratie halsstarrig: Sie will gar nicht bessern!

Aber sie befindet sich in der größten Aufregung. Denn was sich am Sonnabend im Reichstag ereignete, war ein Stück Umsturz. Ein Umsturz, der von außerordentlicher politischer Tragweite sein kann! Das Parlament hat sich unter dem Zwange der sozialdemokratischen Aufrüttelung für einen Augenblick aus seiner Erniedrigung erhoben und versucht, die Armee unter sein Gesetz zu zwingen. Wird seine außerordentliche Kraftanstrengung den Sonntag überdauern? Die Abstimmungen am Montag bedeuten viel für die weitere Entwicklung der deutschen Politik. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 30. Juni 1913.

Was ist Militarismus?

Bethmann-Sollweg hat sich in seiner ungeschickten Rede gegen Scheidemann auch eine Bekehrung von den Sozialdemokraten erbeten, was wohl Militarismus sei. Von so einem Dinge hat der Reichskanzler sein Leben noch nichts gehört. Ist es etwas zum Essen? Oder was tut man sonst damit? Das möchte er gar zu gern wissen. Aber da blinzt ihm selber eine Erleuchtung auf: Militarismus ist etwas, wodurch man zum Generalleutnant befördert werden kann, und stolz sich seiner Würde erinnernd, fragt er: Was ist Militarismus? Meinen Sie mit Militarismus unsre Armee?

Wäre es statthaft, eine Frage mit einer Frage zu beantworten, so müßte man dem treuherzigen Frager entgegen: „Was ist die Armee? Meinen Sie damit die Soldaten?“

Bethmann ist doch pffiffiger als er aussieht. „Die Sozialdemokratie ist die erklärte Feindin des Militarismus“, das sagt sie selbst. Seht man aber an die Stelle des Wortes Militarismus das Wort Armee, so klingt der Satz für kanzlerische Zwecke viel schöner: „Die Sozialdemokratie ist eine Feindin der Armee.“ Die Armee besteht aus Generalen, Obersten, Majoren, Hauptleuten, Leutnants, Unteroffizieren und sogenannten „gemeinen“ Mannschaften. Alle die sollen glauben, daß die Sozialdemokratie ihre Feindin sei, weil sie die Feindin des Militarismus, also der Armee sei.

Scheidemann hat aber den neugierigen Kanzler belehrt, daß der Militarismus nicht 840 000 Menschen, sondern ein

System ist. Und diese Antwort, die er schon zuvor aus unzähligen sozialdemokratischen Artikeln und Reden sich hätte holen können, scheint Herrn v. Bethmann überrascht zu haben.

Mein, Herr v. Bethmann ist doch nicht pffiffiger als er aussieht. Und als er Scheidemanns Antwort erhielt, sah er wirklich gar nicht pffiffig aus.

Um das Ergebnis des logischen Exkurs in eine Formel zu bringen: Der Militarismus ist ein System. Die Armee ist ein vielfältig zusammengesetzter Körper. Und weil die Sozialdemokratie die Freundin der Armee ist, d. h. der in der Armee dienenden Söhne des Volkes, darum ist sie die Feindin des Militarismus! Wird er es nun verstanden haben? —

Die geschundenen Raubritter.

Die traurige Lage, in der sich die Konservativen am Ende der Reichstagsession befinden, wird von einem ihrer treuesten Berater, Herrn Heinrich Rippler, in der „Täglichen Rundschau“ in geradezu herzbrechender Weise geschildert:

Ausgeschaltet hat sich leider auch die konservative Partei, wenigstens bei der Deckungsvorlage. Auch sie steht bei der wichtigsten Vorlage, die im Reichstag seit Jahren entschieden wurde und die gerade ihre Herzensangelegenheit sein muß, grollend, aber ohnmächtig im Winkel. Eine solche Lage hat die konservative Partei noch nie seit Wesehen des Reichstags erlebt. Sie wollte absolut einen in seiner Mehrheit liberalen Reichstag auf konservative Steuerpolitik festlegen und ist damit gescheitert. Was sie seit der Reichsfinanzreform verhindern wollte, hat sie in dreifachem Ummaß begehrt bekommen. Einkommen, Vermögen und Erbschaft werden im Reich in Zukunft direkt besteuert. Der Vordruck, von dem alles Unheil in den Verhältnissen der aufeinander angewiesenen Parteien datiert, hat nicht nur die erhofften Früchte nicht gezeitigt, er hat nicht einmal die Erbschaftsteuer zu verhindern vermocht.

Der Spaß an der Militärvorlage ist auf diese Weise den Junkern gründlich verfallen. Sollen sie sich am Montag wirklich dazu entschließen, die Vermögenszuwachssteuer abzulehnen, so kann das für sie geradezu zur Katastrophe werden. Denn dann haben die Liberalen die schönste Gelegenheit, den Spieß der nationalen Phrase umzudrehen und die politisch rückständigen Elemente bis ins letzte ostelbische Dorf hinein für sich zu gewinnen. Und das zu tun, sind sie um so mehr genötigt, als sich die hellern Köpfe in der Masse der Bevölkerung ohnehin in steigendem Maße vom Liberalismus ab- und der Sozialdemokratie zuwenden. —

Die letzte Hoffnung.

Der „Berl. Lokalanzeiger“, der sich in den letzten Tagen mehr und mehr als ein Organ der konservativen Fronde entpuppt hat, versucht noch ein letztes, um die Vermögenszuwachssteuer zu Falle zu bringen. Er meldet:

Auch das Reichs-Vermögenszuwachssteuer-Gesetz gilt noch keineswegs als gesichert. Hier ist der strittige Punkt die Steuerfreiheit der Fürsten. Nach allem, was man gestern im Reichstag hörte, kann angenommen werden, daß der sozialdemokratische Antrag, der eine Steuerpflicht der Fürsten festlegen wollte, wieder beseitigt wird; das Zentrum hat sich eines Besseren besonnen, zumal die Gefahr besteht, daß die Regierung hier ein Unannehmliches aussprechen würde. Aber nun verlautet, daß die Sozialdemokraten beschlossen haben sollen, bei Ablehnung ihres Antrags gegen das Gesetz stimmen zu wollen. Mit ihnen dürften wieder die Konservativen, wahrscheinlich auch Polen, Welsen und einige vom Zentrum zusammengehen. Geschieht dies, dann ist das Schicksal des neuen Besitzsteuergesetzes besiegelt.

Es handelt sich um einen ungewöhnlich plumpen Schwandel. Der strittige sozialdemokratische Antrag will die Steuerpflicht der Fürsten nicht erst einführen, sondern sie in einer jeden Zweifel ausschließenden Form gesetzlich festlegen. An sich sind die Fürsten ebenso zur Vermögenssteuer verpflichtet wie zum Wehrbeitrag und nur eine halbbrecherische Rabulistik kann ihre Steuerpflicht bestreiten.

Dieser Rabulistik das letzte Schlupfloch zu verstopfen und eine klare Rechtslage zu schaffen, ist der Zweck des sozialdemokratischen Antrags, der in der zweiten Lesung angenommen wurde. Wird der Beschluß zweiter Lesung am Montag durch eine schwarzblaue Intrige beseitigt, so hören die Fürsten deswegen nicht auf, steuerpflichtig zu sein. Es würde ihnen bloß die Möglichkeit gegeben, im Prozeßweg ihre Steuerpflicht zu bestreiten. Eine Handlung, die gerade die monarchischen Parteien diesen Herren am allerwenigsten zutrauen sollten.

Zweck der Uebung ist, die Sozialdemokratie zur Ablehnung der Vermögenszuwachssteuer zu bestimmen und damit den Weg für eine Deckung der Militärvorlage nach den Wünschen der Junker freizumachen. Wird die Vermögenssteuer jetzt zu Falle gebracht, so ist der Gedanke der direkten Reichssteuern für absehbare Zeit begraben. Wird der an sich sehr unzulängliche und aufschreibbare Entwurf aber jetzt Gesetz, dann wird nichts anderes übrigbleiben, als ihn

sehr bald in der Richtung zu reinen Einkommens-, Vermögens- und Erbschaftssteuern zu verbessern.

Die Sehnsucht der Konservativen, einmal mit der Sozialdemokratie zusammen eine Mehrheit zu bilden, dürfte sich also kaum erfüllen. Und so bliebe nur noch die Möglichkeit, daß die einwige Aufrechterhaltung des Beschlusses zweiter Lesung zu einer Ablehnung des ganzen Gesetzes im Bundesrat führen könnte. Aber auch das ist ganz unwahrscheinlich. Denn das Deckungsgebot an der starren Negation steuerunwilliger Bundesfürsten scheitern lassen — das wäre eine Dummheit, die kaum zu erwarten ist. Das wäre ein Glücksfall für die Sozialdemokratie, wie sie ihn noch nicht erlebt hat.

Reichskanzler, Aerzte und Krankenkassen.

In dem Streite zwischen Aerzten und Krankenkassen ist jetzt ein Erlaß des Reichskanzlers ergangen. Die Krankenkassenverbände hatten angefangen die Leipziger Verträge aus Anlaß der Einführung der Reichsversicherungsordnung an die Reichsregierung die dringende Bitte gerichtet, ihnen durch alsbaldige Inkraftsetzung des § 370 der Reichsversicherungsordnung, der die Abgeltung der ärztlichen Behandlung durch eine Geldleistung vorsieht, eine Waffe in dem drohenden allgemeinen Kampfe zu geben. Der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) hat hierauf einen wichtigen Bescheid erteilt, der vielfach dazu beitragen wird, noch in letzter Stunde zu einer Verständigung zu kommen. Der Erlaß lautet: „Soweit die Krankenkassen ohne eigenes Verschulden außerstande sein werden, rechtzeitig mit Wirkung vom 1. Januar 1914 ab Verträge zu angemessenen Bedingungen mit einer ausreichenden Zahl von Aerzten zu schließen, müssen sie allerdings in der Lage sein, sofort mit jenem Zeitpunkt das für diesen bebauerlichen Fall im Gesetz vorgesehene Hilfsmittel der Zubilligung eines erhöhten Krankengeldes anzuwenden. Eine Säule, in der die Versicherer weder die ordnungsmäßigen noch die außergewöhnlichen Leistungen ihrer Kasse zu erhalten vermögen, darf keinesfalls eintreten. Ich halte es daher für geboten, daß gegebenenfalls schon vor dem 1. Januar 1914 alle die im § 370 der Reichsversicherungsordnung vorgesehenen Vorrichtungen getroffen sein müssen, welche die alsbaldige Anwendung seines materiellen Inhalts, d. h. der Gewährung der Erzielleistung an Stelle der unmittelbaren ärztlichen Fürsorge, schon mit jenem Tag ermöglichen. Hierzu bedarf es insofern nicht des erbetenen Erlasses einer kaiserlichen Verordnung wegen Inkraftsetzung jenes § 370, vielmehr reichen dafür die bestehenden Vorschriften, insbesondere der Artikel 1 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung, vollkommen aus. Die Vorschriften dieses Einführungsgesetzes haben das Ziel im Auge, daß in dem Augenblick, mit dem die Reichsversicherungsordnung voll in Kraft tritt, bereits ausnahmslos alle diejenigen Einrichtungen geschaffen und diejenigen Maßnahmen getroffen worden sind, ohne welche das Gesetz nicht funktionieren kann. Hierin gehört es, daß schon vor dem 1. Januar 1914 Organe vorhanden sein müssen, die für die Kassen, die die nötigen Verträge mit Aerzten zu angemessenen Bedingungen nicht rechtzeitig abschließen können und wo infolgedessen die ärztliche Versorgung der Kassenmitglieder für den 1. Januar 1914 gefährdet ist, rechtzeitig vor dem bezeichneten Tage die erforderlichen Schritte tun, um wenigstens die im § 370 der Reichsversicherungsordnung zugelassene Erzielleistung gewähren zu können, und daß die dabei beteiligten Behörden ebenfalls rechtzeitig ihre erforderlichen Entscheidungen treffen. Sowohl die prinzipiale Vertragsschließung mit den Aerzten als auch die subsidiäre Erwirkung der Genehmigung des Oberversicherungsamts gemäß § 370 der Reichsversicherungsordnung sind Maßnahmen zur Durchführung von Vorschriften der Reichsversicherung im Sinne des Artikels 1 ihres Einführungsgesetzes. Da es mir wichtig erscheint, daß über den besprochenen Punkt keine Unklarheit besteht, habe ich alle Bundesregierungen von meiner vorstehend dargelegten Auffassung in Kenntnis gesetzt und bei ihnen eine entsprechende Belehrung der beteiligten Stellen anregt.“ Hg.

Die „Wahl“ des Gewaltmenschen.

In dem Kampfe, der zwischen Regierung und Opposition in Ungarn geführt wird, ist der Schlußpunkt auf kurze Zeit von Budapest nach Madrid verlegt worden. Diese Stadt hat die zweifelhafteste Ehre, Stephan Tisza als Abgeordneten in das Parlament geschickt zu haben, und da Tisza Ministerpräsident geworden ist, mußte er sich, jetzt einer Nachwahl unterziehen. Die Wahl fand am Sonntagabend statt und ihr Ergebnis war, wie vorauszusagen war, die Wiederwahl Tiszas, der mit 2470 gegen 1563 Stimmen „siegte“. Trotzdem ist es nicht uninteressant, der breiteren Öffentlichkeit einen offiziellen ungarischen Wahlakt zu schildern.

Es ist in Ungarn Brauch und Sitte, daß im Wahlkampf der Geist der Schmeichelei dem Geiste des Kandidaten zu Hilfe kommt, daß die Macht der Argumente unterläßt wird von der Macht der geballten Faust. Bei einer Wahl aber, in der der Ministerpräsident in Frage steht, da geht es noch ganz anders zu. Die Stadt Madrid ist vollgepfropft mit Militär und Gendarmerie. Die Abgeordneten der Regierungspartei gehen von Haus zu Haus und suchen die Wähler durch Ueberreden, Verpersönungen und, wo diese nichts nützen, durch Drohungen für Tisza zu gewinnen. Nur so oft lassen sie bei dieser Agitation als Leitmittel einige Hundertkronenstücke bei den Wählern zurück. In ein Wähler auf diese Weise für Tisza gewonnen, so wird ihm ein Gendarm als Ehrenposten vor die Wohnung postiert, der den Befehl erhält, den Wähler darauf zu beschützen, daß er mit niemand mehr verkehren kann, der ihn etwa in seiner „Ueberszeugung“ wandern machen könnte. Trotzdem nun in der seine 60 000 Einwohner zählenden Stadt Madrid etwa 7000 Polizisten und Militärpersonen solchermaßen beschäftigt werden, mag der Kandidat Tisza nicht, in Madrid aufzuretten. Der Polizeichef hatte die Regierung verständigt, daß er für die Aufrechterhaltung der Ordnung bei einem Auftreten Tiszas keine Garantie übernehmen könne. So arbeiteten die 64 Abgeordneten der Regierungspartei ohne den Kandidaten mit allen Mitteln für seine Wahl. In den fünf Wahlbezirken der Stadt sind von der Regierungspartei „Kampfkolonne“ er-

öffnet worden, d. h., es sind Gasthäuser gemietet worden, in denen die Wähler der Regierungspartei Tag und Nacht auf Kosten der Regierungsligue zechten. Statt der Reden der Abgeordneten hören diese Wähler nur das Anzapfen der Bierfass, das Füllen der Weinkrüge und der Schnapsflaschen, und statt der Flugschriften werden Coupons verteilt, die auf Portionen Gulasch, warme Würste, ein Liter Wein, ein Liter Bier oder ein viertel Liter Schnaps lauten. In letzter Zeit haben die Frauen dieser Wähler gegen das gewalttätige Zurückhalten ihrer Männer demonstriert. Der Stadthauptmann hat daraufhin die Verordnung erlassen, daß die Parteikolonne nur von Wählern betreten werden dürfen. Auch das Beamtenheer war ungarisch „gewonnen“. Wer bis zum 24. Juni sich nicht verpflichtete, für Tisza zu stimmen, wurde gemahngelt. Der Leiter des Postamts, der seine Untergebenen nicht für Tisza kommandieren wollte, ist nach einem kleinen Ort in Oberungarn veretzt worden. Eisenbahnbeamte, Bankbeamte, Angestellte des Salzgefälles und anderer Ämter werden täglich nach den entferntesten Gegenden des Landes verschickt und müssen „im Interesse des Dienstes“ sofort die Stadt verlassen.

Diesem Treiben gegenüber hatte die Opposition natürlich keinen leichten Stand. Sie hatte trotzdem in der Person des früheren Obergespan Grafen Székényi einen Kandidaten aufgestellt, der auch von den Arbeitern unterstützt wurde. Für die Arbeiter handelte es sich lediglich darum, wenn möglich den Regierungskandidaten zu Falle zu bringen. Die Polizei suchte die Opposition dadurch lahmzulegen, daß sie die Wählerversammlungen verbot oder der Zeit nach beschränkte. Einem sozialdemokratischen Agitator hatte sie aufgegeben, die Agitation einzustellen, andernfalls würde seine Ausweisung erfolgen. Tisza hatte, um ganz sicher zu sein, auch die Rumänen, die in einer Anzahl von 800 in Madrid vorhanden sind, für seine Wahl gekauft und diese haben zweifellos für den Diktator den Ausschlag gegeben.

Lebenshaltung der englischen Arbeiter.

Durch gewaltige Kämpfe, namentlich in den 30er und 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts, und unter der Gunst eines unerhörten wirtschaftlichen Aufschwungs war es der oberen Schicht der englischen Arbeiterschaft gelungen, sich aus dem entsetzlichen Elend, das den ersten Teil des 19. Jahrhunderts kennzeichnet, einigermaßen herauszuarbeiten. Trotzdem die breiten Massen der ungelerten wie der landwirtschaftlichen Arbeiter und gar der aus dem Arbeiterheer herausgeworfenen Merärmsten von diesem Segen nur ganz wenig oder gar nichts verspürt hatten, war von da an die bürgerliche Wissenschaft voll von den Lobpreisungen des „sozialen Fortschritts“, der sich unter dem kapitalistischen System und bei einer den sozialistischen Utopien so sehr abgeneigten Arbeiterklasse vollzogen und die beste Widerlegung der angeblichen Verelendungstendenzen des Kapitalismus geliefert habe. Das Aufkommen der Bewegung der Ungelernten und das langsame, aber stetige Vordringen der sozialistischen Ideen innerhalb dieser Arbeiterklasse seit Ende der 80er Jahre hat diesen trostvollen Verheißungen viel von ihrer Sicherheit genommen. Und in den letzten Jahren hat es sich immer stärker gezeigt, wie unendlich wenig von der noch immer gewaltig anschwellenden Flut des Gesamtreichtums den Arbeitern zugeflossen, wie der schärfste Kampf heute mehr als seit langer Zeit eine Lebensnotwendigkeit auch für den englischen Arbeiter ist.

Das englische Arbeitsamt veröffentlicht eine Darstellung der Beschäftigungs-, Lohn- und Preisverhältnisse und der Arbeitsfreitigkeiten im Jahre 1912, mit der eine vergleichende Uebersicht bis 1899 zurück verbunden ist. Wir erfahren da, daß die Arbeitsgelegenheit im letzten Jahre so günstig war wie lange nicht. Zwar wird der Jahresdurchschnitt der Arbeitslosen mit 3,2 Prozent etwas höher angegeben als im Vorjahr (3 Prozent). Aber das ist nur die Wirkung des Bergarbeiterstreiks, der im März den unerhörten Prozentfuß von 11,3 Prozent Arbeitslosen bewirkte und noch auf die beiden nächsten Monate etwas nachwirkte. Juni bis Dezember zeigen einen Durchschnittsfuß von 2,2 gegen 3,9 in der gleichen Zeit 1911 und 4,7 im ganzen Jahre 1910, 7,7 und 7,8 in 1909 und 1908. Der Durchschnitt des ganzen Jahrzehnts ist 4,91.

Auch die Löhne zeigen eine Aufwärtsbewegung, wie sie in den 16 Jahren vorher nur zweimal übertroffen wurde. 1 724 000 Arbeiter errangen eine Lohnaufbesserung von zusammen 131 611 Pfd. im Wochendurchschnitt. Auf das Jahr macht es 139 817 740 Mark, das sind 81 Mark auf den Kopf des beteiligten Arbeiters. 1911 mußten 887 600 Arbeiter sich mit einer Aufbesserung um wöchentlich 32 433 Pfund Sterling zufrieden geben. Die Zahl der an Lohn-erhöhungen beteiligten Arbeiter ist die höchste seit 1896. Am nächsten kommt 1907 mit 1 244 700 Arbeitern, während der Mehrbetrag damals mit wöchentlich 200 800 und gar 1900 mit 206 800 Pfund Sterling weit über das letzte Jahr hinausgeht. Will man indeffen eine wirkliche Uebersicht über die Entwicklung der Lohnverhältnisse in dieser Periode, so muß man die gesamten in dieser Zeit erfolgten Erhöhungen (in 10 Jahren) und Erniedrigungen (7 Jahre) zusammenfassen. Dann ergibt sich für insgesamt 16 174 600 Arbeiter eine wöchentliche Arbeitsbesserung um 10 342 500 Mark. Das sind auf den Mann 33,28 Mark aufs Jahr, 64 Pfennig auf die Woche: kein sehr hinreichender „sozialer Aufstieg“ in 16 Jahren!

Dabei darf nicht vergessen werden, daß diese Lohnveränderungen sich meist in Verbindung mit schmeren Lohnkämpfen vollzogen. Darin war 1912 ein Rekordjahr mit 921 Lohnstreiktagen 1 437 000 beteiligten Arbeitern und einer Gesamtdauer von 40 346 400 Tagen. Rechnet man den Tag mit 4 Mark, so haben die Kämpfe mehr gekostet als die Lohnerböhung für dieses Jahr ausmacht. Der Vorteil liegt hier, speziell bei den Bergarbeitern, in der Zukunft. 1911 gab es 903 Kämpfe mit 962 000 Be-

teiligten und 10 319 600 eingebüßten Tagen. Der Jahresdurchschnitt für die 10 Jahre seit 1902 war: 490 Kämpfe, 299 300 Beteiligte, 4 878 600 eingebüßte Tage. Das günstigste Ergebnis zeigte 1907, wo die Lohnerböhung von wöchentlich rund 4,1 Millionen Mark mit 601 Lohnkämpfen, in denen nur 147 500 Arbeiter 2 162 000 Tage einbüßten, erreicht wurde. Von der Gesamtzahl des letzten Jahres entfielen nicht weniger als 1 105 500 Beteiligte und 31,6 Millionen eingebüßte Tage auf die Schenkerleute.

Ihre volle Bedeutung aber erhält die Lohnverschiebung erst durch den Vergleich mit der Verschiebung der Lebensmittelpreise. Der bekannte Index, der eine Reihe der wichtigsten allgemeinen Gebrauchsgüter mit Berücksichtigung der verbrauchten Mengen in ihrem Preise zusammenfaßt, betrug, wenn der Stand der Detailpreise von 1900 mit 100 angesetzt wird, im Durchschnitt von 1901 bis 1910 105,2, aber 1911 109,3 und 1912 gar 114,9. 1896 war er 92 und im Durchschnitt 1895 bis 1899 95,7 gewesen. Das bedeutet für 1912 eine Steigerung um 14,9 Prozent gegen 1900 und um 24,9 Prozent, fast genau ein Viertel, gegen 1892! Daneben nimmt sich die Lohnerböhung um wöchentlich 64 Pfg. in dieser Zeit wohl nicht sehr imponierend aus. Alles zusammen ergibt keine Steigerung, sondern eine Senkung der Kaufkraft des Gesamtlohns und damit der Lebenshaltung.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 30. Juni 1913.

Der Jubiläumsgesang.

Eigentlich sollten die Klänge zum Preise der 25 Jahre langen Regierungstätigkeit Wilhelms 2. am 15. Juni gen Himmel steigen. Große Vorbereitungen waren nötig, um alle bürgerlichen Sängereinzugszüge und einzulassen. Aber zum Schluß fehlte der richtige Exerzierplatz zur rechten Zeit. Der feudale Rennverein brauchte die Herrenfrugewiesen für seine Zwecke an zwei Sonntagen nacheinander, und so mußten die Menschen hinter den Pferden, die hochgezollernhuldigung hinter dem Geschäft zurücktreten. Und das rächte sich schwer. Der Himmel selbst zürnte, drückte am gestrigen Sonntag einen Wasserfall nach dem andern über die Sänger aus und löschte so vollends die müden Begeisterungsfunken unter der Asche. Der Volksfeind (?) fehlte das Volk und selbst von den Sängern waren wenig mehr als zwei Drittel erschienen. Es war also nichts. Ueber die Gesangsleistungen geben wir unsern Musikreferenten das Wort:

Der Massenchor gab der Kritik Veranlassung, die Frage der Verwendung von Massengesängern zu Kunstzwecken zu beantworten. Angekündigt waren 2645 Sängern erschienen freilich nicht. Das Programm berücksichtigte einfache Lieder, die Allgemeinart geworden sind, wie „Mühling's „Ein Herz, ein Herz“, „Kreuzer“, „Das ist der Tag des Herrn“, „Sichers „Zu Straßburg“ und „Es geht bei gedämpfter Trommel Klang“ ujm.

Schon bei der ersten Strophe des ersten Liedes trat die erwartete Erscheinung zutage, daß sich Differenzen in der Tonhöhe einstellten. Der erste Bass drängte nach oben und da der erste Tenor im ganzen Ton hielt, entstand die bestürzte Unreinheit, die, wenn das Lied nicht „durchkomponiert“ gewesen wäre, sicher zu einem weniger glimpflichen Ausgang geführt hätte. Der zweite Tenor trat in der Tonstärke zurück, und der zweite Bass war überhaupt zu schwach.

Der Grund für die Erscheinung der Unreinheit ist darin zu suchen, daß die Sängere, die mitten in ihren Stimmen stehen, die Nachbarmusik nicht hören, und da, wie die Praxis lehrt, 90 Prozent aller Sängere im strengen Sinne unmusikfahig sind, d. h. wegen ungenügender Gehörbildung und nur geringen technischen Könnens die Töne unter- und überschwebend bilden, eine allmählich sich steigende Differenz in der Tonhöhe der Chorstimmen eintreten muß, ganz abgesehen von Unreinheiten der Stimmen in sich. Beim ersten Liede trat diese Differenz verhältnismäßig früh ein.

Daß die Tonart verlassen wurde, war bei dem bunt zusammen-gewürfelten Sängermaterial, das sich von „Prämierten“ herab bis zum Sangesbruder eines kleinen Quartett-Bereichens zusammenfetzte und die verschiedenste Ausbildung genossen hatte, nicht anders zu erwarten. Beim „Tag des Herrn“ war der musikalische Erfolg ein besserer, wahrscheinlich wegen der leichteren Studierbarkeit der klassisch schönen Stimmführung der Komposition.

Die folgende Nummer war besonders für die Gelegenheit geeignet und komponiert. Den Dithyrambenstil der Dichtung hat auch die Komposition angelehnt, sie ist aber mehr pathetisch gehalten, nicht zum Schaden der Gesamtwirkung. Der Vortrag des Liedes wurde durch Blasinstrumente unterstützt usw.

Der kritische Augen, der aus der Veranstaltung erwächst, ist die Erkenntnis: Je größer der Chor, je besser muß der Sänger sein. Kann man hierfür nicht Gewähr übernehmen, so ist es schon besser vom rein künstlerischen Standpunkt, kleinere Chorvereinigungen nacheinander auftreten zu lassen.

Spartakassen.

Wenn wir auch nicht zu denjenigen gehören, die da glauben, daß jedem Menschen durch Sparsamkeit der Weg zum Wohlstand oder gar Reichum offen stünde, so sehen wir doch in einer erhöhten Sparsamkeit eines Volkes ein Anzeichen für eine Hebung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage. Das preussische Statistische Landesamt veröffentlicht einen Bericht über die Entwicklung des Sparwesens in Preußen im Jahre 1911, der eine solche Erhöhung erkennen läßt. Zunächst hat die Zahl der von den Gemeinden, Kreisen, Provinzial- und händischen Verbänden, sowie von Vereinen und Privatpersonen betriebenen Spartakassen von Jahr zu Jahr eine Erhöhung erfahren. Sie stieg von 1508 im Jahre 1901 auf 1711 im Jahre 1910 und 1786 im Jahre 1911. An der Spitze stehen die kommunalen Spartakassen, deren im letztgenannten Jahre 1068 gezählt wurden.

Gleichzeitig hat sich natürlich auch die Zahl der Sparsparen vermehrt. Kamem im Jahre 1881 erst 11,3 Sparsbücher auf je 100 Einwohner, so 1891 19,1, 1901 25,8, und 1911 32,9. Man kann also heute schon sagen, daß im Durchschnitt mindestens ein Sparsbuch auf jede Familie kommt. Tatsächlich gibt es natürlich noch sehr viele Familien ohne Sparsbücher, weil eben in vielen andern dafür mehrere Mitglieder im Besitz von Sparsbüchern sind. Nicht uninteressant ist es, daß die Zahl der Sparsbücher in den einzelnen Provinzen bedeutend variiert. Kammen z. B. in Posen 14,8, in Ostpreußen 16,9, in Westpreußen 20,0 Sparsbücher auf je 100 Einwohner, so in Pommern 30,8, im Stadtkreis Berlin 38,1, in Schleswig-Holstein 40,1, in Hannover 42,2 und in der Provinz Sachsen sogar 44,2. Die verhältnismäßig günstige wirtschaftliche Lage, zum Teil allerdings auch Unterschiede des Volkscharakters spiegeln sich in diesen Zahlen wider.

Ueber die Höhe der einzelnen Einlagen erfahren wir, daß im Jahre 1911 auf die Bücher bis zu 60 Mark Einlage 29,4 Prozent aller Bücher, auf die von über 60 bis 150 Mark 13,3 Prozent, von 150 bis 300 Mark 11,8 Prozent, von 300 bis 600 Mark 15,7 Prozent, von 600 bis 1500 Mark 17,0 Prozent von 1500 bis 3000 Mark 8,3 Prozent, von 3000 bis 10 000 Mark 5,6 Prozent und über 10 000 Mark 0,8 Prozent entfielen. Dabei hat sich einerseits die Zahl der Bücher mit den niedrigsten, andererseits die der Bücher mit den höchsten Einlagen am raschesten ver-

mehrt. Die verhältnismäßig hohe Zahl größerer Einlagen hat die Vermutung nahegelegt, daß die Sparfassen vielfach aus von der heftiger bemittelten Bevölkerung benutzt werden. Das ist zweifellos auch der Fall: werden doch in den Familien des Mittelstandes und des Bürgertums mit Vorliebe den Kindern Sparbüchern zum Aufsammeln ihrer kleinen Ersparnisse und Sparsparnisse gegeben. Daß aber die milderbemittelte Bevölkerung, speziell der Arbeiterstand einen großen Anteil auch an den höheren Einlagen hat, geht aus einer Statistik hervor, die das Statistische Landesamt über die Berufszugehörigkeit der Einleger der Sparsummen von 8000 bis 10000 Mark in einer der größten preussischen Sparfassen veranstaltet hat. Es wurde dabei von 2730 Sparbüchern mit der genannten Einlage der Beruf des Inhabers ermittelt. Nach Abzug der im Besitz von juristischen Korporationen befindlichen oder Kautionen enthaltenden Sparbüchern blieben 2706 übrig. Von ihren Besitzern gehörten 1894 = 60,4 Prozent dem Arbeiterstand und den unteren Bevölkerungskreisen an, 12,5 Prozent dem selbstständigen Mittelstand. Zweifellos war auch von den übrigen Sparern, den Betriebs- und Geschäftsführern, noch ein großer Prozentsatz, vielleichte die Hälfte, ihrer wirtschaftlichen Lage nach dem Mittelstand zugehörig. Demnach lagen nicht weniger als 86,4 Prozent der Sparbücher über 3000 Mark, bei denen der Beruf der Inhaber ermittelt ist, in den Händen der wirtschaftlich schwachen Bevölkerung. Ähnliche, wenn auch nicht ganz so günstige Ergebnisse ergaben Erhebungen in zwei andern Sparfassen.

Die Gesamtsumme der in den preussischen Sparfassen gemachten Spareinlagen betrug zu Ende des Berichtsjahrs 11 837,3 Millionen Mark gegen 11 071,1 Millionen Mark Ende 1910. Der Durchschnittsbetrag der Sparfasseneinlagen auf den Kopf der Bevölkerung betrug im Jahre 1911 290 Mark, gegen 178 Mark in 1901, 112 Mark in 1891 und nur 62 Mark im Jahre 1881. Der Durchschnittsbetrag der Spareinlagen stieg von 562 Mark im Jahre 1881 auf 882 Mark im Berichtsjahr.

Arbeiterjugend. Für die Altstadt findet am Dienstag eine Spielturn nach der Seilerweise statt. Treffpunkt 8 Uhr an der Zitadelle. — Für Sudenburg wird am Mittwoch abend ein Vortrag über „Eine Reise nach Berlin“ im Lokal von Flemming gehalten.

Der Photographierautomat. Zu den mannigfaltigen Automatenapparaten, die bereit sind, als stumme, immer gefällige Diener uns die Befriedigung unserer Lebensbedürfnisse zu erleichtern, ist nun auch noch der Photographierautomat gekommen. Sein Erfinder ist ein junger Engländer, namens Harry Weston Wolff. Der Automat präsentiert sich äußerlich als ein mächtiger Kasten, an dessen Vorderwand ein großes Loch gähnt. Der sein Kontertisch wünschende nimmt auf einem Stuhle vor dem Loch Platz und läßt ein Geldstück in den vorgegebenen Schütz gleiten. Daraufhin hört er eine elektrische Glode tönen und ein Schild erleuchtet sich, das ihm die freundliche Aufforderung zuruft: „Achtung, wender Sie den Kopf nach rechts und lächeln Sie!“. Das künstliche Licht — um unabhängig von der Tagesbeleuchtung zu sein, arbeitet der Apparat mit künstlichem Dichte — flammt auf und eine zweite Glode zieht die Aufmerksamkeit auf den Satz: „Bewegen Sie sich nicht!“. Nach einigen Sekunden erlischt das Licht und 3 Minuten später kann der Gephyre sein „wohlgelungenes Portrait“ in Empfang nehmen. Was ist inzwischen im Innern des geheimnisvollen Apparates vorgegangen? Das eingeworfene Geldstück schließt im Falle den elektrischen Strom und damit tritt der Mechanismus in Tätigkeit. Dieser besteht nicht aus einem Uhrwerk — ein solches würde nicht mit der nötigen Genauigkeit arbeiten —, seine 52 verschiedenen Bewegungen werden vielmehr durch einen Elektromagneten ausgelöst. Die auf eine Gelatine-Rolle übertragene Aufnahme aufgenommene Photographie kommt zunächst in ein Entwicklungsbad. Nach 20 Sekunden Entwicklung wird der Hervorrufener nacheinander durch sieben andre Bäder erweist, bei das ursprüngliche Negativbild in ein Positiv umzuwandeln, fixieren, auswaschen usw. Für jede Aufnahme werden dabei fertige und daher immer gleich leistungsfähige Bäder genommen. Zuletzt kommt die Karte auf eine Platte, auf der sie durch Klammern festgehalten wird und die mit einer Geschwindigkeit von 5000 Touren in der Minute rotiert. Hier wird ihr durch die Zentrifugalkraft alles Wasser entzogen, worauf sie durch eine Öffnung aus dem Apparat herausfällt. Der automatische Photographierapparat ist also nicht nur ein kleines Wunder an Präzision und scharfsinniger Erfindung, sondern er stellt auch eine Rekordleistung in bezug auf die Schnelligkeit bei der Aufnahme und Fertigstellung eines Bildes auf.

Unbekannte Leiche. Am 28. d. M. gegen 3 1/2 Uhr nachmittags ist im rechten Flußbett der Elbe nördlich des Herzentrums die noch heiße Leiche einer unbekanntes Frauensperson gelandet und nach dem Bestirbthof geschafft worden. Die Verstorbene ist etwa 20 bis 25 Jahre alt, 1,65 bis 1,70 Meter groß, hat dunkelblondes, mittelhartes Haar, rundes Gesicht und war bekleidet mit dunkelblauem Hoch. Nachsicht aus gleichem Stoff, gelben Strümpfen, hohen schwarzen Schuhen mit Gummiabsätzen, künstlich gebüelter Hüfte und weissem Band. Die Kriminalpolizei ersucht um Mitteilung über die Persönlichkeit der Verstorbenen.

Gestohlen wurden hier in der Zeit vom 24. bis 28. d. M. aus einem verschlossenen Keller in der Moosstraße ein Fahrrad „Vrennaborn-Spezial“ (Fabriknummer 701766) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, nach oben gebogener Lenkstange und Freilauf; am 28. d. M. gegen 5 Uhr vormittags vor einem Hause in der Fischerstraße ein Fahrrad „Deutschland“ (Fabriknummer 23285) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und Vorderradlenkstange; in den Mittagstunden aus einer untergeschlossenen Wohnung im Lemsdorfer Weg 20 Markt bares Geld; in der Nacht zum 29. d. M. aus einer Gartenparzelle aus verschlossener Laube im Stadteil Lemsdorf 14 Hühner; am 29. d. M. gegen 7 Uhr vormittags aus einem Hause der Staßfurter Straße ein Treppenaufsteiger, 5,5 Meter lang, 0,87 Meter breit, aus graugrünem Stoff mit roten Streifen und gelber Nahte; gegen 9 Uhr vormittags aus einem Hausflur in der Schuppenstraße ein Fahrrad „Bliss“ (Fabriknummer 120081) mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, etwas nach oben gebogener Lenkstange und Freilauf mit Nüchtritzbremse; gegen 12 1/2 Uhr vormittags in einem Schanklokal in der Kaiserstraße ein Zigarrenkasten; gegen 11 Uhr nachmittags in einem Schanklokal in der Johannistbergstraße eine silberne Perlen-Remontoiruhr mit Goldrand, auf deren Deckel eine Taube dargestellt ist, und in der Nacht zum 29. d. M. aus einem verschlossenen Freizeutgeschäft in der Braunschweiger Straße unter erscheinenden Umständen eine Haarschneidemaschine, eine Haarschere, drei Haarschneidmesser, etwa 100 Stück Zigarren und zwei Kartons Zigaretten.

Wem gehört das Fahrrad? Am 23. Juni hat ein unbekannter versucht, ein Fahrrad „Edelweiß“ (Fabriknummer 292219) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, geschwobener Lenkstange mit Korknüssen und Freilauf mit Nüchtritzbremse zu verkaufen. Da er sich angeblich nicht im Besitz von Ausweispapieren befand, hat er sich entfernt unter Zurücklassung des Rahmes und ist nicht wieder gekommen. Der rechtmäßige Eigentümer des wahrscheinlich gestohlenen Fahrrades wird ersucht, sich bei der hiesigen Kriminalpolizei zu melden.

Von der Feuerwehr. Durch den Feuermelder Feldstr. 14 wurde am Sonnabend nachmittags der Löschzug 4 nach Brauerstraße 7 gerufen. Dort waren in der ersten Etage des Seitengebäudes die Gardinen, Tapeten und einige Kleinförmel durch Spielen von Kindern mit Feuerwerkskörpern in Brand geraten. Die Gefahr war beim Eintreffen der Feuerwehr schon beseitigt. — Am Montag vormittags 4 Uhr geriet der Arbeiter Franz S., Neuhaldensleber Straße 27 in der Hafentstraße 9 mit der rechten Hand in einen Elevator, wobei er eine starke Quetschung davon trug. S. fand Aufnahme im Krankenhaus Altstadt.

In Haft genommen ist der Geschäftsführer Martin K. von hier, der einer hiesigen Firma, bei der er angestellt war, in der letzten Zeit die Summe von etwa 1200 Mark unterschlagen hat.

Konzerte, Theater etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

* **Viktoria-Theater.** Dienstag, abends 7 1/2 Uhr, findet eine große Doppelvorstellung zu gewöhnlichen Preisen statt. Zur Ausführung gelangen die beiden Lustspiele von Oskar Blumenhath und Gustav Kadelburg „Im weißen Röhl“, hierauf „Als ich wiederkam“. Mittwoch den 2. Juli abends 8 1/2 Uhr, findet, wie bereits gemeldet, das einmalige Gastspiel von Valerie von der Weien statt. Der große Erfolg, den die Künstlerin beim „Fest in Rot“ als Wagbeburger Raib erzielt, veranlaßt sie, den Wünschen des Publikums Rechnung tragend, diesmal eine heiter komische Rolle zu spielen, und zwar die Titelrolle in „Kloben“ von F. Paulson u. G. A. Paulson. Der Billetverkauf für dies Gastspiel ist bereits in vollem Gange.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 30. Juni 1913.

Der Schwurgerichtshof wird gebildet durch den Geheimen Justizrat Landgerichtsdirektor Wieser als Vorsitzenden, den Landgerichtsdirektor Bohn und den Gerichtsassessor Müller als Beisitzer, den Landgerichtsdirektor Wof als Protokollführer. Die königliche Anklagebehörde vertritt Staatsanwaltshaftsrat Born.

Die Verteidigung führt für die Angeklagten Franke und Dylow der Rechtsanwalt Wolfgang Heine aus Berlin, für Lehmann und Nothe Rechtsanwalt Dr. Hammerlag.

Wegen Landfriedensbruchs, verächtlicher Nötigung, gefährlicher Körperverletzung und Beleidigung sind angeklagt: 1. der Bootsmann Albert Franke aus Richtenberg, geboren 1881, mit 30 Mark vorbestraft; 2. der Schiffsheizer Erhard Lehmann aus Dresden, geboren 1894, mit 2 Monaten Gefängnis vorbestraft; 3. der Bootsmann Hermann Dylow aus Paretz, geboren 1889, mit 40 Mark vorbestraft; 4. der Schiffsheizer Hermann Nothe von hier, geboren 1889. Sämtliche Angeklagte befinden sich in Untersuchungshaft.

Es handelt sich um eine Ausschreitung, die gelegentlich des Schifferstreiks im Frühjahr von Streikenden auf dem Hauptbahnhof hier begangen ist.

Der Angeklagte Franke bestreitet jede Schuld. Er gibt an, er sei am 17. Februar mit Schiff von Hamburg gekommen, und er habe sich den Streikenden angeschlossen und sei hiergeblieben. Vom Vorsitzenden befragt, aus welchem Grunde der Streik denn ausgebrochen sei, erklärt Franke: Die Binnenschiffer hätten zwar auch eine Geldforderung gemacht, aber die sei mehr Nebenache gewesen; über die wären sie schon einig geworden. Die Hauptsache sei die gewesen, daß die Schiffer eine stündige Nachtruhe gefordert hätten. Franke ist nach seinen Angaben im Streikbureau beschäftigt gewesen, und will stets seinen ganzen Einfluß aufgegeben haben, um Gewalttätigkeiten zu verhindern. Ihm hätten stets etwa 50 hiesige Streikende zur Verfügung gestanden, und die hätten ihm und dem Verband vollständig genügt, um die nötige Kontrolle auszuüben. Deshalb hätte er sich bemüht, die Antönmlinge möglichst bald wieder von hier wegzuschaffen. Am Sonnabend den 5. April habe er die Nachricht empfangen, daß ein Transport Arbeitswilliger am Sonntag, nachts 11.15 Uhr, auf dem Hauptbahnhof eintreffen würde. Wie groß die Anzahl der Arbeitswilligen sein würde, hat er angeblich nicht gewußt. Er hat dann angeordnet, daß alle die Streikenden, die nicht Streikposten stehen mußten, zu der fraglichen Zeit am Bahnhof sein sollten. Mit 10—15 Personen ist Franke dann zum Bahnhof gegangen, wo sich ihnen die dortigen Streikposten und andre angeschlossen, so daß es etwa 80—100 Mann geworden waren. Er — Franke — habe ihnen noch eingeschärft, ja mit aller Ruhe und Höflichkeit vorzugehen, sie durch gutes Zureden zu bewegen, Magdeburg wieder zu verlassen. Wenn aber jemand erkläre, er wolle durchaus hier arbeiten, so sollten sie ihn ruhig laufen lassen. Diese friedliche Art, einen Streik zu leiten, habe sowohl seinen eigenen Empfindungen entsprochen, als auch den Anordnungen der hiesigen Streikleitung.

Er habe sich dann auch auf die Ruhe seiner Leute verlassen auf den Bahnsteig begeben, um nach den Arbeitswilligen auszu schauen. Da er keine finden konnte, sei er wieder hinausgegangen. Vor der Eingangshalle habe er dann eine Droßfote bemerkt, die angehalten und attackiert wurde. Man habe ihm gesagt, darin sind Schiffer und er habe seine Leute gewarnt, sich hinreichend zu lassen. Als die Droßfote dann weggefahren sei, wäre er ihr gefolgt und dann zu Hause gegangen. Er will sich durchaus nicht an den Gewalttätigkeiten beteiligt, sie auch gar nicht bemerkt haben. Er will gar nicht gewußt haben, daß der signalisierte Transport Arbeitswilliger nur aus zwei Personen bestand.

Lehmann ist Ende März von Dresden nach hier gekommen, um Arbeit zu nehmen, hat sich dann aber auf Zureden der Streikposten, den Unabhängigen angeschlossen und von den Unterstützungen gelebt, auch Streikposten gestanden. Sonntag nachmittags hat er gehört, nachts käme ein Transport von etwa 100 Arbeitswilligen an. Er habe es wie auch die andern Streikenden für seine Pflicht gehalten, auch ohne Aufforderung Franke zum Bahnhof zu gehen. Besondere Anweisungen, wie sie sich Arbeitswilligen gegenüber verhalten sollten, seien ihnen nicht gegeben, nur sei immer gesagt, sie sollten nur im guten vorgehen. Als er — Lehmann — am Sonntag vor dem Bahnhof angekommen sei, hätte der Arbeitswillige Strahl schon vor dem Bahnhof gestanden, neben sich einen Sad. Als der Mann dann in die Droßfote stieg, hätten verschiedene Personen ihn und den Droßfotenführer über den Kopf geschlagen. Sie wollten ihn hindern, seinen Sad in den Wagen zu heben. Als er ihn darin hatte, verfolgten Personen das Gepä wieder herauszuziehen und schlugen wie unruhig in die Droßfote hinein, und zwar mit Stöcken. Man fiel dem Pferde in die Fügel und hinderte den Führer am Weiterfahren. Als er dann aber doch in Trab kam, folgten die Tumultanten der Droßfote bis zum Polizeipräsidium. Entschieden bestreitet Lehmann, dem Droßfotenführer einen Tritt gegeben zu haben. Er hätte zwar zu Anfang an Strahl Sad gegeben, um ihn mit zu tragen, denn er habe geglaubt, Strahl sei ein befehlter Arbeitswilliger, der nach Mademachers Restaurant geführt werden sollte. Als er — Lehmann — gehört hätte, Strahl sei Streikbrecher hätte er den Sad sofort losgelassen. Der Angeklagte gibt zu, in der Menge geblieben und mit zum Polizeipräsidium gegangen zu sein.

Der Mißhandelte Strahl war zwar Schiffer, aber nicht Angeklagter, sondern Schiffseigner.

Dylow will ebenfalls an den Gewalttätigkeiten nicht beteiligt gewesen sein, auch beiseitegegangen sein, als der Schuttmann zum Auseinandergehen aufforderte.

Der Angeklagte Nothe sagt, er habe wenig mit Franke zu tun gehabt, sondern mit dem andern Streikleiter, der als Magdeburger besser mit der Einteilung der Streikpostenaufstellung Bescheid wußte. Er behauptet, als er zum Bahnhof kam, habe Strahl mit seinem Sad vor dem Bahnhof gestanden und die Droßfote besteigen wollen. Dylow hätte sich ein paarmal über den Sad geworfen. Er — Nothe — hätte draussen niemand geschlagen. Erst als Strahl im Wagen saß, hätte er nach ihm, ohne zu treffen, geschlagen, vielleichte auch „Lump“ gerufen. Nothe hat auch gesehen, daß Dylow die Droßfote aufrieb, überhaupt sehr eifrig war. Der vielumstrittene Sad gehörte gar nicht dem Strahl, sondern dessen Begleiter Bootsmann Bradlow, und beide hatten ihn angefaßt. Als der letztere saß, was geschehen werde, hatte er aber losgelassen, war fortgelaufen und hatte einen Schuhmann geholt.

Letzte Nachrichten.

Rehrans im Reichstag.

Ab. Berlin, 30. Juni. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Unter dem Eindruck des Erfurter Schreckensurteils wurde im Reichstag heute der Kompromißantra-

gen genommen, den alle Parteien außer den Konservern eingebracht hatten, und der in das Strafgesetzbuch bei gewissen Straftaten, mildebrade Umstände einführen will. In der fortgesetzten dritten Lesung der Militärvorlage wurden die gestrichenen drei Kavallerie-Regimenter bewilligt. Das Zentrum war pflichtgemäß umgefallen. Die Militärvorlage wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Vor der Abstimmung über die Deckungsvorlagen gab der Abgeordnete Pfafe (Soz.) folgende Erklärung: Die Sozialdemokratie hat freiz gefordert, daß die Lasten der Rücklagen von den Bestehenden getragen werden. Im Einklang damit steht das Manifest des Basler internationalen Kongresses. Die Sozialdemokratie wird darum gegen das Gesetz betr. die Änderungen im Finanzwesen stimmen, weil es die Verbehaltung der Zucksteuer enthält und auch gegen die Stempelsteuer, weil sie den Mittelstand belastet. Dagegen wird die Sozialdemokratie für den Mehrbeitrag und die Vermögenszuwachssteuer stimmen, weil diese Steuern den Aufwand einer direkten Reichssteuer bedeuten.

Ab. Berlin, 30. Juni. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Im Reichstag fand die Abstimmung betreffend die Steuerpflicht der Bundesfürsten statt. Mit 195 gegen 169 Stimmen bei acht Enthaltungen wurde die Steuerpflicht abgelehnt, nachdem der Reichskanzler die Ablehnung im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes empfohlen hatte.

Ab. Köln, 30. Juni. Beim gestrigen Gaunernfest in Grenzhausen im Westerwald stürzten infolge eines Unwetters zwei Festzelte zusammen, in denen sich 2000 Personen befanden; 30 Personen sind mehr oder minder schwer verletzt worden.

Ab. Danabrück, 30. Juni. Nach der Meldung der obersten Sanitätsbehörde wurden nunmehr bei drei Mann des 1. Bataillons Paratyphusbazillen festgestellt. Die Leute sind unter denselben Erscheinungen erkrankt, wie die andern Mannschaften.

Ab. Madrid, 30. Juni. Der sozialistische Führer Zulegas erklärte in einer Rede, die er gestern in Valencia in einer von 3000 Personen besuchten Protestversammlung gegen den marokkanischen Feldzug hielt, er fordere die Regierung auf, die Revision des französisch-spanischen Marokkobetrags zu verlangen. Die Sozialisten veranlaßten nach der Versammlung auf der Straße eine Kundgebung, wobei sie riefen: „Nieder mit dem Kriegel“ Die Polizei schritt ein und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Ab. London, 30. Juni. Der englische Flieger Wright ist gestern abend in der Nähe von Brighton, schwer verunglückt. Der Motor seines Apparats explodierte bei der Landung und das Flugzeug stand sofort in hellen Flammen. Wright selbst hat schwere Brandwunden davongetragen, und man befürchtet, daß er auch innere Verletzungen erlitten hat.

Ab. Paris, 30. Juni. Der Flieger Gilbert legte gestern nachmittags den Rückflug von London nach Paris ohne Zwischenlandung in 3 1/2 Stunden zurück.

Ab. Sofia, 30. Juni. Trotz der offiziellen Friedenserklärungen und der angeblichen Bereitschaft, die Lösung der Streitfragen zwischen Bulgarien und Serbien einem Schiedsgericht zu überantworten, dauern die Kämpfe zwischen den Truppen der Verbündeten weiter fort. Gestern griff eine größere Anzahl von serbischen Truppen die bulgarischen Vorposten unvermutet bei Platovo an. Die bulgarischen Truppen erwiderten sofort kräftig das serbische Feuer und gingen, nachdem sie in einem kurzen Nahgefecht Sieger geblieben waren, zum Sturmangriff über und schlugen die Serben völlig in die Flucht. Die Orte Krivolak und Udovo sind von bedeutenden Truppenmassen von bulgarischer Seite besetzt, deren Artillerie in starken Verschanzungen auf die gegenüberliegenden Serben und Griechen gerichtet ist. Auch zwischen Serbieren und Bulgaren soll nach hier eingetroffenen Informationen bei Zaslavskifit und Udovo ein Kampf im Gange sein, über dessen Verlauf noch nichts Näheres bekannt geworden ist.

Ab. Athen, 30. Juni. Die Agence d'Alhones verbreitet folgendes Telegramm: Die Polizei in Saloniki verhaftete einen Bulgaren, der ein Gläschen mit Cholera-bazillen bei sich trug, um die Stadt zu verfeuchen. Der Anschlag rief tiefgehende Erregung hervor.

Ab. Ueslitz, 30. Juni. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die Bulgaren unternahmen heute einen Heberfall auf serbische Truppen in der Nähe von Ispit. Der Kampf dauert noch fort. Auch bei Balanows wurden die serbischen Truppen angegriffen. Die Angriffe werden von serbischer Seite als Beweis angesehen, daß die Bulgaren ohne Kriegserklärung angegriffen haben.

Ab. Newyork, 30. Juni. Die klimatischen Gegensätze berühren sich gegenseitig in den Vereinigten Staaten. Im State Utah herrscht eifige Kälte. Heftige Schneefälle haben ein starkes Anschwellen der Flüsse herbeigeführt, die aus den Ufern herausgetreten sind und eine weite Strecke Landes überschwemmt haben. Die Ernte ist vollkommen zugrunde gerichtet und mehrere Personen sind erstoren. Dagegen leidet der Westen der Vereinigten Staaten unter einer geradezu tropischen Hitze. In Kansas, Minneapoliß und Chicago fallen die Menschen scharenweise auf der Straße vom Hitzschlag getroffen zu Boden. Die staatliche Gesundheitspflege und die Wohlthatigkeitsvereine sind bereits am Ende ihrer Kräfte angelangt. Zahlreiche Fabriken und Geschäfte haben ihren Betrieb eingestellt. In Chicago lagern Tausende, ein wenig Nahrung suchend, am Ufer des Michigansees. Gleichfalls auf das Konto der enormen Hitze ist ein Eisenbahnunfall zu setzen, der sich im State Indiana ereignet hat. In der Nähe der Stadt Peru barsten infolge der Hitze die Eisenbahnschwellen. Ein Personenzug kam dadurch zur Entgleisung, 25 Passagiere erlitten bei diesem Unglücksfall schwere Verletzungen.

Wettervorhersage.

Dienstag den 1. Juli: Aufsteigend, trocken, tagsüber wärmer.

Hinweis. Heute liegen für Budau und Umgegend Prospekt der Firma Gerson Herzberg u. Söhne, für Wilhelmstadt und Umgegend Prospekt des Kaufhauses Karliner bei.

Sensationelle Preisermäßigung

für

Damen- und Kinder-Konfektion

8 Serien weiße Waschblusen

Serie 8 Weiße Blusen teils feine Bäckegewes mit Hohlkämmen usw. Wert bis 10.50	Serie 7 Weiße Blusen mit eleganten Passen und Einjagen Wert bis 8.75	Serie 6 Weiße Blusen teils feine Singerie- Gewes Wert bis 6.75	Serie 5 Weiße Blusen aus Boile resp. Batist, in vornehmen Fassons, Wert bis 4.95	Serie 4 Weiße Blusen in verschiedenen entzuden- den Nacharten Wert bis 3.95	Serie 3 Weiße Blusen teils Boile, teils Batist, schön garniert, Wert bis 2.95	Serie 2 Weiße Blusen reich garnierte Gewes Wert bis 2.25	75 <small>n.</small>
6.50	5.50	4.50	3.50	2.45	1.95	1.25	

Serie 1 Weiße Blusen, sehr hübsch garniert Wert bis 1.75

Kostüm-Röcke

Serie 1 Weiße Kostümröcke aus leinenartigen Stoffen 1.65	Serie 2 Weiße Kostümröcke imitiert Leinen Wert bis 3.95 2.65	Serie 3 Weiße Kostümröcke reich garniert Wert bis 5.95 3.65	Serie 4 Kostümröcke marineblau und schwarz Cheviot 2.45	Serie 5 Kostümröcke marineblau, hübsch garniert Wert bis 8.75 4.65	Serie 6 Kostümröcke elegante Fassons, schwarz und marineblau Wert bis 19.75 7.65
---	--	---	--	--	---

Garnierte Kleider

Serie 1 Weiße Batistkleider reizend garniert 3.50	Serie 2 Weiße Batistkleider reich mit Einjagen ausgestattet 4.95	Serie 3 Weiße Batistkleider mit schönem Stidereistoff bearbeitet 8.75	Serie 4 Reinwollene Musselinkleider schön gearbeitet Wert bis 12.75 5.95	Serie 5 Reinwollene Musselinkleider jugendliche Fassons Wert bis 22.50 11.50	Serie 6 Seidene Kleider in verschiedenen Nacharten Wert bis 29.50 16.75
--	---	--	--	--	---

Elegante weiße Voile-Kleider feine Stiderei-Gewes teils mit farbiger Seidenband-Garnier.	Serie 4 Wert 29.50 Stück 21⁰⁰	Serie 3 Wert 25.50 Stück 17⁵⁰	Serie 2 Wert 21.00 Stück 15⁷⁵	Serie 1 Wert 19.50 Stück 13⁷⁵
--	--	--	--	--

Jacken-Kostüme

Serie 1 Jacken-Kostüme marine und farbig Wert bis 17.50 8.50	Serie 2 Jacken-Kostüme marine und in engl. Geschmack Wert bis 25.50 13.50	Serie 3 Jacken-Kostüme feine jugendliche Formen Wert bis 36.50 19.50	Serie 4 Jacken-Kostüme teils in guter Schneiderarbeit Wert bis 48.50 26.50
--	---	--	--

Staub- und Regenmäntel

Serie 1 Mäntel aus covercoatartigen Stoffen Wert bis 4.95	Serie 2 Popeline-Mäntel in hell und mittelfarbig, hübsch garniert Wert bis 11.50 7.50	Serie 3 Mäntel hell u. mittelfarbig, marine u. schwarz Wert bis 16.75 11.50	Serie 4 Mäntel in entzudensten jugendlichen Formen Wert bis 25.50 16.75
--	--	--	--

Weiße Jacken-Kostüme aus Leinen, Jcotts und reinwollenen Kamgarer-Cheviot
jetzt teils für die **Hälfte** der früheren Preise

Seidene Mäntel und Jacketts ebenfalls enorm herabgesetzt.
2 Serien weiße Golfjacken Serie 2 Wert bis 17.50 St. **12.50** Serie 1 Wert bis 12.75 St. **8.75**

Russenkittel

— teils in weiß, teils in farbig —

Serie 1 Wert bis 95 Stück 50
Serie 2 Wert bis 1.35 Stück 85
Serie 3 Wert bis 1.95 Stück 1.25

Hängekleidchen

Serie 1 Wert bis 1.10 Stück 50
Serie 2 Wert bis 1.95 Stück 95
Serie 3 Wert bis 2.95 Stück 1.45

Farb. Waschkinderkleider

Laillenform

Serie 1 Wert bis 2.75 Stück 1.50
Serie 2 Wert bis 3.95 Stück 2.75
Serie 3 Wert bis 5.00 Stück 3.75

Wollene Kinderkleider

teils Muffeln, teils Popeline usw.

Serie 1 Wert bis 7.50 Stück 4.75
Serie 2 Wert bis 8.75 Stück 5.75
Serie 3 Wert bis 10.00 Stück 6.75

3 Serien
wollene Knaben-Anzüge Wert bis 12.50 **8.00 6.00 4.00**

Wert unter Preis!
Mädchen-Paletots und Knaben-Paletots

H. LUBLIN

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 151.

Magdeburg, Dienstag den 1. Juli 1913.

24. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

172. Sitzung.

Berlin, 28. Juni, vorm. 10 Uhr.

Am Bundesratssitz: Von Heeringen, Kühn, Dr. Delbrück.
Zunächst wird der Antrag betreffend die Vertagung des Reichstags bis zum 20. November angenommen.

Hierauf wird debattelos in dritter Lesung das Abkommen zur Vereinheitlichung des Wechselrechts sowie das Gesetz betreffend Wenderung zweier Reichstagswahlkreise erledigt.

Es folgt die

dritte Lesung der Wehrevorlage.

Abg. Scheidemann (Soz.):

Wir sind der Stunde näher gekommen, in der diese Militärvorlage zur Annahme und damit ein ereignisreicher Abschnitt unsrer Geschichte zum Abschluß kommt. Der Abschluß überaus ist uns nicht. Wir haben in den letzten Monaten alle Bitterkeit eines ausichtslosen Kampfes in vollen Zügen kosten müssen. Uns stand gegenüber, wie Ihnen es nennt, die verfluchte, kompakte Majorität, der schlimmste Feind der Wahrheit und jedes Fortschritts. Wir wolkten in letzter Stunde noch einmal feststellen, daß wir dies Gesetz bekämpft haben und daß wir Sie, die dies Gesetz annehmen wollen, und den Geist, aus dem heraus das Gesetz geboren, draußen weiter bekämpfen werden. (Bravo! b. d. Soz.) Die Behauptung eines Teiles der französischen Presse, daß wir insgeheim das Zustandekommen der Militärvorlage begünstigt hätten, während unsre französischen Genossen alles darangesetzt hätten, das Zustandekommen des französischen Gesetzes zu verhindern, ist zu dumm und zu kurzschichtig, als daß man sich dabei länger aufhalten sollte. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Ich gestehe gern, daß uns unsre französischen Freunde weit überlegen sind, was Kraft des Temperaments und Beredsamkeit anlangt. Aber alle Behauptungen sind hinfällig, die dahin gehen, daß auch nur ein Teil der internationalen Sozialdemokratie in der Bekämpfung des Militarismus einen schwächern Willen hätte zutage treten lassen als ein anderer Teil. Wir sind uns durchaus einig in dem Streben, Fortschritte des Militarismus zu verhindern, ja mehr noch, alles zu tun, was in unsern Kräften steht, um

den Militarismus überhaupt auf Tod und Leben zu bekämpfen.

Wir empfinden nur Haß gegenüber diesem furchtbaren System, in das unsre Brüder und Söhne hineingepreßt werden, indem sie zu willenslosen Maschinen gemacht werden sollen, indem man von ihnen verlangt, daß sie die nächsten Blutsverwandten unter Umkleidekäppen töten sollen. Ich erinnere daran, was wir in den letzten Tagen über die einzelnen Kennzeichen dieses Systems haben sprechen hören, ich erinnere an das neuste

furchtbare Mordurteil in Erfurt,

das gestern gefällt worden ist. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Es ist unerhört, daß es möglich ist, daß in Deutschem Reich, einem Rechtsstaat, überhaupt derartige Urteile gefällt werden können. (Erneute Zustimmung b. d. Soz.) Reserve- und Landwehrmänner, verheiratete Leute, Familienväter, die sich am Tage der Kontrollversammlung im Kauf in einer Kneipe geprügelt haben und dabei in Konflikt gekommen sind mit dem Gendarmerie- und Dorfpolizeiführer, sind deshalb wegen militärischen Aufzuges und wie diese entsetzlichen Anklagepunkte alle heißen,

zu 16 Jahren Zuchthaus verurteilt

worden! (Stürmische anhaltende Pfuirufe u. gr. Unruhe b. d. Soz. Abg. Lebedour ruft: Und da lachen die Herren noch!) Ich hoffe, daß es eine Kaufung des Genossen Lebedour ist; ich will hoffen, daß in dem Zusammenhang kein Mensch es wagt, die ungläubliche Leistung zu vollbringen, auch noch zu lachen! Aber mehr noch: der Anklageverkörper der Militärbehörde hat es fertiggebracht, gegen diese unglücklichen Männer, die im Kaufe sich bergangen haben, 48 Jahre Zuchthaus zu beantragen! (Erneute stürm. Pfuirufe b. d. Soz.) Es wäre einfach unfassbar, wenn ich nicht wüßte, daß die Herren an die Vorschriften des Militärstrafgesetzbuchs gebunden wären, es wäre die Frage aufzuwerfen, ob es sich hier noch um Menschen handelt, die ein solches Urteil fällen können, oder ob es nicht

Bestien in Menschengestalt

sind. (Stürmische Zustimmung b. d. Soz. Präsi. Rumpf: Das dürfte Sie gegen Richter nicht sagen! Gr. Unruhe b. d. Soz.) Ich habe ausdrücklich gesagt: wenn ich nicht wüßte, daß die Herren an das Gesetz gebunden sind. Ich bin nicht juristisch gebildet, jedenfalls aber ist es ein unerträglich Zustand, zu wissen, daß es überhaupt möglich ist, daß solche Dinge vorkommen. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn in solchen Fällen — die Einzelheiten kennen wir ja noch nicht — derartige Strafen verhängt werden können, so werden Sie begreifen, daß wir nur von Haß erfüllt sein können gegen dieses System. Dieser Haß ist geboren aus wohlverstandener Bruderliebe und aus Vaterlandsliebe. (Lebhafte Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Alle Logik, alle Mahnung zur ruhigen Ueberlegung, alle Erinnerungen an Ihre weltgeschichtliche Verantwortung sind abgeprallt an Ihren fraktionsbeschränkten, ja mir haben erfahren müssen, daß eine ganze Anzahl von Abgeordneten ihre bessere Einsicht rein praktischen Erwägungen zum Opfer gebracht haben. (Präsident Rumpf ruft den Redner zur Ordnung!) Es gab doch in diesem Hause eine Mehrheit, die sich offen und laut zu der Militärvorlage bekannte und eine, die sie innerlich verdammt — nichts anderes habe ich eben gesagt, und das kann man nicht anfechten. (Präsident Rumpf erklärt, das anfechten zu müssen! Weiterkeit b. d. Soz.)

Die erste Nachricht von der bevorstehende Einbringung einer so riesigen Militärvorlage schlug wie ein Blitz aus heiterem Himmel ein. Wenn man damals die fortschrittlichen, die Zentrumselemente aus dem Süden und Westen gestrichelt hätte, und noch manche andere Mitglieder des Hauses, so hätte man gesehen, daß der Reichstag eine solche Vorlage nicht wünschte. In einem Zeitungsartikel wurde die Vorlage, obgleich sie nur auf die Hälfte ihres späteren Umfangs geschätzt wurde, auf das schärfste verurteilt, hervorgehoben, daß sie Unsicherheit und Nervosität hervorgerufen müsse und den wiederholten Versicherungen der Militärverwaltung ins Gesicht schlug. In einem zweiten Artikel war gesagt, daß doch die letzten Militärvorlagen noch gar nicht durchgeführt seien, und daß es verfehlt ist, wenn das Gewehr zum Abschießen bereit ist, erst noch ein anderes Modell zu wählen. Beide Artikel sind — von Herrn Mathias Erzberger (große Weiterkeit bei den Sozialdemokraten), der freilich gerade jetzt nicht hier ist, obwohl er sonst immer da ist. Freilich bei der ersten Lesung hat er die Vorlage schon als Konsequenz der Korrektur der Landkarte

Europas, als Abwehr gegen eine Gefährdung Deutschlands erklärt. Bei andern Herren war die Sache genau so. Als sie die Schleppe der Generalstabler Herren hörten, sank die bürgerliche Opposition in die Knie, angeblich wegen der tattischen Situation. So beherrschten die beiden Militärparteien, die Nationalliberalen und die Konservativen, von vornherein die Situation, und wie die Don Quichottes auf ihren Rossen vorausgaloppierten, so trabten die Sancho Panzas hinterher. (Große Weiterkeit.) Wenn man sagt, daß in einem künftigen Kriege die Tapferkeit der einzelnen Soldaten ausschlaggebend sein werde, so möchte ich nur wünschen, daß sich die Soldaten nicht gewisse Parlamentarier zum Muster nehmen, sonst könnte es mit Deutschland zu Ende sein! (Weiterkeit.)

Wir können nicht so schnell umlernen wie Sie. Wir denken heute noch über die Vorlage genau so, wie Sie noch vor einigen Monaten darüber gedacht haben. Wir sehen nicht ein, wie die angebliche neue Großmacht auf dem Balkan uns zwingen sollte, 136 000 Soldaten mehr einzustellen. Wir halten Oesterreich-Ungarn noch nicht für ein Bollwerk des Germanentums gegen den slawischen Ansturm. Wir glauben nicht nur nicht, sondern wir wissen, daß Frankreich gar nicht daran denkt, uns an die Kehle zu springen. (Zustimmung b. d. Soz. Laufen rechts.) Die Neuerungen einzelner verrückter Franzosen geben ebensowenig die Stimmung des Landes wieder, wie etwa die Neuerungen der Reim und Liebert die Stimmung Deutschlands. Wir glauben auch nicht an die überlegene Strategie Deutschlands, dessen Tausende Soldaten sogar in den Straßen Berlins vor der Liebe seines Volkes bewahren müssen. Wir glauben an die russische Strategie insbesondere nicht seit der grauenhaften Aufklärung durch den Biskop schuch in Wien — gegen einen Heil hätten uns auch 136 000 Soldaten mehr nicht schützen können. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Alle diese Scheingründe werden durch die Tatsachen tilgen gestraft und sind überhaupt nur vorgebracht worden, um zu verschleiern, daß es für diese Militärvorlage Gründe überhaupt nicht gibt. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz. u. Ell.) Ohne Anlaß, ohne Not und unter dem Druck gegebener Versprechen, wie Herr Erzberger festgestellt hat, hat man diese Vorlage der Welt ins Gesicht geschleudert, Deutschland als das Land der unbegrenzten Unmöglichkeiten erwiesen und eine Leistung vollbracht, die vielleicht nur verglichen werden kann mit den Leistungen von Langer und Agadir, nur daß die Posten ungleich höher und die Folgen unübersehbarer sind. Und was erreichen wir mit dieser Vorlage?

Die ganze Welt rüsst seit dem Augenblick ihrer Einbringung.

Frankreich führt infolge dieser Vorlage die dreijährige Dienstzeit ein, und bleibt uns nach der Angaben aller Militärschriftsteller, es sie Freunde oder Gegner der Vorlage sind, 1913/14 um 25 000 Mann überlegen. Wenn wir mit Frankreich auf dem Gebiete der allgemeinen Volksbevölkerung konkurrieren wollten, würden wir infolge unsrer weitaus größern Volkszahl immer die Ueberlegenen sein, statt dessen konkurrieren wir auf dem Gebiete der Friedenspräsenzstärke, und Frankreich bleibt uns unter Aufbietung der äußersten Kraft doch überlegen! (Lachen rechts.) Wenn doch die Herren nur ehrlich zugestehen wollten, daß wir unsre Position in Wirklichkeit gar nicht verbessern! (Sehr gut! b. d. Soz.) Die Behauptung, daß die Seeresvorlage die Antwort auf die französische Dienstzeiterhöhung sei, ist eine Unrechlichkeit, wie sie verlogener und schmerzlicher kein Mensch aussprechen kann. (Zustimmung b. d. Soz. — Präsident Rumpf: Sie meinen doch wohl mit diesen Worten nicht Mitglieder des Reichstags!) Ich dachte gerade an das spanische Parlament. (Stürmische Weiterkeit.) Wenn man mich auch wieder einmal, wie es schon oft geschehen ist, als Agenten des Auslandes und als Vaterlandsverräter denunzieren wird — wahr bleibt es doch, daß durch die von Deutschland beabsichtigten Rüstungen Frankreich zu Gegenmaßnahmen gezwungen, in Erschöpfung und Verzweiflung getrieben wurde. (Widerpruch rechts. — Der Reichstanzler von Bethmann-Hollweg tritt den Saal.) Machen Sie doch die Probe darauf, ziehen Sie die Vorlage juristisch oder lehren Sie sie ab, keine 24 Stunden wird es dauern, und Frankreich verzichtet auf die Zurückbehaltung des zweiten Jahrgangs und auf die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit. (Gelächter rechts.) Sie lachen, Sie müssen ja doch wenigstens so tun, als ob Sie Gründe für die Militärvorlage hätten!

Man behauptet, Frankreich beweise durch seine Gegenleistungen seine Kriegslusternheit. In den ganzen Debatten der französischen Deputiertenkammer fiel kein Wort wie das des Kriegsministers n. Heeringen über die Notwendigkeit der Offensive, kein Kriegslusternes Wort, weder von der Seite noch von der Rechten, sondern es herrschte überall die Sorge vor einem deutschen Angriff und die Frage, wie sich Frankreich dagegen wehren solle. So hat auch Jaurès seinen Standpunkt begründet, trotz aller publizistischen Fälschungen, denn genau so, wie wir unser Vaterland nicht wehrlos einem feindlichen Angriff preisgeben wollen, genau so wollen das auch unsre französischen Freunde nicht tun. Wir werden deswärts und jenseits der Grenze alles tun, was in unsrer Kraft steht, um einen Krieg zu vermeiden, denn der wäre der furchtbare Schlag für die Völker und die Vernichtung der europäischen Kultur. Entwaffnen wir Deutschland und Frankreich, damit sie einander nichts tun können — gut! Aber nur den einen bewaffnen, damit er vielleicht über den andern herfallen kann, das wird kein vernünftiger ehrlicher Mensch wollen. Wir verstehen also, daß die Franzosen sich zur Abwehr gegen einen von ihnen befürchteten deutschen Angriff bereiten. Eine einfache Wiederholung von 1870/71 liegt übrigens nicht nur außerhalb der politischen, sondern auch außerhalb der militärischen Realität. — Heute sind es 100 Jahre seit dem Tode Scharnhorsts, der kein junkerlicher Schwärmer für Kaiserentwürde war, aber von Strategie und andern Dingen im kleinen Finger mehr verstand wie 99 Durchschnittsmenschen! Der „Vorwärts“ schreibt heute, daß das, was Scharnhorst 1808 ins Auge gefaßt hatte, den heutigen Forderungen der Sozialdemokratie auf dem Felde der Landesverteidigung entspreche. Ich glaube es dem großen Scharnhorst schuldig zu sein, an seinem 100. Todestag an ihn zu erinnern. (Lebhafte Bravo! b. d. Soz.)

Manche Leute machen sich Hoffnung infolge der französischen Soldatenrevoiten. In den revolutionären Kräfte eines Volkes, die sich gegen Tyrannie wenden, sehe ich die besten Kräfte eines Volkes. (Zustimmung b. d. Soz.) Aber wenn Sie nach Frankreich sehen, müßte Sie ja ein Grauen überkommen über das, was Sie angestarrt haben, denn die französischen Soldaten rebellieren, weil der parlamentarische Kaiserneuhorfall in Deutschland so groß ist und deutsche Abgeordnete vor dem deutschen Generalstab stromam stehen. (Sehr richtig! b. d. Soz. Laufen b. d. bürgerl. Parteien.) Haben Sie denn eine so große Begeisterung für die Zustände in unsrer Armee, daß Sie der Seeresverwaltung alles bewilligen? Dagegen spricht ja der Berg Ihrer Resolutionen, die freilich nichts Neues, sondern nur Witzsprüche sind, aber in ihrer Gesamtheit ein Bild der größten Unzufriedenheit mit den Zuständen im Heer und ein großes Mißtrauensvotum gegen die Seeresverwaltung darstellen. In parlamentarisch regierten Ländern wäre die Annahme so vieler Resolutionen undenkbar. Die Regierung würde erklären, daß das unterbleiben müsse, sonst würde sie ihr Amt niederlegen. Bei uns aber sagt die Regierung: fassen Sie nur Resolutionen, wir haben einen großen Papierkorb. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Vielleicht sagt auch der eine oder andre Herr

in der Regierung, wie General Reim: Lassen Sie sie nur schimpfen, wenn sie nur bewilligen! In den Resolutionen verlangen Sie die Befestigung der Beborzung des Abels, Vertiefung der Dienstzeit, Aufhebung des politischen Militärabgotts, Einschränkung der Zahl der Offiziere, Befestigung der abligen Regimenter, Reform der Militärjustiz, Kampf gegen die Soldatenmißhandlungen und sogar Durchführung der längst zugefügten Ersparnisse. (Weiterkeit b. d. Soz.) Was haben Sie denn bisher auf diesem Weg erreicht? Wo bleibt die dem Zentrum versprochene Kabinettsorder gegen die Duellen? Was ist auf die eindrucksvollen

Entschlüsse Liebknechts

geschehen? Der Kommission, die noch gar nicht zusammengetreten ist, sehe ich mit großem Mißtrauen entgegen. Antisch ist noch nichts festgestellt, aber inzwischen hat Herr von Krupp einen hohen Orden bekommen, obgleich seine Firma vor dem ganzen Volke der betrügerischen Erlangung militärischer Geheimnisse angeklagt ist. (Lebh. Hört, hört! b. d. Soz. Zuruf: Er ist auch ins Herrenhaus berufen!) Ist das nicht ein Eingreifen in ein schwebendes Verfahren! Aber trotz alledem machen die Bürgerlichen ihre Bewerbung vor der Kommandogewalt, lehnen alle unsre Anträge ab und bereiten alle unsre Reformversuche. Das Gardeprinzip halten Sie aufrecht, besonders aber soll Ihnen angetrieben werden, daß Sie das Einjährig-Freiwilligen-Privileg in dem Augenblick beibehalten, wo Sie Frankreich zur jährigen Dienstzeit zwingen, wo Italien die völlige Gleichberechtigung im Seeresdienst einführt; damit 17 000 Bourgeoisöhne nur 1 Jahr dienen, müssen zum Ausgleich 8500 Söhne der Bauern, untern Beamten oder des kleinen Mittelstandes mehr in die Kasernen gesteckt werden. Eine merkwürdige patriotische Opferwilligkeit! Aber wenn wir bei der Militärvorlage unterlegen sind, so haben wir

bei der Debattefrage unsern Einfluß

in gebührendem Maß ausüben können. (Lebhafte Hört, hört! rechts.) Wenn es gelungen ist, diesmal die Arbeiterklasse vor Verbrauchssteuern auf die notwendigen Lebensmittel zu schützen, so ist das vor allem ein Verdienst der Sozialdemokratie. Wenn wir auch nicht stark genug waren, die Militärvorlage zu verhindern, so doch, um das Volk vor neuen Steuerlasten zu bewahren. 1907 lehnten 41 Sozialdemokraten in den Reichstag ein, da haben wir Steuern auf Bier, Schnaps, Zigaretten und Streichhölzer bekommen, 1912 wurden 110 Sozialdemokraten gewählt, und 1913 bekommen wir Steuern auf Einkommen, Vermögen und Erbschaften. 1909 erklärte Herr von Heubrand, daß die Konserwativen eine allgemeine Besitzsteuer nicht in die Hände eines Parlaments des gleichen Wahlrechts legen wollen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Da sieht man den Unterschied am besten! Wir sind nicht bestigt, wir sind uns treu geblieben und werden uns treu bleiben, bis unsre Grundzüge durchgeführt sind. Sie aber haben Ihre Grundzüge preisgegeben. Sie haben nicht mehr den Mut, nach dem 12. Januar Ihre Steuerpolitik weiterzuführen. An Ihrem steten Rückgang, an dem wir nach Kräften arbeiten werden, sehen wir die Gewähr dafür, daß das jetzt angewendete Defizitprinzip auch für die Zukunft gewahrt bleibt. Das Volk wird verhindern, daß in Zukunft die indirekten Steuern erhöht werden, das Volk will es verhindern, ebenso wir wir verhindern wollen, daß Deutschland der Agent provocateur für Rüstungen bleibt. (Große Anruhe rechts.) Wir trauern nicht um unsre Niederlage, wir streben auf ungebahnten Wege dem Menschheitsideal nach, aber trotz aller Verleumdungen und Beschimpfungen kann die Vernunft, kann der menschliche Fortschritt nicht niedergedrückt werden. Ich rufe Ihnen in letzter Stunde zu:

Suchen Sie die Versöhnung mit Frankreich,

seien Sie Vertreter des Volkes, das den Frieden will, Frankreich liebt und vom Betrüsten nichts wissen will. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Wir werden vom Volke noch mehr Macht verlangen, damit wir weiteres Unheil verhindern können. Das Volk wird uns antworten: Ihr habt recht gehandelt, arbeitet weiter unter dem alten Wahlpruch: Nieder mit dem Militarismus, dieser Ausgeburt des Kapitalismus, es lebe der Sozialismus! (Stürmischer Beifall b. d. Soz. Rufen rechts.)

Präsident Dr. Rumpf ruft den Redner nachträglich zur Ordnung, weil er dem Parlament Verlogenheit vorgeworfen hätte.

Abg. Schulz (Rp.): Mit den Erfurter Berichtteilen haben auch wir Mitleid, aber solange das Urteil nicht vorliegt, können wir es nicht beurteilen. In der auswärtigen Politik ist Herr Scheidemann von völliger Ahnungslosigkeit. Die französischen Sozialdemokraten werden einen Angriff Frankreichs auf uns nicht hindern können. Welcher französische Minister hat bisher die Annexion Elsaß-Lothringens anerkannt? Wer das strafende Ehrenkleid unsres Offiziers- und Unteroffizierskorps beschmutzt, begeht eine Todsünde am Volk, indem er das Vertrauen zur Armee untergräbt. In unsre Armee ist das schärfste Kriegsinstrument und deshalb die stärkste Friedensbürgschaft. (Großer Beifall b. d. bürgerlichen Parteien.)

Reichstanzler von Bethmann-Hollweg: Man wirft mir vor, daß ich die Sozialdemokraten nicht von der Notwendigkeit der Seeresvorlage überzeugt habe, aber Sie wollen sich ja gar nicht überzeugen lassen und gehen blind an den Tatsachen darüber, die die Regierungen und die Reichstagsmehrheit überzeugt haben, daß diese Vorlage zur Sicherung des Vaterlandes notwendig ist. Ich finde keinen Ausbruch, um die Neuzugung zurückzuweisen, daß wir die Agents provocateurs des Rüstens seien. Wir wollen keinen Krieg, sondern wünschen, wie die deutsche Geschichte beweist, in Frieden und Freundschaft mit allen Nachbarn zu leben. Die geschichtliche Wahrheit, daß Stärke der beste Schutz vor Angriffen ist, ist auch noch nicht abgeschafft. (Lebhafte Beifall b. d. bürgerlichen Parteien.) Was meint Herr Scheidemann mit dem Militarismus? In einem großen Organismus, wie unser Heer ihn darstellt, ist dauernd zu arbeiten und zu verbessern, und daran arbeitet die Armee und wir alle. (Beifall rechts.) Die Resolutionen bringen Unvollkommenheiten zur Sprache, die Armee wird sie pflichtgemäß prüfen und, wenn nötig, Abhilfe schaffen. Aber Sie, meine Herren Sozialdemokraten, stellen sich ja bei jeder Kritik gar nicht auf diesen Standpunkt, Ihnen ist es ja gar nicht darum zu tun, zu verbessern. (Lebhafte Zustimmung rechts. Losende Entrüstungsrufe b. d. Soz.) Sie haben uns oft genug gesagt, daß Ihnen unsrer Heer ein Greuel ist. Sie erkennen in unsrer Armee eine Macht, die Ihren Zwecken gottlob nicht freundlich gestimmt ist. Sie wollen durch Ihre zeretzende Kritik nicht verbessern, sondern zerstören. (Beifall rechts. Stürmische Rundgebungen der Sozialdemokraten gegen diese Beschuldigung.) Aber trotz der hochtönenden Worte des Abg. Scheidemann (Rärm b. d. Soz. Zuruf: Die hochtönenden Worte liegen bei Ihnen) werden Sie das Vertrauen des Volkes zum Heere nicht erschüttern. In einer Anzahl von Leuten, die Sie gewadht haben, lebt jedenfalls das Bewußtsein, daß wir kein Deutschland hätten ohne eine starke Armee. (Zuruf b. d. Soz.: Was wissen Sie vom Volke!) Das Volk weiß, wie mit unsrer Wehrmacht der Wohlstand und die Macht Deutschlands sich und fällt. Das deutsche Volk erkennt in der Ehre der Armee seine eigne Ehre. (Lebhafte Beifall rechts. Zuruf b. d. Soz.: Und deshalb wählt das Volk sozialdemokratisch!) Aus diesem Gedanken ist die Wehrevorlage geboren, die von der Mehrheit nach langer und aufopfernder Prüfung angenommen wird. So große Forderungen sind noch nicht dagewesen, aber ich bin überzeugt, daß Ihre Prüfung Sie zu zu einem Beschluß

fürsten wird, den Ihnen das ganze Vaterland danken wird. (Lebhafte Beifall bei den bürgerlichen Parteien.)

Präsident Kämpf meint, dem Reichskanzler sei von den Sozialdemokraten das Wort Plegelei zugezogen worden. Er würde, wenn er den Kaiser kennt, ihn zur Ordnung rufen. (Da ein solcher Ruf nicht gemacht wurde, meldet sich auch der Kaiser nicht.)

Abg. Scheidemann (Soz.):

Der Reichskanzler, der mit solcher Entrüstung den Vorwurf zurückgewiesen hat, daß Deutschland in der Rüstungsfrage die Rolle des Agent provocateur spiele, hat behauptet, daß unsere Vorschläge gar nicht ernstlich Verbesserungen in der Armee wollten. (Sehr richtig! rechts. — Große Unruhe b. d. Soz.) Wer gibt dem Reichskanzler das Recht zu einem solchen Vorwurf? Nach all unseren Anträgen zur Hebung der Volksgesundheit, des Säuglings-schutzes, zum Schutz der Soldaten gegen Mißhandlungen usw. (Sehr richtig.) Ich behaupte sehr lebhaft, daß das deutsche Reichstagspräsidium eine Partei nicht in Schutz nimmt, der ein solcher Vorwurf gemacht wird. (Stürmische Zustimmung b. d. Soz.) — Präsident Kämpf ruft den Redner dafür zur Ordnung und erklärt auf den stürmischen Widerspruch der Sozialdemokraten, daß Scheidemann den andern Parteien vorgeworfen hätte, daß sie ihre Ansichten nicht ernst meinten. Das ist ein Irrtum, ich habe nur von einer Milderung der Anschauungen gesprochen. Frieden und Freundschaft wollen Sie? Da rufen Sie? Da mühen Sie die Initiative zur Friedensverständigung ergreifen! (Stürmische Zustimmung b. d. Soz.)

Wer gibt dem Reichskanzler das Recht, im Namen des Volkes zu sprechen?

(Stürmische, minutenlang anhaltende Zustimmung b. d. Soz. — Lärm rechts. — Die Regierungsvertreter lachen. — Abg. Doktor David: Wer hat den Reichskanzler auf seinen Platz gestellt? Nicht der Wille des Volkes hat ihn hierher gesetzt, und wenn ihn der Reichstag das größte Mißtrauensvotum erteilt, solange ihm nur ein einziges er vertraut, bleibt er sitzen. Wir aber stehen hier als Vertreter der Mehrheit des deutschen Volkes und wir stehen in dem militärischen Organismus nicht nur die Dinge, die wir bekämpfen, die Soldatenmißhandlungen, den Kasernendruck, die barbarischen Strafen, die Intimidation, wir stehen in ihm auch das fürchterliche Instrument in der Hand eines einzelnen Mannes, der es verlangt, daß die Soldaten auf Vater und Mutter schießen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Unsere Verbesserungsanträge sind gestellt für unsere Brüder, unsere Söhne, die in die Armee hineingezwungen sind, deshalb weise ich es mit der größten Entschiedenheit zurück, wenn uns der Reichskanzler vorwirft, daß unsere Anträge nicht ernst gemeint seien. Wir nehmen es damit so ernst, wie mit unserem Kampfe gegen den Militarismus und dem Kampfe gegen das ganze System, als dessen Vertreter Sie, Herr Reichskanzler, hier stehen! (Stürmischer Beifall b. d. Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Generaldebatte.

Abg. Erzberger (Ztr.) bemerkt persönlich, daß ihn eine wichtige Besprechung vom Saale ferngehalten habe und beklagt sich über Angriffe in der sozialdemokratischen Presse.

In der Einzelberatung begründet

Abg. Wassermann (natl.) einen Antrag auf Wiederherstellung der getriebenen drei Kavallerie-Regimenter.

Abg. v. Patis (konj.): Wenn Abg. Scheidemann für das Volk sagen will, dann soll er für die Wiederherstellung der drei Kavallerie-Regimenter stimmen! (Große Heiterkeit b. d. Soz.)

Kriegsminister v. Heeringen verlangt die Annahme des Antrags Wassermann aus Gründen der Sicherheit Deutschlands.

Die namentliche Abstimmung über den Antrag Wassermann ist am Montag.

Ein Antrag Albrecht (Soz.) verlangt Milderung des Militärstrafgesetzbuchs dahin, daß bei gewissen Vergehen, wie Aufruhr und so weiter, auch milde Umstände zugelassen werden sollen.

Abg. Schulz (Erurt, Soz.):

Zu diesem Antrag veranlaßt uns das Menschlichkeitsgefühl mit den Opfern des Erfurter Falles. Nach dem Berichte des bürgerlichen Erfurter „Allgemeinen Anzeigers“ handelt es sich um mehrere verheiratete Weibchen. Es kam nach einer Kontrollverhandlung zu einer Prügelei zwischen beiden aus verschiedenen Ursachen. Die Leute gaben ihre Straftaten zu, die Mehrzahl erklärte, stark betrunken gewesen zu sein. Es war eine gewöhnliche Weibchenschlägerei, die mit militärischer Insubordination gar nichts zu tun hat, weil aber der Gendarmereiwachtmeister am Tage der Kontrollverhandlung als militärischer Vorgesetzter angelesen wurde, verurteilte man die Angeklagten wegen Meuterei! Der eine der Verurteilten bekam 6 Jahre Zuchthaus, er hat seinen alten Vater zu ernähren, den er am Schlusse der Verhandlung jählich um Verzeihung bat. Das sind die Tatsachen. Wir verurteilen Mißhandlungen, aber das fürchterlich grausame Militärstrafgesetz bedingt sehr ungeheure Strafen, und dagegen wenden wir uns. Ein Ortsvorsteher hat den Angeklagten das beste Zeugnis ausgegibt und ihre Vergehen nur durch den Rausch erklärt. Der Vorsitzende der Verhandlung jagte, daß das Unglück nicht geschehen wäre, wenn die Angeklagten sich nicht falschen Belehrungen und Einflüssen von gewisser Seite hingelassen hätten. Das beweist, daß die Richter sich von politischen Randeln leiten lassen. Empörend ist es, daß milde Umstände nicht zugelassen sind. Wenn Sie diese mittelalterliche Grausamkeit beseitigen wollen, so stimmen Sie für meinen Antrag. (Lebhafte Beifall b. d. Soz.)

Kriegsminister v. Heeringen: Das Urteil liegt noch nicht vor, die Verzögerung muß man auch noch abwarten, und es kommt ja auch noch die allerhöchste Gnade in Betracht. Die Resolution, die die Regierung aufträgt, Verbesserungen des Militärstrafgesetzbuchs zu erwägen, wird demnächst gewissenhaft geprüft werden. Aber man kann nicht auf Grund von geringen Ereignissen und Zeitungsaufstellungen ein Gesetz ändern. Unsere Richter urteilen übrigens lebhaft nach Pflicht und Gewissen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Frank (Soz.):

Der Reichskanzler hat uns vorgeworfen, wir wollten nicht die Zustände bessern, sondern wollten lediglich die Armee perfectieren. Wenn wir wirklich lediglich das gegen die Armee saßen wollten, dann dürften wir unsern Antrag auf Reform des Militärstrafgesetzbuchs nicht stellen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Denn mehr, als unsere Reden und unsere Agitation wird ein Urteil wie dieses dazu beitragen, im Volke draußen gegen die Einrichtungen des Heeres Gäh und Verachtung zu säen. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Der Kriegsminister sagt natürlich, er hat die Akten noch nicht; aber wir haben in der Kommission Fälle genug vorgetragen, deren Akten er kennen mußte (hört, hört! b. d. Soz.), und es hat sich aus den bürgerlichen Parteien nicht ein einziger Abgeordneter gefunden, der diese empörenden Vorschriften des Militärstrafgesetzbuchs zu verteidigen den Mut gehabt hätte. (hört, hört! b. d. Soz.) Herr Schulz (Dromberg) sagte, man würde den Opfern des Urteils nicht das menschliche Mitleid versagen. Hier kommt es nicht darauf an, das Mitleid zu beweisen, das Tränen weint, sondern das Tränen trocknet. (Sehr gut! b. d. Soz.) Wenn wir hier nicht sofort Abhilfe schaffen,

so machen wir uns alle moralisch mitschuldig, daß solche Urteile, die nicht vereinzelt sind, vorkommen. Die Zusage, daß die Resolution, die dasselbe will, geprüft werden soll, ist für uns keine Verhütung. Jeder Tag, jede Stunde, die wir hier veräumen, ist verloren. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Kaum eine Kontrollversammlung, kaum ein Mandat geht vorüber, ohne daß ähnliche Fälle mit immer denselben Konsequenzen sich wiederholen. Ich erinnere an den vom Abgeordneten Fehrenbach angeführten Fall im Schwarzwald, wo ein junger Mensch mit einem Unteroffizier aus Eifersucht in Streit geriet. Er übte sich in dem Augenblick nicht als Soldat, sondern als kräftiger junger Bauernbursch. Es kam zu einer Schlägerei, die Folge war auch hier, daß ein halbes Duzend anständiger junger Leute mit ihren Familien für ehelos erklärt wurden und selbst auf 5 Jahre ins Zuchthaus kamen. (hört, hört!) Solche Dinge dürfen wir nicht weiter dulden. Der Reichstag hat heute die Macht, wenn er will, das Gesetz zu ändern. Die Regierung möge es versuchen, dem deutschen Volke zu erklären, wir lehnen die Militärvorlage ab, weil damit verbunden ist eine Bestimmung, die diese barbarischen Urteile der Militärgerichte unmöglich machen will. (Sehr gut! b. d. Soz.) Man wird gewiß wieder sagen, man könne nicht einen Paragraphen herausgreifen, wo das ganze Gesetz reformbedürftig sei. Das ist die alte Erfahrung, daß wer in einem Falle nicht helfen will, jagt, es gibt so viel Elend auf der Welt. Die Paragraphen, um die es sich hier handelt, sind die, bei denen die häufigsten barbarischen Urteile

gefällt werden, die, die mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes in stärkstem Widerspruch stehen. Man kann eben nicht Leute, die in einem Wirtschaftskreis kommen, zu militärischen Anführern und Meutereien erklären, weil sie einen Gendarmen und Unteroffizier dabei angreifen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Einwand ist im voraus widerlegt dadurch, daß beim bürgerlichen Strafrecht der gleiche Reichstag genau denselben Weg gegangen ist. Dort hat man nicht gesagt, wir wollen warten bis zur großen Reform des Strafrechtbuchs, weil die Wucht des Rechtsbewußtseins der Massen den Reichstag vorwärts getrieben hat. Was wir vorschlagen, ist die allerbestehende Mindestforderung. Doppelt und dreifach müssen ihr die Herren von der Mehrheit zustimmen, die im Begriff sind, die Militärvorlage zu bewilligen. Oder wollen Sie dem Volk erklären, wir waren dafür, daß der letzte waffenfähige Mann in die Kaserne muß, aber wir haben aus formellen Gründen, aus Schönheitsgründen abgelehnt, eine Reform durchzuführen, von deren Dringlichkeit wir alle ohne Ausnahme überzeugt sind. Sie haben zu wählen, ob Sie dem Rechtsbewußtsein des Volkes nachgeben oder im Übermaß abgebrachten Vertrauen warten wollen, bis die Regierung nach 10 Jahren Erwägungen endlich etwas tut. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Müller (Meiningen, Fortsch. Sp.): Auch wir müssen dringend bitten, daß über dies drakonische Urteil so rasch wie möglich auf telephonischem oder telegraphischem Wege Aufklärung geschafft wird. Die Militärverwaltung muß erklären, daß sie dem einstimmigen Wunsche der Budgetkommission nach Vereinfachung solcher Grausamkeiten nachkommen und schleunigst ein Notgesetz einbringen werde. Andernfalls müßten wir dem sozialdemokratischen Antrag zustimmen. Wenn das Gesetz dann formell nicht so aussieht, wie wir es wünschen, trägt die Fortschrittlichkeit der Militärverwaltung die Schuld. (Beifall bei der Fortschrittlichen Volkspartei.)

Kriegsminister v. Heeringen: Eine Erklärung der verbündeten Regierungen auf Einbringung eines Notgesetzes kann ich nicht abgeben, dazu wäre ein Beschluß der verbündeten Regierungen notwendig, und der kann erst gefaßt werden, wenn Ihre Resolution geprüft werden wird. Aber auch ich bin überzeugt, daß in einer ganzen Anzahl von Paragraphen des Militärstrafgesetzbuchs es notwendig ist, mildernde Umstände einzuführen. Das erwähnte Urteil aber, das noch gar nicht einmal schriftlich vorliegt, bitte ich hier nicht zu verwenden.

Abg. Stadthagen (Soz.):

Es handelt sich doch nicht um dies eine Urteil, ich erinnere an die Landwehrlente, die durch eine Dopeiße den Kaiser gebeten hatten, nicht im Wickragen befördert zu werden, und dafür 6 Jahre im Zuchthaus zubringen mußten. (hört, hört! b. d. Soz.) Die Herren, die der Militärvorlage ohne unsern Antrag zustimmen, sind mitschuldig, wenn die neu einzustellenden 130 000 Mann denselben Gefahren unterliegen. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dr. Müller (Meiningen, Fortsch. Sp.): Seit mehr als zehn Jahren klagen wir über solche Urteile, und die Militärverwaltung hat in der ganzen Zeit nicht das mindeste getan. Die Beschlüsse der Budgetkommission sind auch schon vor fünf Wochen gefaßt, der Kriegsminister hatte also Zeit, die Meinung der verbündeten Regierungen zu erforschen. Entweder müssen wir dem sozialdemokratischen Antrag zustimmen oder zu Montag noch einen Initiativantrag einbringen. (Beifall b. d. Fortsch. Sp.)

Abg. Erber (Ztr., zur Geschäftsordnung): Ein endgültiges Urteil über den Erfurter Fall können wir heute noch nicht abgeben. Ich beantrage, nicht bloß die Abstimmung, sondern auch die Debatte bis Montag zu verlagern.

Die Abgg. Wasser mann (natl.), Dr. Frank (Soz.), Dr. Müller (Meiningen, Fortsch. Sp.) unterstützen diesen Antrag.

Kriegsminister v. Heeringen: Auch am Montag werde ich eine andre Erklärung noch nicht abgeben können. Aber die Einführung mildernder Umstände ins Militärstrafgesetzbuch wird sicher in wohlwollender Erwägung gezogen werden.

Der Verlagsantrag Erber wird angenommen.

Damit ist die Debatte über die Mehrvorlage erledigt, die Endabstimmungen werden Montag erfolgen.

Die dritte Lesung über den Wehrbeitrag und die Novelle zum Reichsstempelgesetz wird debattelos erledigt, nur einige kleine Änderungsanträge (andre Veranlagung von Wertpapieren, Stempel bei Feuerversicherung von Immobilien, bei Einbruchsdiebstahl und Glasversicherung) werden Montag zur Abstimmung kommen. Die Tagesordnung ist erschöpft.

Abg. Waldstein (Fortsch. Sp.) bringt einen von allen Parteien der Linken und dem Zentrum unterstützten Gesetzentwurf auf Einführung mildernder Umstände bei mehreren Paragraphen des Militärstrafgesetzbuchs ein.

Nächste Sitzung Montag, 12 Uhr (Antrag Waldstein, zurückgestellte Abstimmungen, Rest der Deckungsvorlagen).

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Textilarbeiter-Aussperrung. In Bocholt wurden am Sonntag weitere 3000 Textilarbeiter ausgesperrt. Die Gesamtzahl der Aussperrten beträgt 6000.

Die Bauereiarbeiter in Lauenburg (Pommern) sind in eine Lehnbewegung eingetreten und haben den Bauereien ihre Forderungen in Form eines Tarifvertrags überreicht. Neben einer Erhöhung der sehr niedrigen Löhne wird Verkürzung der Arbeitszeit und der Sonn- und Nachtarbeit gefordert. Zugang ist ferngehalten.


Unternehmer-Terrorismus. Angeblich wegen Arbeitsmangels wurden Anfang Mai die meisten freigeorganierten Bauarbeiter in Bad Rißingen entlassen. Da sie nicht privatistieren können, suchten sie anderweitig Arbeit. Einige von ihnen erhielten solche in dem Orte Garitz bei Bad Rißingen, und zwar zur selbständigen Ausführung. Das passte nun den Rißinger Baumeistern gar nicht, zumal einer von ihnen in Garitz wohnte, dem dadurch etwas von seinem Verdienst entging. Die Baumeister griffen nun zu dem in Internerkreisen beliebten Mittel der Materialsperrre. Sie gingen zu dem Ziegeleibesitzer, der dem Privatmann die Steine lieferte, und verlangten von diesem, daß er die Lieferung von Steinen an diesen Bau einstellen solle, weil diese Arbeit von „ausgesperrten“ Maurern gemacht würde. Das ist selbstverständlich nicht wahr, Rißingen hat keine ausgesperrten Bauarbeiter, da die Unterhandlungen von der Zentralstelle aus geführt wurden und es zu keiner Aussperrung kam. Aber der Zweck wurde erreicht: der Privatmann, der baute, erhielt keine Steine mehr, bis er die Arbeit einem andern Unternehmer übertrug. Bei diesem Terrorismus greift aber kein Staatsanwalt ein. —

Bereine und Versammlungen.

Deutscher Monistenbund.

Die Vereinsabende am 3. und am 10. Juni waren einem Meserats gewidmet, welches Herr Mangelndorf über das Werk „Kosmologische Gedanken“ von W. Baratsch abhielt. Der Berichterstatter schloß mit der Anerkennung, daß Baratsch eine wichtige Pflanzlinie für unsere Gedanken mit besonderer Klarheit gezogen habe. Die Ansichten der Diskussionsredner gingen immerhin recht auseinander. Am 24. d. M. sprach Herr Zimmermann in interessanter Weise über den „Werglauben als konsequenteste Form der Religion“. Anschließend an die merkwürdigen Ergebnisse einer vom „Berliner Tageblatt“ veranstalteten Kundfrage beleuchtete er den Zusammenhang von Suggestion und Religion bzw. Werglauben. Eine große Rolle spielt auch die Selbstbeeinflussung (Autosuggestion). Die Diskussion über den Vortrag, welcher außergewöhnlich stark besucht war, drehte sich um die Ursachen des Werglaubens, Wunder, Offenbarungen usw. Am 1. Juli spricht Herr Rediger Köhlin über „Christliche und moderne Weltanschauung“ in Müllers Hotel. Gäste haben freien Zutritt. —

Aus dem Geschäftsverkehr.



Matrapas

Mein Favorit

Sulima-
Ligarette

2½-5 Pf



Magdeburg, Breiteweg 55

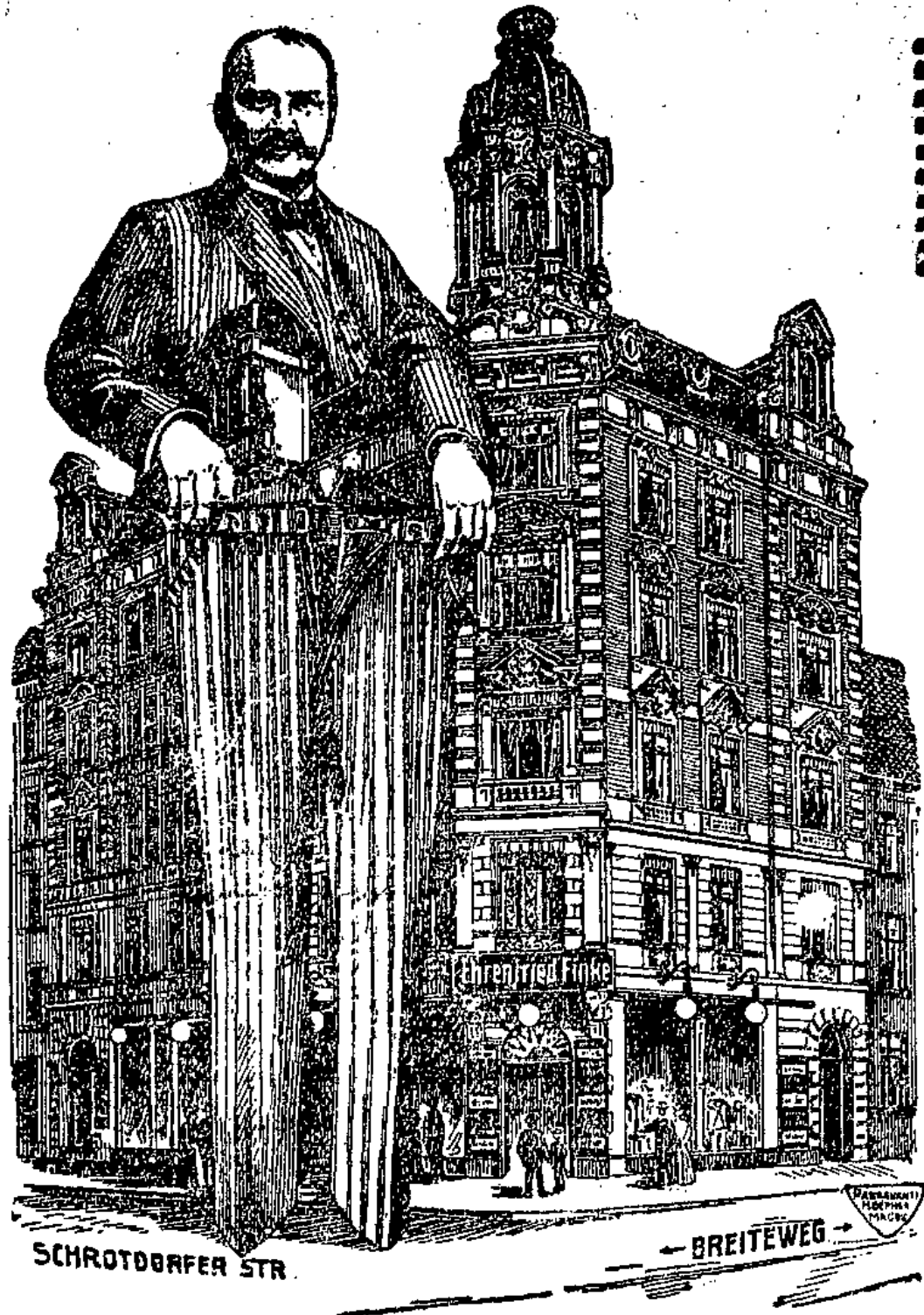
fordern - Sie Musterbuch

**Einheitspreis für Damen und Herren
Luxusausführung für Damen u. Herren**

**12.50
16.50**



JOE LOE



HRENFRIED FINKE

Bekleidungshaus

höchste Leistungsfähigkeit.

Für Reise und Ferien!

- | | | | |
|---------------------------------|-------------|----------------------------|-------------|
| Berg-Anzüge | 25.00-15.00 | Loden-Joppen | 15.00-3.00 |
| Loden-Anzüge | 25.00-15.00 | Lüster-Sakkos | 15.00-3.00 |
| Leinen-Anzüge | 18.00 | Wash-Sakkos | 10.50-2.50 |
| Lüster-Anzüge | 27.50-25.00 | Sport-u. Reise-Ulster | 50.00-17.50 |
| Leichte Reise-Anzüge | 50.00-18.00 | Bozener Mäntel | 22.50-15.00 |
| Regen-Mäntel :: :: Gummi-Mäntel | | Wetter-Pelerinen | 22.50-7.50 |

Westengürtel Sommer-Westen Weiße Beinkleider

Große Auswahl in Knaben-Wasch- und -Lodenkleidung!

Hüte ■ Mützen ■ Schirme ■ Stöcke ■ Rucksäcke.

Praktische, elegante Kleidung

für das Gebirge, die See und das Land ist eine Spezialität meines Geschäftshauses. Ich kann Ihnen deshalb eine reiche Auswahl vorlegen und Sie bevorzugend gut und preiswert bedienen. Ebenso erkläre ich Ihnen gern bei unverbindlichem Besuch die diesjährigen Mode-Verbesserungen und stehe Ihnen mit fachmännischem Rat zur Seite.

Herren- und Burschen-Anzüge
im einzeln sportbillig.
Großer Vorrat
Stoffhosen
a Mt. 3.90.
Wert bedeutend höher.
Arbeits-hosen, einz. Jacketts, Pelerinen, Paletots, Uhren, Ketten, Ringe
u. noch verschied. andre Sachen zu den bekannt billigen Preisen.
M. Korn
Franziskanerstr. 3a, pt., im Kontor. 3022

Das müssen unsere Hausfrauen wissen, wenn irgend ein wichtiges Nahrungsmittel billiger geworden ist, dann veranlaßt mich der große Preissturz für
Allerfeinsten vollfetten echten Emmentaler Schmelzkäse
den Preis von heute an bedeutend zu ermäßigen
das ganze Pfund 1.25
1/2 Pfund 63g 1/4 Pfund 32g
5% Rabattmarken 5%
Prachtvolle zarte
Maatjes-Heringe
Stück von 10g an
Die Preise für frische Gemüse sind ebenfalls bedeutend gefallen. Beachten Sie bitte meine Auslagen.
Presto-Seife
ist wieder eingetroffen.
R. Lehmann
47 Dönsfelder Straße 47 Ecke Frielestraße.

Sandalen
Strandschuhe
sowie alle
Sommer-Schuhwaren
kaufen Sie gut und preiswert im
Schuhhaus
COORS
Halberstädter Str. 116.

Singer-Nähmaschine, tabellos gut nähend, 15 Mt. **Goetze**, Goldschmiedebrücke 5, I. 2856
Geschäftsverlegung.
Den verehrten Einwohnern von Westerbüßen und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich am 2. Juli meine Delikatessen- und Fischwarenhandlung nach
Alt-Westerbüßen Nr. 32
verlege. Für das mir in meinem jetzigen Geschäft geschenkte Vertrauen verbindlichst dankend, gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, dieses auch auf mein neues Unternehmen übertragen zu können. Ich werde mich bemühen, Ihnen fernern Wohlwollen mich bestens empfohlen haltend, zeitweilig mit vorzüglicher Hochachtung
Carl Schmidt.
Geschäftsprinzip: Nur tabellose Ware bei niedrigster Preisstellung. Kulanteste Bedienung.

Böttcher
mit allen Arbeiten vertraut, für dauernde Stellung sofort gesucht.
Faßhandlung Schulze
Brandenburg (Havel).
Stephanshallen
Dir. Rich. Froherz. —
Abends 8 Uhr 2920
Varieté-Vorstellung.
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum.
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

Walhalla-Theater
Neu! Neu!
Maximilian-Sänger!
2886
Viktoria-Theater
Direktion **Hans Knapp.**
Dienstag, 1. Juli, abends 8 1/4 Uhr
Große Doppelvorstellung zu gemäßigten Preisen.
Im weißen Röhl
Hierauf:
Mis ich wiederkam.
Mittwoch, 2. Juli, abends 8 1/4 Uhr
Gastspiel **Valerie v. d. Weisen Riebe.**

ZENTRAL THEATER
1002
Lacherfolg!
Puppchen
Lacherfolg!
Lai Eulenspieß
von Hausbrand, Briketts wähle man die Marke **Saale.**

Reunion
Lookout
mit Gold- oder Korkmundstück
Vorzügliche
3 Pfg
Cigarette

Schon nach 8 Tagen waren durch Gebrauch von **Obermeyers Medizinal-Verba-Seife** meine lästigen **Gesichtspickeln** vollständig verschwunden. — So schreibt **Willy Seher**, Schlieben.
Verba-Seife a Stück 50 Pf. **30% verärrtes Präparat** 1.00 Mt. Zur Nachbehandlung **Verba-Creme** a Tube 75 Pf., Glasdose 1.50 Mt. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
Herren-Artikel
Schlipse — Gajenträger Normal- und Barquent-Hemden **Watte**, mit farbigem Einfaß **Blaue Anzüge**
Gute Waren! Billige Preise!
A. E. Schöne
Ecke Schäffer- u. Weberstr.
Wenig gefahrenes **Herrenrad** wert. ganz billig. **Herrn-Perfekte**, Wolfenbüttel Str. 25, Hofl. I. 1688
Neues Fahrrad, nur einige Male gefahren, sportbillig. **Hafenstr. 3a**, 1 Treppe, bei **Spjmann**. 1656

Kur- und Badeanstalt Magdeburg-Buckau
E. G. m. b. H.
Aktiva. Bilanz am 1. Januar 1913. Passiva.
Grundst.-Wohnhaus-Konto 80 000.00
Grundst.-Badehaus-Konto 48 800.00
Inventar-Konto 20 368.30
Kassa-Konto 885.10
Vermögens-Konto 75.00
Ankosten-Konto 20.00
Kontokorrent-Konto 100.00
Materialien-Konto 248.00
Krankentassen-Forderungen 2 240.35
Gewinn- und Verlust-Konto 7 034.36
Mt. 159 751.11
Hypotheken-Gläubiger 127 390.00
Darlehn-Gläubiger 8 265.00
Konto kleiner Darlehen 2 065.00
Konto unfähb. Schuld-scheine 6 850.00
Guthaben ausgeg. 2 400.00
Mitglieder 7 501.11
Kreditoren 5 100.00
Genossenschafts-Kapital-Konto 5 100.00
Gezahlte Anteil-Gehöbung 150.00
Mt. 159 751.11
Jahresbericht für 1912.
Die Genossenschaft bestand am Anfang des Jahres aus 129 Mitgliedern mit 148 Anteilen, ausgeschieden sind 40 Mitglieder mit 46 Anteilen, so daß am Schluß des Jahres verblieben 89 Mitglieder mit 102 Anteilen a 50 Mark, ergibt ein Genossenschaftskapital und eine Haftsumme von je 5100 Mark. Mit dem 1. Januar 1913 ist das Anteil und die Haftsumme auf je 100 Mark erhöht, daraus ergibt sich ein Genossenschaftskapital und eine Haftsumme von je 10 200 Mark gegen 7400 Mark im Vorjahr. Demnach hat sich das Genossenschaftskapital und die Haftsumme um je 2800 Mark erhöht.
Magdeburg-Buckau, den 29. Juni 1913.
Der Vorstand. 2962
J. A. P. Sauffenberg, L. Gottschalk.
Der Aufsichtsrat. J. A. P. Gildebrandt.

Kasino-Theater Gr. Junkerstraße 12.
Wochentags von 8 Uhr an
Sonntags von 4 Uhr an
Varieté-Vorstellung
Vorzugsarten in fast allen Zigarrengeschäften erhältlich.
1621 Dir.: Wwe. M. Ebert.
Stüchzettell der Magdeburger Volkstage
Große Marktfrage 12.
Dienstag: Erbsen mit Schweinefleisch.
Mittwoch: Grüne Erbsen mit Mohrrüben und Rindfleisch.
Donnerstag: Linsen u. Schweinefleisch.
Freitag: Schellfisch mit Rostschfauce und Salskartoffeln.
Kleine Anzeigen!
Ankauf Verkauf Familienanzeigen Stellenangebote Vermietungen Wohnungsgesuche usw.
werden gegen Vorausbezahlung von allen unsern Anzeigenträgern angenommen.
Verlag „Volksstimme“.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands Verwaltung Magdeburg.
Verspätet.
Nachruf.
Am 27. d. M. starb unser Mitglied, der Zuckerfabrikarbeiter
2888
Gustav Leonhard
39 Jahre alt, an Lungentzündung. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Die Verwaltung.
Deutsch. Textilarbeit.-Verband Magdeburg.
Am Sonnabend d. 28. Juni verschied nach kurzem Krankenlager unser jugendl. Mitglied
Gertrud Schulze
im 17. Lebensjahr an Gehirn-entzündung.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittags 1/3 Uhr auf dem Neustädter Friedhof statt. 1680
Der Vorstand.

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52, Alter Markt 1 u. 2
Haltestelle fast sämtlicher Straßenbahnlinien.

Ein Posten Damen-Glacéhandschuhe 75 weiß, schwarz und farbig Paar jetzt	Ein Posten seidene Damen-Handschuhe 1 ²⁵ champagne, grau, schwarz u. weiß, ca. 50 cm lg. Paar jetzt
--	---

Weiße Taschentücher
mit handgestrichter Ecke und
Maschinenlangette 3 Stück jetzt **38**

Weiße Taschentücher
mit farbiger Handstickerei
Karton 1/4 Duzend jetzt **65**

Englische
Batist-Taschentücher
weiß Stück jetzt **7**

Englische
Batist-Taschentücher
für Herren, mit bunter Kante
Stück 25 und **22**

Ein Posten
Ia. Flor-Musselin-
Damen-Strümpfe
schwarz, grau, champagne,
lila, blau, weiß usw. **68**
Wert bis 1.25
Paar 88 und

Reise- und
Strandhauben **2²⁵**
aus Japanside, i. vielen Farben

Kindersöckchen 20
farbig, mit buntem Jacquardrand
Paar 35 28 und

Reinw. Kindersöckchen **45**
farbig, Größe 1-4 . Paar jetzt
Größe 5-9 . . . 65 und

Ein Posten lederfarbige
Damenstrümpfe 25
Paar jetzt 35 und

Seldene Damenstrümpfe 90
mit Florrand und Ferse. schwarz
und farbig. Paar jetzt

Große
**Reise-
Woche!**

Ein Posten
Taghemden
aus guten weißen Stoffen

Serie I mit reicher Wohl- faunpasse jetzt	1.55
Serie II m. echter Madeira- passe u. Maschinen- langette jetzt	1.75
Serie III mit handgestrichter Passie jetzt	1.85
Serie IV mit voller hand- gestrichter Passie jetzt	2.40

Billige
**Damen-
Wäsche**
für die Reise

Nur soweit Vorrat!

Ein Posten
Knie-Beinkleider
jetzt **85**
1.95 1.65 1.35 1.15

Ein Posten
Nachthemden
aus soliden weißen Stoffen, reich
mit Stickereien garniert, in vielen
Fassons jetzt **2⁵⁰**
5.50 4.50 3.75 2.95

Besonders billige
**Extra-
Angebote!**

**Bade-
Anzüge**
für Damen
aus gestreift. Wasch-
stoffen
Größe
100, 110, 120 cm
2.00 1.75 und **1⁵⁰**

Trikot-Bade-Anzüge

weiß/blau gestreift	schwarz und marine, mit farbiger Blende	gestreifte Dessins
60 cm 95	80 cm jetzt 1.15	80-85 cm 1.65
70 cm 1.10	90 cm jetzt 1.30	90-95 cm 1.95
80 cm 1.25	100 cm jetzt 1.45	100-105 cm 2.25
	110 cm jetzt 1.60	

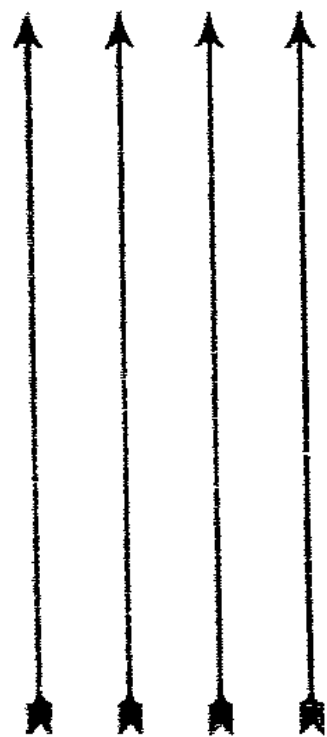
**Frottier-
Laken**

weiß mit roter Kante 100x100	78
weiß mit roter Kante 100x150	1.65
weiß mit roter Kante 120x130	1.95
weiß mit roter Kante 140x180	3.25
weiß mit roter Kante 160x200	4.45

Ein Posten
**Russen-
Kittel** 60
weiß und farbig
Größe 45-55 cm
Stück 75 u.

Ein Posten
**Herren-
Oberhemden**
aus farbig. Batist,
Einfaß und
Ranschetten aus
Washseide,
moderne Dessins,
Stück jetzt **3⁷⁵**
aus weißem Perkal,
ganz mit feinen
Dessins durch-
gemustert u. festen
Ranschetten
Stück jetzt **2⁷⁵**

Ein Posten
**Knaben-
Sweater** 55
farbig, Größe 1-4
85 70 und



2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 151.

Magdeburg, Dienstag den 1. Juli 1913.

24. Jahrgang.

Wähler von Salzwedel-Gardelegen!

Am 2. Juli ergeht an euch der Ruf zur Wahl.

Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Wer an der Gestaltung der Zustände in unserem Vaterlande teilnehmen will, der kann sich dieser Pflicht nicht entziehen. Und wer eine Besserung des politischen und wirtschaftlichen Lebens herbeiführen will, der muß selbstverständlich den sozialdemokratischen Kandidaten, Gausleiter

Karl Bergemann, Magdeburg

wählen.

Ihr dürft nicht für den Junker Jordan v. Kröcher stimmen. Denkt an den ganzen Jammer der Rücksichtigkeit, der in der Altmark zum Himmel schreit. Denkt daran, daß sich stets die Junkerpartei jeden Fortschritt entgegenstemmt. Auf allen Gebieten des politischen und wirtschaftlichen Lebens herrschen die Konservativen zum Schaden des Volkes, zum Schaden des ganzen Landes. Strapellos mißbraucht die Junkerpartei ihre Macht; dazu kommt dann noch die widerlichste Heuchelei. Während sich die Herren nie laut genug als die einzig wahren Patrioten preisen können,

lassen sie das Vaterland, wenn es etwas kosten soll, im Stiche.

Sie kämpfen auch jetzt wieder mit Rügeln und Säben dagegen, daß zu den Kosten der neuen Wehrvorlage die Großgrundbesitzer einen angemessenen Beitrag beisteuern sollen. Wenn es zur Ernte geht, hat dagegen noch niemand von ihnen geschilt. Sie sind an der Verteuerung der meisten Lebensmittel und Futtermittel, die die kleinen Viehhalter belasten, interessiert. Sie drängen sich in alle wichtigen und gut bezahlten Staatsämter; besonders die Armeen mit ihren vielen Offiziersstellen betrachten sie als eine Versorgungsanstalt für sich und die Ihrigen. Die Konservativen sind insoweit die erbittertesten Feinde der Demokratie. Sie hassen Reichstagswahlrecht, Pressefreiheit, Vereins- und Versammlungsfreiheit, Koalitionsrecht und Freizügigkeit. Sie sind Gegner jeder sozialen Reform, Gegner jedes wirklichen Arbeiterschutzes. Die ihnen preisgegebenen Landarbeiter können davon ein Lied singen.

Keine Stimme darum für Jordan von Kröcher, keine Stimme für Schulz (Rixe),

der nur der Reserveoffizier für Kröcher ist.

Keine Stimme auch für Dr. Böhme, den Kandidaten des Bauernbundes und der Nationalliberalen. Die Böhme-Partei unterscheidet sich von den Kröcherleuten. Sie ist für alle Heeres- und Marineforderungen, für die uferlose Kolonialpolitik, für alle Bölle auf Lebensmittel zu haben. Die Lasten der wahnwichtigen Maßnahmen lastet sie aber auch dem Volke auf. Sie ist für die Biersteuer, die Tabaksteuer, die Fahrkartensteuer, die Zigarettensteuer, die Erhöhung des Ortsportos in erster Linie mit verantwortlich zu machen. Erst die starke sozialdemokratische Fraktion von 110 Mitgliedern, die seit den Sommerwahlen von 1912 im Reichstag für das Volk kämpft, hat erzwungen, daß zur Deckung der neuen Wehrvorlage die Reichen herangezogen werden. Die Nationalliberalen haben sich, wo sie es konnten, als gehässige Gegner der organisierten Arbeiterschaft betätigt. Dr. Böhme will kein allgemeines und gleiches Wahlrecht für das Volk in Preußen. Er hat wiederholt erklärt, daß er das Reichstagswahlrecht nicht auf Preußen übertragen haben will. Nun darf auch kein Wähler, der sein Recht der geheimen und gleichen Wahl achtet, Herrn Dr. Böhme wählen.

Kein Volkstreuend stimme für den Bauernbündler und Nationalliberalen!

Diesen Volkseindern gegenüber vertritt die Sozialdemokratie die Sache des werktätigen Volkes. Mit unbeeinträchtigt Energie kämpft sie für vollständige politische und wirtschaftliche Gleichheit und Freiheit, für den Sozialismus. Alle Ausgebeuteten und Unterdrückten dürfen in ihr ihre beste Freundin sehen. Den „nationalen“ Steuerräubern aber hält sie ihr Programm entgegen, in dem es heißt: „Stufenweise steigende Einkommen- und Vermögenssteuer zur Bestreitung aller öffentlichen Ausgaben, soweit diese durch Steuern zu decken sind. Selbstverschöpfungspflicht. Erbschaftsteuer, stufenweise steigend nach Umfang des Erbguts und nach dem Grade der Verwandtschaft. Abschaffung aller indirekten Steuern, Bölle und sonstigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen, welche die Interessen der Allgemeinheit den Interessen einer bevorzugten Minderheit opfern.“

Deshalb ihr Wähler, die ihr den Pfug führt, an der Werkbank schafft, in Fabrikhallen und Werkstätten leidet, wählt den Mann der Arbeit, wählt den Sozialdemokraten

Karl Bergemann (Magdeburg).

Ihr seid nicht schwach, am Wahltag seid ihr stark und könnt an eurem Geschick mitgestalten. Ihr habt die Macht in Händen, wenn ihr nur einig seid! Seid einig! Ihr seid dabei nichts aufs Spiel, aber ihr könnt viel gewinnen. Vorwärts am 2. Juli mit der Parole:

An die Wahlurnen für die Sozialdemokratie!

Rixe. Wachhorst de Wente ist ein dicker Mann und folglich ist er ein guter Mensch. Entsprechend gestaltete er seine Rede in einer gut besuchten Versammlung, die am Sonnabend hier stattfand. Nach ihm ist alles, was ist, gut. Nur seine politischen Gegner taugen nichts. Preußens Könige sind ausnahmslos Heroen, denn sie sind immer für viel — Militär gewesen. Das brauchen wir. Schade, daß es Geld kostet. Aber jetzt können nur lauter Besitztümer im Reiche. Wachhorst de Wente wolle versöhnen und den Leuten zu dem Zwecke etwas Süßes in den Mund stecken. Und nun kamen lauter nationalliberale Süßigkeiten. Vom Patriotismus, der großen Nation, dem glänzenden Heere, den schönen Preisen für Landwirte, und daß jeder tüchtige Kerl sich emporkämpfen könne. Nach ihm sprach

Dr. Böhme, der die Konservativen ordentlich abkanzelt. Nachdem noch ein konservativer Generalsekretär mit Hullo empfangen war und aufs Wort verzichtet hatte, weil man auf seine Provokationen reagierte und ihm so den Vorwand gab zu der Behauptung, er sei niedergeschrien worden, kam Genosse Weims zu Worte, dem die Versammlung oft durch lebhaften Beifall zustimmte, als er sich schärf gegen die Nationalliberalen wandte, und den vielen Abgäbigen einige bittere Wahrheiten beibrachte. Wenn man das Bild einer nationalliberalen Versammlung allein entscheiden läßt, so sind die Konservativen schon vor dem Wahltag besiegt. Aber solche Versammlungen sind für die Beurteilung der Ausschichten leicht irreführend.

Walbert. Am Sonntag fand hier eine gut besuchte Wähler-versammlung statt, in der Genosse Weims über die Frage sprach, worauf es im Wahlkampf ankommt. Er wandte sich gegen die merkwürdigweise im Wahlkreise verbreitete Ansicht, schon im ersten Wahlgang für Dr. Böhme zu stimmen. Das sei geradezu Parteiverrat. Man täusche sich gewaltig über die wirkliche Politik der Nationalliberalen und des Dr. Böhme, wenn man annehme, daß er arbeiterschonlicher sei als etwa Herr Zuhmann, den wir doch nicht einmal in der Stichwahl unterstützen können. Den Anwesenden führte er vor, was die Nationalliberalen an Steuerlasten dem Volke alles aufgebürdet haben und wie sie immer bestrebt waren, das große Portemonnaie zu schütten. Es gelte, die Augen offen zu halten und sich nicht durch schöne Redensarten einleiten zu lassen. Die Rede fand viel Beifall. In der Diskussion sprach Genosse Fabian, der die Ausführungen wirksam unterstützte.

Weserlingen. Wie überall, so ist auch hier es Sitte, daß den Arbeitern, die in der Landwirtschaft arbeiten, neben ihrem barem Verdienst, der bekanntlich sehr gering ist, noch etwas Land zum Beweisen gegeben wird. So waren auch in diesem Jahre einigen Arbeitern von ihrem Herrn 15 Acker Land versprochen worden, aber als man den Acker nachmessen ließ, stellte sich heraus, daß es nur 11 Acker waren. So und auf andere Weise wird versucht, den Arbeiter um seinen Verdienst zu prellen. Der Arbeitgeber ist natürlich echt konservativ. Bauernbundsagrarien sind aber auch nicht besser. Nun werden es die Arbeiter doch wohl endlich verstehen, was sie von den Konservativen zu erwarten haben. Es gilt jetzt, dieser Junkerpartei einen Strich durch die Rechnung zu machen, dazu bietet uns die heutige Zeit wieder einmal die beste Gelegenheit. Arbeiter, sorgt dafür, daß kein Konservativer und auch kein Nationalliberaler in den Reichstag gewählt wird, sondern tretet am 2. Juli an die Wahlurnen und wählt den Sozialdemokraten Karl Bergemann (Magdeburg).

Arbeiter, agitiert für eure Zeitung!

Werbt zum 1. Juli Abonnenten für die „Volksstimme“!

Für eure Zeitung, denn nur die Arbeiterpresse vertritt die wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Interessen des Proletariats!

Für eure Zeitung, denn nur die Arbeiterpresse unterstützt die Kontrolle der Arbeiterorganisationen!

Für eure Zeitung, denn nicht des Profites wegen wird sie gedruckt, wie die bürgerliche Presse, alle Erträge kommen restlos dem Ausbau des Blattes und der Förderung der Organisation wieder zugute!

Für eure Zeitung, Wahlrechtsstreiter, denn nur die Arbeiterblätter haben den Willen, die Kraft und den Mut, auch neue Rechte erobern zu helfen!

Für eure Zeitung, Klassenkämpfer, denn nur die Aufklärung durch die Arbeiterpresse wird allen Klassengenossen die Fähigkeit geben, die Stärke der Solidarität, der Vereinigung zu den kommenden Massenaktionen des Proletariats zu erkennen!

Für eure Zeitung, Proletarier, denn nur die Redakteure der Arbeiterpresse haben sich jederzeit dazu bereit gezeigt, Qualen und Leiden, Verfolgungen und Freiheitsstrafen zu erdulden für eure Interessen!

Für eure Zeitung, Kampfgenosser, denn nur Wähler wie die „Volksstimme“ sind in der Lage, auch erblich, rasch und zurecht über alle politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterkämpfe zu unterrichten!

Für eure Zeitung, Kulturfreunde, denn nur die „Volksstimme“ ist unermüdlich bestrebt, die Massen zur Begehrtheit, zur Freude an allem Schönen, zur Freude an Wissenschaft und Kunst zu erziehen!

Für eure Zeitung, Gewerkschaftler, denn nur die tägliche Aufklärung des Proletariats durch die Arbeiterpresse ist imstande, den Boden zu bereiten für neue Siege! Wäre in jeder Arbeiterhand jeden Abend die „Volksstimme“ dann wäre den kapitalistischen Sumpflüthen und gelben Streikbrechervereinen längst der Atem ausgegangen!

Für eure Zeitung, Friedensfreunde in Stadt und Land, denn die Verbreitung der Arbeiterpresse ist die sicherste Gewähr für den Weltfrieden; würde jeder Arbeiter regelmäßig die sozialdemokratische Presse lesen, dann hätten die Kriegshacker längst ausgespielt, kein Dummer würde sich mehr finden, der sich für die Nützlichkeiten der Kanonienlieferanten ausplündert oder toischtehen läßt!

Drum auf zur Agitation für die „Volksstimme“!

Jeder Leser werde ein Werber für die Arbeiterpresse!

Ins Arbeiterheim das Arbeiterblatt!

Provinz und Umgegend.

Sozialdemokratischer Verein des Kreises Wangleben.

Parteilosen! Die Wahl der Delegierten zum Partei-, Bezirks- und Vereinstag soll nach den Beschlüssen der letzten Generalversammlung auf dem Wege der Urabstimmung vor sich gehen.

Im nachstehenden sehen wir die Bedingungen fest, unter denen die Wahl zum Partei- und Bezirkstag vorgenommen werden soll.

1. Wahl der Parteitagdelegierten.

Die in Betracht kommenden Kandidaten sind schon durch die Generalversammlung aufgestellt worden. In jedem Vereinsbezirk beziehungsweise in jeder Ortsgruppe ist nunmehr in der nächsten Mitgliederversammlung ein Wahlkomitee, bestehend aus drei Personen, einzusetzen. Das Wahlkomitee, dem vom Vereinsvorstand die notwendige Anzahl Stimmzettel zugestellt wird, hat dafür zu sorgen, daß nach der Wahlart ordnungsmäßig abwickelt.

Jeder Wähler hat sich durch Vorzeigung seines Mitgliedsbuchs zu legitimieren, bevor er seinen Stimmzettel, auf dem zwei Namen zu streichen sind, dem Wahlkomitee übergeben kann.

Die Wahl selbst hat in einer außerordentlichen Mitglieder-versammlung, die in allen Orten des Kreises in der Zeit von Sonnabend den 23. bis einschließlich Sonnabend den 30. August stattgefunden hat, zu erfolgen.

Sobald jedes anwesende Mitglied seinen Stimmzettel abgegeben hat, ist der Wahltag zu schließen. Das Wahlergebnis wird dann sofort zusammengestellt und auf das vom Vorstand zu liefernde Protokollformular übertragen.

Nachdem das Protokoll ordnungsmäßig ausgefüllt ist, ist es sofort an den Vereinsvorstand abzugeben.

Der Vorstand stellt das Gesamtergebnis zusammen und veröffentlicht es spätestens am 6. September in der „Volksstimme“. Ergibt die Zusammenstellung des Ergebnisses Stimmengleichheit, entscheidet das Los, wer als gewählt zu gelten hat.

2. Wahl der Bezirkstagsdelegierten.

Zu wählen sind neun Delegierte, davon wählt die Frauenkonferenz einen.

Für die andern acht werden die nachstehenden Kandidatenbezirke gebildet: Zermersleben: 404 Mitglieder, 1 Delegierter; Bemsdorf: 404 Mitglieder, 1 Delegierter; Salbe und Wetzshüben: 397 Mitglieder, 1 Delegierter; Bennedenbed und Gr.-Ottersleben: 385 Mitglieder, 1 Delegierter; Eggenteft, N.-Ottersleben und Wetzregeln: 387 Mitglieder, 1 Delegierter; Wiedendorf, Egelin, Egersleben, Gr.-Zermersleben, Unseburg, Karchun und Wolmirsleben: 224 Mitglieder, 1 Delegierter; Altenweddingen, Beyendorf, Döbendorf, Gadmersleben, Langenweddingen, Osterweddingen, Seehausen, Söhlen, Sülldorf, Wangleben und Weisleben: 198 Mitglieder, 1 Delegierter.

Aus jedem Kandidatenbezirk sind zwei Kandidaten zur Wahl zu stellen. Die Aufstellung hat in der Weise zu geschehen, daß in jedem Vereinsort in der nächsten regelmäßigen Mitgliederversammlung festgestellt wird, wer als Delegierter in Vorschlag zu bringen ist. Wo mehrere Vereinsorte zu einem Kandidatenbezirk zusammengelegt sind, gelten die beiden Genossen als Kandidaten, die die meisten Stimmen auf sich vereinigen haben. Die Genossen der einzelnen Kandidatenbezirke können sich natürlich auch von vornherein auf nur zwei Kandidaten einigen.

Sobald die Aufstellung der Kandidaten erfolgt ist, ist das dem Vorstand unter Angabe ihrer genauen Adresse mitzuteilen. Bis spätestens 1. August muß der Vorstand im Besitz der Kandidatenliste sein.

Die Wahl der Delegierten ist dann in der außerordentlichen Versammlung, die zum Zwecke der Delegiertenwahl zum Parteitag stattfindet, vorzunehmen. Ist die Delegiertenwahl zum Parteitag erledigt, hat die Wahl der Bezirkstagsdelegierten sofort im Anschluß daran stattzufinden.

Da die Kandidatenliste bei diesem Wahlgang 16 Namen aufweist, sind, wenn die Liste gültig sein soll, mindestens acht Namen zu streichen. Im übrigen ist das Verfahren genau wie im ersten Wahlgang.

Nach Eingang der Wahlprotokolle stellt der Vorstand das Ergebnis zusammen und veröffentlicht die Namen der gewählten Delegierten unter Angabe der erhaltenen Stimmengzahl in der „Volksstimme“. Als gewählt gilt aus jedem Kandidatenbezirk derjenige der beiden Kandidaten, der die meisten Stimmen auf sich vereinigte.

Kreis Wangleben, den 1. Juli 1913.

Mit Parteigruß

Der Kreisvorstand. J. A.: Julius Koch.

Wahldenleben, 30. Juni. (Gewerkschaftsfest.) In denkbar harmonischer Weise haben hier am Sonntag die organisierten Arbeiter ihre Gewerkschaftsfest begangen. Am Umzug, an dem auch die Jugend zahlreich teilnahm, beteiligten sich über 400 Personen. Die Festrede hielt Genosse Nisch (Magdeburg). Bei Musik, Gelang, turnerischen Aufführungen, Kunstfahrten, Tanz und allerhand Belustigungen für die Jugend verbrachten die Teilnehmer frohe und vergnügte Stunden.

Wahldenleben, 30. Juni. (Stadtverordneten-Sitzung.) Die Wahl des Zweiten Bürgermeisters Dr. Eichler ist bestätigt auf die Dauer von 12 Jahren. Seine Einführung wird in üblicher Form vollzogen. Stadtv. Greiner beantragt zur Geschäftsordnung, die Verhandlungspunkte 8, 9, 10 der Tagesordnung ebenfalls in der öffentlichen Sitzung zu beraten. Diese Punkte betreffen Sachen, die mit der des Punktes 4 der öffentlichen Sitzung gleichzustellen seien. Der Antrag sei darum berechtigt. Vorsteher Besthorn erachtet dies als einen Verstoß gegen die Geschäftsordnung. Es handle sich hier um bestimmte Personen, über die gesprochen werden soll. Es sei nicht ausgeschlossen, daß unter Umständen Tadel erteilt würde, die, wenn sie in öffentlicher Sitzung erfolgten, dem Betreffenden Schaden verursachen könnten. Stadtv. Greiner hält sich nicht überzeugt, zumal seiner Zeit die allgemeine Gehaltsregulierung der städtischen Beamten ebenfalls in öffentlicher Sitzung behandelt worden sei, wo gleichfalls Personalfragen berührt worden seien. Es handle sich hierbei um eine generelle Frage, nicht um Angelegenheiten bestimmter Personen. Folglich könne die Angelegenheit in öffentlicher Sitzung behandelt werden. Vorsteher Besthorn stellte die Unterstützungsfrage. Es stimmen nur die Sozialdemokraten dafür. Zu hauptsächlichen Änderungen im Bühnenhaus des Besthornhauses werden 15 000 Mark gefordert. Die Notwendigkeit dieser baulichen Veränderungen könne man, so führt der Referent aus, bei der Gesamtauführung des Besthornhauses bezweifeln. Die Ursache dafür sei bei dem Gastwirtsverein und dessen Interessenvertretung in Berlin zu suchen. Die fortgesetzten Beschwerden von dieser Seite hätten schließlich Erfolg gehabt. Erster Bürgermeister Dr. Bunde verweist darauf, daß nicht lediglich die Beschwerden des Gastwirtsvereins als Ursache für die Ausgabe anzusehen seien. Die Polizeiverordnung, die eine wesentliche Verschärfung der feuerpolizeilichen Vorschriften brachte, ist erst nach Errichtung des Besthornhauses herausgekommen. Stadtv. Greiner findet aus den Bestimmungen, daß es zumeist nicht möglich ist, den Vorschriften nachzukommen. Die Vorschriften hätten zur Folge, daß Vereine bei Festlichkeiten außerstande sind, keine Theaterstücke aufzuführen, indem sämtliche Kulissen entfernt werden müssen, wenn die angeführten Bedingungen nicht erfüllt werden. Danach wird es geschehen, daß die Arbeitergesellschaft das Besthornhaus als Theater für Veranstaltungen, die mit ihren Anschauungen nicht in Widerspruch stehen, in Anspruch nehmen muß. Vorsteher Besthorn kann es dem Genossen Greiner nachfühlen, wenn schließlich auch der Arbeitergesellschaft durch diese Angelegenheit es un bequem wird. Wäre die ganze Frage nicht angeschnitten worden, hätte heute die Genehmigung der Kosten nicht nötig gemacht. Aber etwas weniger Politik, auch auf Seiten der Arbeitergesellschaft, und es wird ihr das Haus auch zur Verfügung stehen. Stadtv. Greiner macht keine Entschließung bei der Bemüßung davon abhängig, ob die von ihm vertretenen Klassen der Bevölkerung, die durch ihre Steuerbeiträge zu den Kosten des Umbaus beitragen, auch in Zukunft einen Nutzen von der Einrichtung haben werden. Eine entsprechende Erklärung wird vom Magistrat hierzu nicht abgegeben. Dem Antrag wird zugestimmt. Dem Antrag auf Anschluß der neuerrichteten Betriebe an die Wasserleitung wird zugestimmt. Die Neuaufstellung des städtischen Lagerhauses erfordert die vorzuziehende Anstellung eines Technikers. Dem Antrag wird von verschiedenen Stadtverordneten dahin widersprochen, daß zwar die Durchführung der Arbeit nötig sei, diese jedoch von einem bereits tätigen Techniker ausgeführt werden soll. Die alte

Erziehung habe gelehrt: Ist die neue Arbeitskraft erst eingestellt, dann bleibe sie ständig. Dem Antrag wird mit 16 gegen 14 Stimmen zugestimmt. Die Erhöhung der Stundenlöhne für Tagelohnarbeiter wird beschloffen. Dem Antrag, in einem Ortsrat, die Verkaufzeit an Sonntagen, den 1. Juli-Sadenschluß festzusetzen, wird zugestimmt. Stadtv. Greiner fragt an, wie weit die Angelegenheit der Erhöhung der Löhne der städtischen Arbeiter gehen sei. Erster Bürgermeister Dr. Bunde erwidert, daß dieser Beschluß gefaßt sei und am Montag Beschluß zugehen werde. In der nächsten öffentlichen Sitzung werden dem Wagemeister Laack 100 Mark Gehaltszulage bewilligt. Das Modell wird für 26 000 Mark angekauft. Dem sachwissenschaftlichen Leiter des Beamten-Seminars, Professor Müller, werden 600 Mark Pensionsschulden zugewährt. Die Anstellung des Dr. Schmidt an gleicher Stelle, mit 3000 Mark Gehalt und Pensionberechtigung wird dahin beschloffen, daß ein Gesundheitsattest vorgelegt ist. Der Verkauf des Fleischen Grundstücks wird abgelehnt.

(Der Kreis-Kriegerverband Wäckerleben) als Militär-Verein. In sämtlichen bei der diesjährigen Aushebung als tauglich befundenen Militärpflichtigen ist vor einigen Wochen ein Schreiben gerichtet worden, worin es heißt: In der Zeit vom 19. Juni bis 25. September 1913 veranlaßt der obige Verband für die zum Herbst dieses Jahres eintretenden Rekruten eine Reihe von Einzelvorträgen, abschließend mit einer Abschiedsfeier. Der Eintritt ist frei, die Teilnahme verpflichtend nicht dazu, in der Gastwirtschaft etwas zu verzehren. (Was kommt von selbst. D. B.) Jedem Teilnehmer wird eine Bescheinigung über den Besuch der Vorträge ausgestellt, die er bei seinem Truppteil abgeben kann. Wir laden Sie hiermit freundlichst zur Teilnahme ein. Der erste Vortrag findet am 19. Juni d. J., abends 9 Uhr, im Hotel Schwarzes Kreuz statt und lautet: „Der erste Tag im militärischen Leben.“ Der Kreis-Kriegerverband Wäckerleben. J. A.: gez. Grebin, Hauptmann d. L. — Mit dem ersten Tage im militärischen Leben begnügt sich der Soldat nicht, er führt gleich über die zwei Dienstjahre hinaus — in den Militärverein. Das soll wohl der ganze Zweck der Übung sein. Die jungen Leute sollen militärbereit und patriotisch verankert in die Kaserne gehen, in ebensolcher Verfassung sollen sie die Kaserne verlassen und den Militärverein aufsuchen. Ob dieses schöne Streben Erfolg haben wird? Die taube Wirklichkeit wird den jungen Soldaten schon etwas anderes beibringen als die schönen Reden im Kriegesbunde. Wie aufklärend über die Volkstreue und das wahre Wesen des Militarismus wirkt zum Beispiel das Ersurter Urteil. Mögen die Krieger nur schulen und „erziehen“, es kommt doch anders.

Burg, 30. Juni. (Eine Läuflung der öffentlichen Meinung) und ein Anglistprodukt dazu ist ein Eingekauf der Wäcker-Verordnung, unterzeichnet allerdings von einem „Bürger“. Natürlich kann auch ein Wäckermeister „Bürger“ sein. Doch mit solcher Unterschrift glaubt man, eine bessere Wirkung zu erzielen. So ist auch der Inhalt dazu angetan, das Gegenteil der wirklichen Tatsachen und der Wahrheit zur Geltung zu bringen. Man redet von einem den Wäckermeistern aufgezwungenen Kampfe. Wer hat den Kampf heraufbeschworen? Derjenige, der da sagte: „Kollegen, jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo wir den lästigen Tarif und die Anpassung für Keimlichkeit und Gerechtigkeit loswerden können. Jetzt stellen wir Bedingungen, die die Katen nicht erfüllen können, und dann sind wir alles das los!“ Oder haben die den Kampf aufgezwungen, die die Wäckerinnung drei-mal zu einer Versprechung und Klärung der strittigen Angelegenheit eingeladen haben und ein viertes Mal der Innung die Gelegenheit zum Frieden geboten hatten? Dem Unparteiischen wird es nicht schwer werden, richtig zu entscheiden. Oder ist das wieder nicht wahr, Herr „Wäckermeister Bürger“? Dann redet man von dem Terrorismus der „Sozialdemokraten“, die schon in aller Herrgottsfrüh vor den Wäckerinnung Posten ausstellen, um jeden Stunden, der ihnen verdächtig erscheint, anzuhalten und zurückzuweisen. Zuerst die Sozialdemokraten. Der Einsender kann und wird nicht glauben, daß die eben für den Verband gewonnenen Wäckergegellen überzeuge Sozialdemokraten sind. Und im Interesse dieser Wäckergegellen ist doch der Kampf entbrennt. Denn deren abgeschlossener Lohnsatz hat man doch als ungültig zurückgeschickt, und da waren es nicht die Sozialdemokraten, die diese Gesellen unterstützten, sondern da war es das Gewerkschaftsamt, welches die Aufgabe erfüllt, kleinere Organisationen ohne Ansehen der Parteizugehörigkeit ihrer Mitglieder zu unterstützen. Zur das Kartell das aber, so kann es in seiner Gesamtheit nicht sozialdemokratisch, sondern eben nur gewerkschaftlich seine Pflicht tun. Das Geschrei von dem Terrorismus der Sozialdemokratie hat nur den Zweck, die öffentliche Sympathie, welche die Wäckerbewegung naturgemäß auch im bürgerlichen Lager hat, abzuschwächen. Durch alle Versammlungen der Innung zieht sich der rote Faden der roten Sozialdemokratie. Das ist eine uneheliche und verleumdende Kampfesart, die auch im bürgerlichen Kreise das Gegenteil des Gewollten auslösen sollte. Es ist kein politischer, sondern ein rein wirtschaftlicher Kampf mit rein wirtschaftlichen Interessen, dauernd bessere Lohnverhältnisse für die Gesellen und bessere hygienische Zustände in den Wäckerinnung im Interesse des konsumierenden Publikums zu schaffen.

(Zirkus Barum) gab am Samstag seine Eröffnungsvorstellung. Die Vorführungen waren demnach, daß die Besucher alle auf ihre Rechnung gekommen sind. Neben vorzüglichem Piederematerial verfügt die Direktion über vorzügliche Kräfte. Bisher wohl unerreicht, in Burg früher noch nicht gesehen, sind Leistungen, wie sie die Schülerbrevet-Atleten der Alcazar und farbenprächtig waren die Vorführungen der Chinesen in ihren heimatischen Künsten. Keiner der Zuschauer hätte wohl Verlangen gehabt, zwischen den schon geschlossenen Reihen hindurch zu springen oder sich diese wie Wälle um die Ohren werfen zu lassen. Interessant und gewislich lassen die Dressuren der zehn Bedienten der Frau Direktor Kreiser und der Esbären aus. Auch die Komik hatte in zwei braunen Begegnungen ihre Berechtigung unter den Akrobaten.

Egeln, 30. Juni. (In der Stadterordneten-Sitzung am 26. Juni) sollte der Abzug des Statuts über die Wasserleitung für Stadt Egeln, welcher lautet, daß jeder Hauseigentümer in jeder Etage und jeder Dachabfuhrung eine Zapfstelle anbringen soll, verändert werden. Da diese Be- und Entwässerung den meisten Hauseigentümern, hauptsächlich in den alten Häusern, große Kosten verursacht und die Meinung bei den Eigentümern besteht, daß die Verwirklichung der Stadt Egeln ihren Bürgern zu große Lasten auferlegt, hat sich am 26. Juni d. J. ein Bürgerverein in Egeln gegründet zur Verwirklichung von Interessen der Bevölkerung gegenüber. In der Stadterordneten-Sitzung am 26. Juni waren mehrere Bürger, auch welche vom Bürgerverein, erschienen, um der Aenderung der Statuten beizutreten. Sie hofften wohl, daß die Bescheidigung erreicht. Danach wäre es immer noch Zeit, die Statuten zu ändern. Sollten mittellose Hauseigentümer nicht in der Lage sein, die Bescheidigung nach den oben Stodwerken anzulegen, dann sollten sich diese vom Bürgerverein auf 1 Jahr Frist erledigen. Damit war der Punkt der Tagesordnung erledigt. Zu bemerken ist noch, daß für die Bescheidigung der Stadterordneten-Sitzung nur vier Stühle da waren. Sieht der Herr Bürgermeister die Besucher in den Stadterordneten-Sitzungen nicht gern? Bürger, Arbeiter, Handwerker auch mehr um ihre kommunalen Rechte, erwartet das Bürgeramt, damit ihr Stadterordnete wählen kann, die die untern Klassen vertreten.

Strödel, 30. Juni. Als Stadtmagister für die Ober- und Untertanen (National- und Waidhellen) dient wieder einmal das Kommando der mit großem Lärm und Lärm verbundenen Sammelung für die Nationalen, deren Schicksal am heutigen Montag besprochen wird. Während man es im Landrat noch bis auf die Summe von 2000 Mark brachte, beträgt die beim „Zuständigenamt“ aus der Stadt eingegangene Summe nur 193 Mark. Daß in diesen Zahlen ein Druckfehler oder sonstiger Irrtum enthalten ist, wird nicht anzunehmen sein. Patriotischer Optimismus!

(Trostlose Schulzustände) sind in der Altmark nicht selten. So kommt aus Witten die Klage, daß man dort schon drei Jahre auf einen künftigen dringend erforderlichen Schulhausneubau wartet. — Auf die Verdrängung des Landweins und des schwarzbunten Tieflandweins legt man in der Altmark dagegen mehr Wert.

Kleine Chronik.

Von glühenden Koksmaffen getötet.

Auf Reche Osterfeld bei Oberhausen öffnete sich plötzlich die Tür eines Kokslochs. Die glühenden Koksmaffen stürzten heraus und ergossen sich über eine Schaar von Arbeitern. Zwei Arbeiter sind tot, zwei weitere sind so schwer verbrannt, daß sie hoffnungslos daniederliegen.

Räufelhafter Mord an einer Prostituierten.

Sonntag früh wurde die Prostituierte Marie Schmidt in einem Hotel der Annagasse in Wien erschossen aufgefunden. Von dem Mörder fehlt bisher noch jede Spur. Die Schmidt war am Abend zuvor mit einem Mann ins Hotel gekommen, der dieses nach der Aussage des Stubenmädchens am nächsten Morgen allein verließ und zu dem Mädchen sagte, daß die Dame nicht geweckt werden solle, da sie noch schlafe und er in einer Stunde zurückkomme. Die Untersuchung hat ergeben, daß ein Raubmord vorliegt, denn es fehlten ein goldenes Armband sowohl wie auch eine Brillantinadel, die man bei der Prostituierten am Abend noch gesehen hatte. Außerdem ist der Toten die gesamte Barschaft geraubt worden.

Die schöne Helena.

Das Tagesgespräch der Neuyorker Gesellschaft bildet das räufelhafte Verschwinden der hübschen 16jährigen Tochter des Multimillionärs John Mac Carthy. Man befürchtet, daß Helena, deren Schönheit viele Anbeter herangezogen hatte, von einem derselben entführt worden ist. Die Nachforschungen der Polizei sind bisher ergebnislos verlaufen. Mac Carthy hat daher seine Zuflucht zur Presse genommen, und alle Neuyorker Wäcker bringen spaltenlange Anzeigen mit einer genauen Beschreibung der Verschwindenden und Abhüllungen. Demjenigen, der auch nur die geringste Spur von ihrem Verbleiben nachweisen kann, wird eine reiche Belohnung versprochen. Die Familie weist entschieden die Behauptung eines Polizei-Spektors, daß das Mädchen nicht entführt worden, sondern einfach mit ihrem jungen, aber hübschen Musiklehrer freiwillig davongegangen sei, zurück.

Flug über den Atlantischen Ozean.

Der Londoner Aeroklub veröffentlichte die Bedingungen für den Flug über den Atlantik. Der Preis beträgt 10 000 Pfund (200 000 Mark). Der Wettbewerb ist offen für alle Flieger der Welt, die das Flugzeugnis der Internationalen aeronautischen Föderation besitzen. Meldungen sind an den Sekretär des Londoner Aeroklubs zu richten.

Durch einen Aeroplan erschlagen.

Ein Aeroplanunfall von schrecklichen Folgen hat sich Sonntag abend 6 Uhr in Bombaye (Belgien) zugetragen. Der Abtaiker Parriaux stürzte mit seinem Flugzeug aus einer Höhe von 40 Metern ab. Im Fallen erschlug der Apparat einen 16jährigen jungen Mann. Der Flieger erlag seinen Verletzungen eine Viertelstunde später. Mehr als zehn Personen wurden durch die umherfliegenden Teile des Flugzeugs mehr oder weniger schwer verletzt.

Siebeneinhalb Quadratmeter Haut.

Bei der Exzision einer Milbenanlage in Buffalo wurden bekanntlich 70 Pfund getötet und außerdem 60 Mann furchtbar verbrannt. Die Ärzte des Hospitals der Stadt, die die Verletzten behandeln, verlangen in einem Aufruf etwa 10 000 Quadratfuß menschliche Haut (etwa 7 1/2 Quadratmeter), um die Unglücklichen retten zu können.

Tödlicher Unfall im Varieté.

Lebensgefährlich beruht ist während einer Vorstellung im Kasino von Richtig der Artist Apollon. Apollons Zugnummer besteht in dem Aufhalten eines großen Automobils. Aus unaufgeklärtem Grunde mißglückte das Kunststück Sonntag abend und Apollon stürzte blutüberströmt zu Boden. Ein sofort herbeigerufener Arzt konstatierte eine vollkommene Zerreißung aller Muskeln der rechten Brustseite. Apollon, der erst vor kurzer Zeit mit dieser Nummer im Zirkus Richtig Aufsehen erregte, hat das Kunststück fast in ganz Europa ohne jeden Unfall gezeigt. In seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Brindejone in Kopenhagen.

Der französische Flieger Brindejone hat am Sonntag nachmittags 2 Uhr 30 Minuten in Stockholm den Weiterflug nach Kopenhagen angetreten. Um 4 Uhr traf er über Malmö ein und nahm auf dem dortigen Militärflugplatz eine 7-tägige Zwischenlandung vor. Dann setzte er den Weiterflug nach Kopenhagen fort und traf kurz nach 1/8 Uhr in etwa 1000 Meter Höhe über dem Flugplatz von Kopenhagen ein, wo ein vielstündiges Publikum sich gesammelt hatte. Die Landung erfolgte im Gleitflug und ging glatt vonstatten. Kurz nachdem Brindejone seinen Flugapparat verlassen hatte, durchbrach das Publikum die Schranken und trug ihn unter Gekrei schreiend nach dem Restaurant des Flugplatzes. Brindejone öffnete sich über seinen Flug, daß der Flug von Stockholm nach Kopenhagen der schwierigste seit seinem Aufstieg in Paris gewesen sei. Er sei in mehrere Unfälle geraten und habe mehrere Gewitterwolken überfliegen müssen. Vom Apparat aus habe er mehrere photographische Aufnahmen gemacht. Der Weiterflug Brindejones von Kopenhagen ist noch unbestimmt. Er wird zunächst nach Hamburg fliegen.

Erdbeben in Unteritalien.

In Roggiano ist bei einem Erdbeben das Schulhaus eingestürzt, zahlreiche Kinder und auch eine Anzahl junger Mädchen soll unter den Trümmern begraben worden sein. Auch die Kirche und fast sämtliche Häuser des Ortes sind eingestürzt. 22 Personen sind verletzt worden, darunter zwei schwer. Die Bevölkerung ist gezwungen, in großer Eile und im Regen im Freien zu wohnen. Auch in einer großen Anzahl anderer Ortschaften wurden die Häuser schwer beschädigt. In Corcheto sind auch die Bräuer und das Gefängnis eingestürzt. In Ronchigiano wurden im Gedränge der fliehenden zahlreiche Personen verwundet. In der Ortschaft Roggiano Grubina scheinen einige Familien verletzt worden zu sein. Ein Erdquake mit Netzen und Sensationspersonal ist dort im abgegangen. In Paola wurden zahlreiche Häuser beschädigt. In Catanzaro brach eine große Panik aus. Die Einwohner stürzten ins Freie. Das Erdbeben dauerte 10 Minuten lang. Überall werden Menschen im Freien geblieben, um die Gefahr abzuwenden. Zu dem Erdbeben kam in vielen Orten ein starker Hyllon. Auch das Meer trat über die Ufer. Seit Sonnabend früh ist auch der Bezug in Längigkeit getreten. Die hauptsächlich geschädigten Ortschaften liegen viele Stunden weit von der Bahn entfernt in den Bergen und besitzen keine telegraphische Verbindung.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Sendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechungen vorbehalten. Bei hier angeführten Büchern und Schriften sind auch durch die Buchhandlung des „Bolschewik“ und deren Kolonne zu beziehen.

Plutus. Kritische Wochenchrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Bernhardt). 26. Heft. Abonnement vierteljährlich per Post, Buchhandlung und direkt vom Plutus-Verlag 4,50 Mark. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag Berlin W 62, Altstiftstraße 21.

Die soll man wandern? Anleitungen und Sätze von Engelbert Graf. Die Schrift ist von der Zentralfstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands herausgegeben worden, um zur Förderung

guter Jugendwanderingen beizutragen. Die Wandlungen der arbeitenden Jugend sollen nicht nur der körperlichen Erholung und geistigen Erfrischung, sondern auch der geistigen Fortbildung junger Jugend dienen. Dazu die Jugendwanderingen auszugestalten, ist allerdings keine so leichte Aufgabe. Hierbei den Funktionen unserer Jugendbewegung beizutragen ist ein, ist der Zweck der Schrift. Der Preis der 32 Seiten starken Broschüre beträgt im Buchhandel 20 Pfennig, die Jugendlichen erhalten sie durch die Jugendauschüsse und -vereine billiger. Bestellungen sind an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69, zu richten.

Vom Wahren Jacob ist soeben die 14. Nummer des 30. Jahrgangs 16 Seiten stark erschienen. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir folgende Beiträge: Bilder: Der hypnotisierte Liberalismus. — Dem Verdienst seine Krone. — Ein schwarzer Plan. — Das politische Fensterln und seine Folgen. — Ehre dem Ehre gebührt. — Russische Moral. — Die Bagdadbahn und der Kowelvertrag zwischen Deutschland und England. — Serenifimus und der Wehrbeitrag. — Der Ermpfang. — Die Parade. — Arbeiterfutur. Text: Todesmarsch. Von Kl. — Die Schraube ohne Ende. Von R. E. — Die Erde des Streifbrechers. Von Tobias. — Politische Glossen. Usw. Usw. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer beträgt 10 Pfennig. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. P. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist soeben Nr. 20 des 23. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Die Massen heraus! — Die Tätigkeit der Frau in der Gemeinde. III. Von Anna Bloz. — Die Wahl der Entrechteten. Von H. B. — Die Tarifverneuerung im Baugewerbe. Von U. Ellinger. — Für unsere Jugend. Von Jürgen Brand. — Gewerbliche Rundschau. — Genossenschaftliche Rundschau. — Natigentel. — Für unsere Mütter und Hausfrauen. — Für unsere Kinder. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfennig. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgebühr 55 Pfennig, unter Kreuzband 85 Pfennig. Jahresabonnement 2,60 Mark. —

Interdisziplinäre Briefe zur Einführung in die „höhere Mathematik“, enthaltend: Stereometrie, Trigonometrie, Analysis, Analytische Geometrie der Ebene, Differential und Integral in Gesprächsform zum Selbstunterricht, verfaßt von Direktor a. D. C. G. Weikel. Das Werk erscheint in 30 Lieferungen in Lexikonformat zu 60 Pfg. Hiervon sind bereits 6 Lieferungen erschienen. Auch in zwei Bänden gebunden zu 7,50 Mark, gebunden jeden 3,75 Mark. (A. Carllebens Verlag in Wien und Leipzig.)

Komm zu uns! Ein Medaillon an die junge Arbeiterin. Von Luise Zick. Mit einer Reproduktion des Bildes „Die junge Bergarbeiterin“ von Meunier und einem Gedicht „Die Arbeit“ von Emma Böls, herausgegeben von der Zentralfstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands. Zu beziehen durch die Buchhandlung Vorwärts in Berlin SW 68. Preis 20 Pfg. —

Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig: Gesundheitspflege des Weibes. Von Professor Dr. P. Straßmann. In Originalleinenband 1,25 Mark. Jeder sollte sich erklären lassen, worauf Gesundheit beruht und was zu ihrer Erhaltung zu tun ist. Diese Aufgabe hat sich dies vorzügliche Wändchen des bekannten Berliner Frauenarztes gestellt. Mit der ruhigen sachlichen Selbstverständlichkeit des Fachmanns, ohne unangebrachte Fröberei behandelt er alle die Fragen, die für die Gesundheitspflege der Frau von Bedeutung sind. Jede Frau, die aus irgendeinem Grunde über ihr Befinden in Sorge ist, wird das Buch nicht vergeblich zu Rate ziehen. — Aus Deutschlands Urgeschichte. Von G. Schwantes. In Originalleinenband 1,80 Mark. Eine klare zusammenfassende, gemeinverständliche Darstellung der Urgeschichte Deutschlands auf wissenschaftlichen Grundfragen. Das vorzüglich ausgestattete, mit vielen guten Abbildungen gezeigte Buch, das zugleich eine Anleitung zum Sammeln prähistorischer Altertümer bietet, ist für die reifere Jugend und weitere Kreise des Volkes zur Einführung in die Prähistorie unersetzlich und außerordentlich geeignet. — Einführung in die Philosophie. Von Professor Dr. P. Menzger. In Originalleinenband 1,25 Mark. Die klare und anschauliche Darstellung beginnt mit einer Einführung in die eigentliche Fragestellung der Philosophie und ihre Bedeutung. Es wird gezeigt, welche Umformung die denkende Betrachtung der Wirklichkeit an dem Weltbilde des naiven Menschen vornimmt. Die Frage nach den Grenzen des Erkennens und die Antworten der Metaphysik werden behandelt. —

Die Gärungsgewerbe und ihre naturwissenschaftlichen Grundlagen. Von Prof. Dr. W. Henneberg und Dr. G. Vobe. 124 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. (Wissenschaft und Bildung Bd. 110.) In Originalleinenband 1,25 Mark. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig 1913. Die Darstellung ist klar und durchaus gemeinverständlich. Niemand sollte daher veräumen, sich auf diesem bequemen Wege über eins der interessantesten naturwissenschaftlichen und technischen Probleme zu unterrichten. —

Briefkasten.

Kalbe a. d. S. Für den Wahlfonds gingen ein: Liste 1 1,00, 2 2,90, 3 4,10, 4 5,15, 5 6,45, 6 7,30, 7 8,50, 8 9,30, 9 10,50, 10 11,45, 11 12,20, 12 13,20, 13 15,40, 14 16,70, 15 18,95, 16 19,10, 17 21,30, 18 22,95, 19 23,05, 20 24,95, 21 25,65, 22 26,75, 23 27,50, 24 28,05; durch K. R. 3,00 Mark. Karl Scharrf.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 28. Juni.

Aufgebote: Kaufmann Mag. Schenker mit Magdalena Sue. Sanitäts-Vizefeldwebel Friedrich Wilhelm August Mollenhauer hier mit Martha Erna Neumann in Stendal. Fabrikarbeiter Heinrich Grams mit Berta Kalleite. Ingenieur Theodor Karl Otto Franke hier mit Berta Charlotte Elise Uden in Brunau.

Eheschließungen: Schlosser Ermit Rassa mit Martha Ehrhardt. Kaufmann August Rudeloff mit Berta Baring. Kaufmann Hermann Mundt mit Berta Strauß. Fußbeschlagsschmied Alfred Wahnus mit Minna Caffa.

Geburten: Klara, T. des Möbelpolierers Wilh. Schumann. Hans, S. des Postkassens Friedrich Kersten. Edith, T. des Eisenbahn-Fahrtarten-Ausgebers Heinrich Schütte. Heinz, S. des Schneidermeisters Andreas Jenner. Dietrich, S. des Rittergutspächters Ernst Nombes in Wäckerleben. Irene, T. des Kutschers Guis. Dannenberg. Rudolf, S. des Malers Walter Grosch. Rudolf, S. des Oberförstlers Rudolf Trittel in Serno. Dorothea, T. des Pastors Friedrich Mühlmann in Leigkau. Ilse, T. des Arbeiters Friedrich Maßfeldt.

Todesfälle: Techniker a. D. Gustav Kahler, 71 J. 2 T. Gertrude geb. Werther, Ehefrau des Instrumentenmachers Paul Müde, 36 J. 4 M. 16 T. Margarete Hollop, unberehelicht, 23 J. 2 M. 9 T. Gertrud Schulze, unberehelicht, 16 J. 5 M. 14 T. Rudi, S. des Bierkutschers Walter Vinzberg, 8 M. 25 T.

Ersdenburg, 28. Juni.

Eheschließungen: Ansipker Gustav Seifert mit Erna Thurm. Straßenbahnschaffner Karl Feher mit Elise Peterfen. Arbeiter Alfred Behrens mit Ida Kaufholz. Lehrer Otto Zieker mit Sophie Winter.

Todesfälle: Arbeiter Gustav Leonhardt, 39 J. 3 M. 10 T. Geburten: Kurt, S. des Bahnarbeiters Friedrich Thielemann. Arno, S. des Schriftsetzers Albert Bahr. Frieda, T. des Arb. Karl Jander. Gerhard, S. des Postboten Paul Schierschle. Elli, T. des Formers Esler Reinsdorf. Ruth, T. des Ingenieurs

Paul Eggert, Sibbeth, T. des Arbeiters August Schröder, Rudolf, S. des Schlossers Ernst Kaumann.

Buckau, 28. Juni.

Geschließungen: Eisenbahnarbeiter Richard Walter mit Margarete Peterling, Wigfeldwebel Otto Lappius mit Walli Gauer, Ingenieur Otto Marigraf in Kasel mit Gertrud Jaschke hier, Kranführer Otto Böfer mit Frida Grub.

Geburt: Karl, S. des Schlossers Karl Gärtner.

Todesfälle: Anna geb. Pfatze, Ehefrau des Malers Andreas Gufe, 54 J.

Neustadt, 28. Juni.

Geschließungen: Steinseher Georg Hörmig mit Minna Böhl geb. Köhrs, Arb. Hermann Ley mit Martha Gull.

Geburten: Walli, T. des Tischlers Gustav Opitz, Hans, S. des Formers Ernst Böhmey, Helmut, S. des Malers Gustav Brummel, Gertrud, T. des Arbeiters Karl Winter.

Todesfälle: Vera, T. des Fleischermeisters Karl Wohlendorf, 1 M. 25 J., Helena, T. des Tischlers Heinrich Rasprahl, 4 M. 15 J.

M. Salzte.

Aufgebot: Feldwebel Friedrich Wilhelm Mahler in Postfester Lager mit Margarete Elise Erbach hier.

Geschließungen: Landw. Arbeiter Franz Zimmermann mit Marianne Schmitt in Westerhüfen. Bäcker Karl Hugo Ernst Reinau in Heiligenthal mit Luise Marie Pasche in Westerhüfen.

Geburten: Kurt Otto, S. des Fabrikarbeiters Karl Ehlebe, Anneliese Charlotte, T. des Fleischers Louis Gsch. Hans Kurt, S. des Schlossers Hermann Wilke, Günter Friedrich Walter, S. des Elektrochmikers Peter Fey in Westerhüfen.

Todesfälle: Marie geb. Steffen, Ehefrau des Stellmachers Ernst Zimmerichs in Westerhüfen, 31 J., Friedrich Willi, S. des Heizers Karl Hochmuth, 3 M., Fabrikarbeiter Wilhelm Engelmann, 18 J., Otto, S. des Formers Hermann Friedrich, 11 M.

Usterleben.

Aufgebot: Arbeiter Karl Hartmann mit Rosa Kratz.

Geschließungen: Eisenbahngelinde Karl Richter in Goslar mit Frida Heinemann hier, Arbeiter Paul Leuckfeld mit Frida Niemann, Dreher Karl Fischer in Magdeburg mit Elisabeth Schröder hier, Arbeiter Franz Nordmann mit Anna Tobie.

Geburt: S. des Arbeiters Gustav Jenner.

Todesfälle: Witwe Dorothea Drosihn geb. Heinrichs, 76 J. 6 M. 8 J.

Burg.

Aufgebote: Wigwächmeister Friedrich Karl Gerich in Leipzig-Mödem mit Hedwig Martha Wahl hier, Buchhändler Johann August Walter Klehm mit Hedwig Bawada, Buchdruckereifaktor Richard Theodor Zipfel mit Alwine Johanne Wittkow, Tischler Richard Reinsch mit Ida Müller.

Geschließungen: Sergeant u. Zahlmeisteraspirant Hermann Feldheim in Stendal mit Elise Weich hier, Leutnant Gg. Friedrich Oskar Kurt Febr. v. Reichow u. Kaderin in Salzwehel mit Johanne Fies v. Pieschel hier.

Geburten: S. des Architekten Gustav Spaar, S. des Biegeleiarb. Thomas Kotarska in Blumenthal 2, S. des Arb. Max Seidel, S. des Heizers Andreas Ostrowski, T. des Sattlers Franz Thiele, T. des Steinsehers Otto Bod, T. des Schuhmachers Paul Gebant.

Todesfälle: Wilhelmine geb. Schumann, Witwe des Arb. Laue, 76 J., Karl, S. des Kupferschmieds Friz Werner, 18 J., Paul, S. des Arbeiters Max Seidel, 80 J., Emma geb. Dietrich, Witwe des Arbeiters Wilhelm Dreht, 71 J., Erich, S. des Gasanhaltsarbeiters Willi Gehel, 2 M., Walter, S. des Gutsarbeiters Friedrich Rinder in Blumenthal 2, 4 M., Martha, T. des Schuhfabrikarbeiters Wilhelm Hünze, 18 J.

Halberstadt.

Aufgebote: Zuschneider Paul Hengstmann in Berlin mit Margarete Vordach hier, Kürassierregiment Otto Albert Gustav Nöthel hier mit Selma Johanne Elise Wamstedt in Stendal.

Schuhmacher Friedrich Barner hier mit Emma hier in Goslar, Bergmann Alwin Reum in Westeregeln mit Emma Luise Dreier in Horthausen, Müller Wilhelm Biermann mit Frida Kühne in Dardeheim, Infanterieregiment Karl Hahn mit Elise Franke, Wertmeister Joh. Rudolf Friz Klante mit Emmi Goldstein.

Geschließungen: Sobottkeregiment Max Karsch mit Margarete Kühne.

Geburten: S. des Kaufmanns Max Kallinich, S. des Kaufmanns Heinrich Schulz, Zwillingssöhne des Arbeiters Herrn. Schmidt, S. des prakt. Arztes Dr. Moll-Goslar, S. des Maurers Reinhard Hünze, S. des Wigfeldwebels Otto Wege, S. des Stellmachers Karl Müller, T. des Bahnarbeiters Albert Fride.

Todesfälle: Milchhändler Paul Kühner, 45 J., Paul und Hans, Zwillingssöhne des Arbeiters Hermann Schmidt, 2 J., Auguste Strugala geb. Körner aus Gatersleben, 45 J., Arb. Karl Ratzner, 48 J., Malerlehrling Gustav Menwald, 15 J., Elfriede, T. des Arbeiters Franz Sparwasser, 3 M., Schuhmacher Otto Lubert, 34 J., Ehefrau Meigel, Verta geb. Falter, 27 J.

Kalbe.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Karl Krüger mit Emma Kopfmeier, Arbeiter August Lehmann mit Frida Kunert, Kaufmann Julius Gröhmman hier mit Alma Anna Luise Schmidt in Groß-Rosenburg.

Geschließungen: Landwirt Emil Meit mit Dorothea Schling, Bierführer Otto Kühnack mit Bertha Zieger.

Geburten: S. des Oberpostassistenten August Hillmer, S. des Arbeiters Karl Herfurth, S. des Arbeiters George Sinning, S. des Kohlenhändlers Walter Kramer, S. des Bäckermeisters Gotthold Budhut, S. des Arbeiters Ferdinand Albrecht, T. des Arbeiters August Ulrich, T. des Wäders Otto Strobach, T. des Arbeiters August Jenner.

Todesfälle: Maurerwalde Friedrich Hugel, 63 J., Privatmann Christoph Wermuth, 73 J., Privatmann Giler Reite, 73 J., Dorothee Große geb. Regel, 63 J., Bruno, S. des Maurers Gustav Zimmermann, 2 J. 4 M. 18 J.



(Mehr als 40 Sorten)

Drei Vorzüge

von **MAGGI'S Suppen** mit dem Kreuzstern

1. Große Ausgiebigkeit und Billigkeit.
2. Kurze Kochzeit und bequemste Zubereitung.
3. Jede Sorte hat den ihr eignen, natürlichen Wohlgeschmack.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S** Suppen.

„MAGGI's gute, sparsame Küche!“

Haut-Bleichereme

„Chloro“ bleicht Gesicht u. Hände in kurzer Zeit rein weiß. Vorz. d. e. probt. ungesch. Mittel geg. unges. Hautfarbe, Sommerprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Enth. „Chloroform“ Tabe 1 A. W. 1/2 Pf. ungesch. durch Chloroform 60 J vom Laboratorium „Leo“, Dresden 2. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Depots in Magdeburg:

Löwen-Apothete, Alter Markt 22.	M. Wirth Nachf., Breitenweg 137.
Johannis-Apothete, Alter Markt.	Hennenberg & Co. Nf., Wilhelmstr. 19.
Engel-Apothete, Jakobstr. 18.	Filiale: Dlenstedter Str. 54.
Rais-Apothete, Breitenweg 261.	Gustav Hubert, Jakobstr. 68.
Viktoria-Apothete, Kaiserstr. 94b.	Kaiser-Otto-Drog., Alter Markt 28.
Hof-Apothete, Breitenweg 158.	Medizinal-Drog., Eilmsburg, St. 40.
H. Reiche Nachf., Breitenweg 258.	Gust. Ad. Drog., Gust. Ad. St. 40.
H. Eger, Breitenweg 88.	D. Schmahagen, Gr. Diederichstr. 25.
Alfred Dornalt, a. Hasselbachplatz.	In Buckau:
C. Köhler, Pfälzerstraße 1.	Rosen-Apothete, Coquiststraße 8.
Viktoria-Drogerie, Viktoriast. 1.	Al. Heuber Nachf., Schöneb. Str. 108.
Ed. Kaiser, Jakobstraße 6.	In Sudenburg:
S. Weidenburg, Breitenweg 167.	Gohensollern-Apothete.
	H. Starckhoff, Halberstädter Str. 118.

Carl Beck Bürsten-Fabrik

Magdeburg-Sudend., Halberstädter Str. 118
Telephon 7003 Filiale: Telephon 7003.
Kaiserstrasse 55, am Hasselbachplatz

empfiehlt seine selbstgefertigten Bürstenwaren:

Strahlenbesen	von 0.50—2.50
Mohhaarbesen, langer Schnitt	von 1.85—4.00
Vorstenbesen, reine Borsten	von 1.00—2.50
Handfeger	von 0.40—1.50
Schrubber	von 0.30—0.75
Schuhbürsten	von 0.25—2.00
Aleiderbürsten	von 0.30—3.50
Waschbürsten, Wurzel, unter Garantie	von 0.17—0.25
Abstreifer	0.40 bis zu den feinsten.
Waschleinen	von 0.50—4.00

Feiner empfehle meine seit 20 Jahren beliebte Scheuerlöhler.

Gute, nach Schluss gearbeitete Malerbürsten, Sprengbürsten und Pinsel.

0.50 bis zu den feinsten.

0.25 bis zu den elegantesten.

en gros — en detail.

2752

Ertrabestellung nach Muster, bei großem Posten hoher Rabatt.

Rich. Kruse

Maschinen- u. Fahrrad-Fabrik
Verwicklung u. Emailierung
Magdeburg-Neustadt
Lübeckerstrasse 103.

Ist und bleibt die leistungsfähigste und billigste Bezugsquelle für
Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone, Wring- und Waschmaschinen.

Grösste Auswahl = Teilzahlung

Fahrräder

Spezialmarke, Herren 48 M.
Spezialmarke, Damen 55 M.
Bielefelder 2986

Präzisions-Fabrikate:
ff. Herren-Tourenrad 57.50
ff. Damen-Tourenrad 65.00
Herrenrad, Tor. 100 M.
Mammut pedo, Luxus. 110 M.
Damenrad, Tor. 110 M.
Mammut pedo, Luxus. 110 M.

H.v. Pradzynski, Johannisberg 7c.

Magdeburger Schnabelweide

Grosbutter

eine kostliche Delikatesse

nur in **Völkers's** Butterhandlungen

Ansichtspostkarten in reicher Auswahl empfiehlt Buchhandl. Volksstimme

Möbel auf Kredit

2987

Für 10 Mk. Anzahl.	Für 15 Mk. Anzahl.
1 Bettstelle	1 Bettstelle
1 Matratze	1 Matratze, 1 Spiegel
1 Keilkissen	1 Tisch, 4 Stühle
1 Kleiderschrank	1 Kleiderschrank
1 Kleiderschrank	1 Küchenschrank
1 Tisch, 2 Stühle	1 K.-Tisch, 2 K.-Stühle
Wache von 1 Wf.	Wache v. 1.50 Wf.

Für 25 Mk. Anzahlung	Wagen ohne Firma
2 Bettstellen	1 Sofa
2 Matratzen	1 Tisch
1 Kleiderschrank	4 Stühle
1 Pfeilerschrank	1 Spiegel
1 komplette Küche	
Wöchentl. Abzahlung v. 2 Wf.	

Achtung! Raucher! Achtung!

Wegen Aufgabe des Ladens Leiterstraße 2

Großer Räumungs-Verkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

2761

Zigarren

Ein Posten 5-Pfg.-Zigarren	10 Stück 38—40 Pfg., 100 Stück 3.50
Ein Posten 4-Pfg.-Zigarren	10 Stück 43—45 Pfg., 100 Stück 4.10—4.50
Ein Posten 8-Pfg.-Zigarren	10 Stück 56—62 Pfg., 100 Stück 5.40—5.80
Ein Posten 10-Pfg.-Zigarren	10 Stück 75—80 Pfg., 100 Stück 7.00—7.80
Ein Posten 12-Pfg.-Zigarren	10 Stück 90 Pfg., 100 Stück 8.50
Hochfeine Meister von 10—15-Pfg.-Zigarren	10 Stück 68 Pfg.
Meister von 6—8-Pfg.-Zigarren	10 Stück 48 Pfg.

Zigaretten

Ein Posten 5-Pf.-Zigaretten	10 Stück 38 Pf., 100 Stück 3.50
Ein Posten 4-Pf.-Zigaretten	10 Stück 30 Pf., 100 Stück 2.80
Ein Posten 3-Pf.-Zigaretten	10 Stück 22 Pf., 100 Stück 2.00
Ein Posten 2-Pf.-Zigaretten	10 Stück 13 Pf., 100 Stück 1.10
Ein Posten 1-Pf.-Zigaretten	10 Stück 8 Pf., 100 Stück 70 Pf.

Bei Mille-Abnahmen 5 Prozent Extra-Rabatt.

Keine Ramschware, nur reelle Qualitäten.

Beachten Sie bitte die Schaufenster.

Für Wiederverkäufer besonders günstige Gelegenheit.

Leiterstr. 2 Leiterstr. 2.

Diensstag den 1. Juli beginnt mein

Saison-Räumungsverkauf.

Sämtliche der Mode unterworfenen Waren zu ganz außerordentlich billigen Preisen.

Besonders empfehle ich

Große Posten Damen-Konfektion

mit einem 10 bis 50 Prozent auf meine schon sehr billigen Preise. Kostümstücke, Roben, Pelzinnen, Puzener Mäntel mit einem Nachlass von 10 Prozent.

Sommer- u. Frühjahrs-Kleider und Kostümstoffe ganz bedeutend in Preise herabgesetzt.

Große Posten Waschstoffe und Stickerstoffe ebenfalls bedeutend in Preise zurückgesetzt.

Große Posten reinwollene Wuffelweie nur bekannt gute und breite Qualität statt Meter 90 bis 135, jetzt Meter 60 und 75, Sommer-Ausgangstoffe für Herren und Knaben auch Waschstoffe, außerordentlich billig.

A. Karger

Große Marktstr. 8 Ecke Jakobstr. 46.

Kompl. Brautausstattungen v. 250 bis 5000 Mk.

Herren- u. Damen-Garderobe
Schuhe
Wäsche
Uhren

Sport- und Kinderwagen, Gardinen
Betten, Teppiche
Portieren, Tischdecken
bei klein. Anzahl.

Alttestes Möbel- u. Waren-Kredithaus am Platze
gegr. 1872

A. Friedländer

Magdeburg, Breitenweg 118, 1.

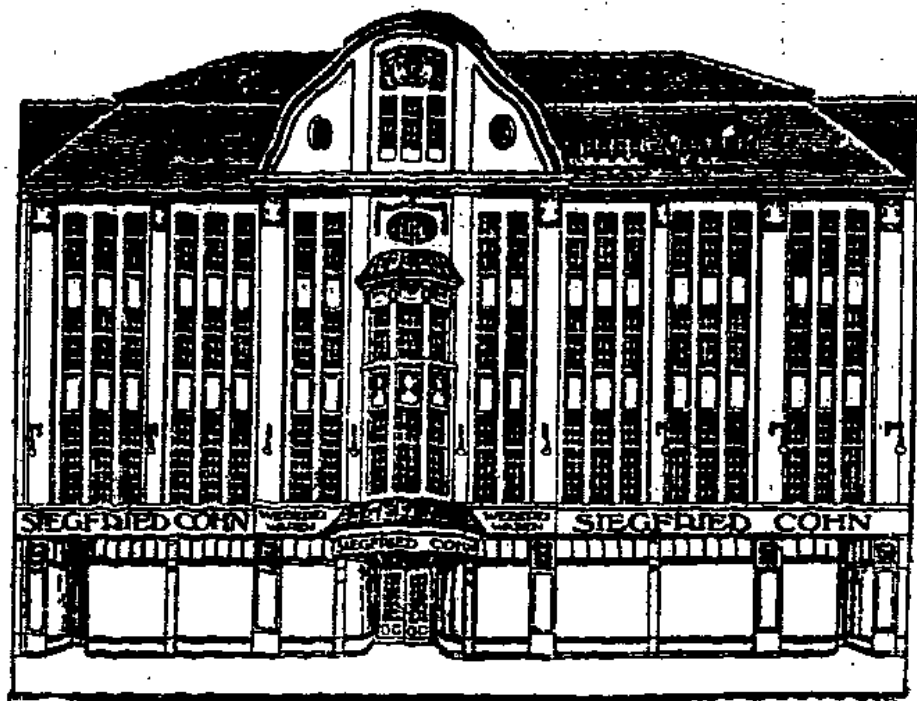
Tapeten direkt aus einer Tapeten-Fabrik

enorm billige, alleräußerst gestellte Preise, in großer, moderner Auswahl zu Fabrik-Detail-Preisen zu 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15 Pfg. pro Rolle usw., die schönsten Sachen, durch unser Geschäft

Cremers Tapetenhaus, G. m. b. H.

Gr. Münzstr. 1 :: Telephon Nr. 5246

12 Detail-Geschäfte — Ringfrei — Schönebecker Tapeten-Fabrik, G. m. b. H.



Saison- Räumungs- Verkauf

Bedeutende Preisherabsetzungen

haben ebenfalls erfahren

Seiden, Tüll- und Spachtelstoffe
Damen-Wäsche
Schürzen, Taschentücher
Herren-Artikel
Teppiche, Gardinen
Knöpfe usw.

Halbseidene Kleiderstoffe

Eolienne, einfarbig und changeant

Wert	3.60	4.50	5.00
jetzt	2.25	2.75	3.50

Seiden-Rips besonders für Mäntel geeignet... Wert 7.50 jetzt 4.50 Ein Posten Colenne-Bordüren Wert bis 7.50 jetzt 3.50

Kleiderstoffe

darunter Kostümstoffe, gestreifte u. im engl. Geschmack, Composéstoffe, Geschäftsstoffe, einfarbige Stoffe, Kinder-Kleiderstoffe

Wert	1.65	2.00	2.60	4.00	5.50	8.00
jetzt	90 Pf.	1.00	1.75	2.75	3.50	5.00

Musselin-Imitate

Serie 1	Wert bis 26	jetzt	14 Pf.
" 2	" 28	"	20 "
" 3	" 30	"	24 "
" 4	" 38	"	28 "
" 5	" 42	"	30 "
" 6	" 60	"	38 "
" 7	" 68	"	53 "
" 8	" 83	"	60 "

Wollmusseline

Serie 1	bisher bis 1.20	jetzt	45 Pf.
" 2	" 1.45	"	55 "
" 3	" 1.80	"	85 "
" 4	" 1.50	"	1.00
" 5	" 3.30	"	1.35
" 6	" 4.50	"	3.25

Ein Posten **baumwollene Tennisstoffe**
weiß, mit marine Streifen
Wert bis 45 68 Pf.
jetzt 35 50 Pf.

Kleiderleinen-Imitation
Wert bis 38 55 Pf.
jetzt 29 38 Pf.

Foulardine
gute waschechte Qualitäten
mit reichem Seidenglanz
Wert bis 1.05 1.60 1.25
jetzt 70 80 95 Pf.

Wasch-Voile
die beliebte Mode
elegante Bordüren, auf Tupfen- und Streifenfond
Wert b. 1.35 1.50 1.90 2.10 3.30 4.00 4.75
jetzt 0.70 0.95 1.25 1.65 1.85 2.60 3.60

Ein Posten **wollene Tennisstoffe**
weiß, mit farbig. Streifen
Wert bis 1.65 2.10
jetzt 0.90 1.10

Waschpopeline
inschönen Wert bis 83 1.60 Pf.
Farben jetzt 60 1.10 Pf.

1/2 fertige Blusen und Kleider
3/4 fertige Kleider und Stickerei-Roben
mit Preisermäßigung bis zu **50 Prozent.**

Blusenstoffe, Popeline und Flanelle
aparte Streifen, hell und dunkel
Wert bis 1.10 1.35 1.65 2.50 2.75 3.60
jetzt 75 90 Pf. 1.25 1.65 1.90 2.25

Kostüm-Röcke

Abtlg. Konfektion 2. Etage

Ca. 3600 St. Blusen

in Seide, Wolle, Batist, Voile, Stickerei, Tüll u. Musselin

Serie 0	bisher bis 1.75	jetzt	0.95
" 1	" 4.90	"	2.90
" 2	" 6.75	"	4.75
" 3	" 10.50	"	6.75
" 4	" 14.75	"	8.75
" 5	" 16.50	"	10.75
" 6	" 19.50	"	12.75

Kleider
von
50 h. 120 Mk.
mit
50 Proz.
Preisermäßigung

Serie 0	bisher bis 9.75	jetzt	7.50
" 1	" 16.75	"	10.50
" 2	" 19.75	"	12.50
" 3	" 25.00	"	15.50
" 4	" 29.00	"	18.50

Blusen
von
18 h. 45 Mk.
mit
50 Proz.
Preisermäßigung

Serie 1	bisher bis 1.75	jetzt	0.95
" 2	" 3.50	"	1.75
" 3	" 4.75	"	2.90
" 4	" 6.50	"	3.75
" 5	" 8.90	"	4.75
" 6	" 10.75	"	5.75
" 7	" 12.75	"	7.50

Siegfried Cohn

Weberei-Waren

Breitweg 58-60.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 28. Juni 1913.

Wegen Bettelns und verführerischer Erpressung hatte sich der Gärtner Otto Seberin aus Queblinburg zu verantworten. Er ist 1891 geboren und schon öfter vorbestraft. Am 24. April, nachm. 5 Uhr, befand er sich im Automatenrestaurant in der Ulrichstraße zu Magdeburg und bemerkte, daß der 19 Jahre alte Friseurgehilfe Truch, den er aber nicht kannte, an der Kasse 50 Pfg. wechelte und sich dann entfernte. Seberin ging hinter ihm her, umarmte ihn auf der Straße, nannte ihn Kollege und bat um ein Darlehen von 5 Mark. Truch lehnte das ab und ging weiter. Seberin folgte ihm aber nach der Bedürfnisanstalt an der Ulrichstraße. Er verlangte wieder 5 Mark, um sich angeblich Essen kaufen zu können, bedrohte ihn dabei mit einem offenen Messer und äußerte: „Wenn Du mir kein Geld gibst, wirft Du hier eine Leiche, hiermit haben schon mehrere etwas gekriegt!“ Truch bot ihm aus Angst 20 Pfg. an, die Seberin aber nicht annahm, weil es ihm zu wenig war. Dann ließ Truch weg, Seberin holte ihn aber an der Ecke der Prälaten- und Ulrichstraße ein, packte ihn, schüttelte ihn wiederholt heftig und rief: „Wenn Du mir jetzt kein Geld gibst, schlage ich Dich in die Zähne!“ Dabei holte er einen Gegenstand aus der Tasche und schlug den Truch dreimal damit auf den Kopf. Dieser flüchtete, Seberin folgte ihm und bettelte in der Viktoriastraße einen Hausdiener um 10 Pfg. an. Er war angetrunken und behauptete, er habe im Dämmerzustand gehandelt. Von den Vorgängen will er nichts mehr wissen, er meint, er sei schuldlos und müsse verwechselt worden sein. Die vernommenen Zeugen bekräftigen die gegen den Angeklagten erhobenen Beschuldigungen. Medizinalrat Dr. K e f e r t e i n hat ihn auf seinen Geisteszustand untersucht und begutachtet, Seberin sei kein Epileptiker und leide auch nicht an einem Dämmerzustand, er sei nicht geisteskrank. Auf Grund des Verweisergebnisses bejahten die Geschwornen die sämtlichen Schuldfragen und billigten mildernde Umstände zu. Demgemäß verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten wegen verführerischer Erpressung in Tateinheit mit Betteln zu 1 Jahre 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust, ferner wegen Bettelns in einem zweiten Falle zu 6 Wochen Haft, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt werden, sowie zur Ueberweisung an die Landespolizeibehörde.

Den Geliebten zerstückelt und verbrannt.

Hg. Kottbus, 28. Juni 1913.

In dem Mordprozeß gegen die Karussellbesitzerin Gina Kötter wird am heutigen Sonnabend die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Zunächst äußert sich der Untersuchungsrichter Friedländer darüber, wie er dazu gekommen ist, an die Angeklagte überhaupt die Frage zu richten, ob sie von dem Fleische des toten Fröhlich gegessen habe. Es sei bei der Angeklagten gerade kurz vor der Tat Schmalhans Ruchenmeister gewesen und auf einmal hätten ihre Kostgänger auffallend viel Fleisch vorgelegt bekommen, wie diese angegeben hätten. Darauf habe er die Angeklagte gefragt, ob sie etwa das Fleisch des Toten diesen jungen Leuten zum Essen vorgelegt habe. Das habe die Angeklagte bejaht, jedoch hinzugefügt, daß sie das Herz gegessen habe. Später aber hat sie das widerrufen. Der Zeuge gibt auch die Titel einer

Reihe von satirischen Büchern

bekannt, die er bei der Angeklagten gefunden hat. Die Nachforschungen nach dem Verbleib des verschwundenen Woigt seien sehr eingehend gewesen und hätten sich auch darauf erstreckt, ob sich Woigt vielleicht unter falschem Namen irgendwo aufhalte. Aber alles Suchen sei vergeblich gewesen. — Zeuge Referendar R a u s e war in der Voruntersuchung mit tätig. Auf ihn machte die Angeklagte den Eindruck einer müden Person. Sie kam leise schleichend heran, sprach langsam und vorsichtig und stotterte und gemann erst allmählich einen lebendigeren Ton. — Eine Reihe von Zeugen wiederholt die Befundungen früherer Zeugen über die Entdeckung der Tat und den Lebenswandel der

Viktoria-Theater.

Magdeburg, 28. Juni.

Der Wiberpel, des jungen Gerhart Hauptmann biffige Satire auf überheblichen Beamtenhändel und sozialistengefehlige Gefinnungsschnüffelei, kam am Sonnabend mit Elisabeth Körner-Hennig als Gast zur Aufführung. Solange es ein junkerlich-bureaucratisches Preußen gibt, wird die Diebstromödie vom Wiberpel nicht veralten, selbst wenn man Charaktere, wie den Spizel Motes, nicht versteht, die Wehrhaftens werden nicht aussterben, solange der Dreiklassenwahlrechtsstaat besteht. Der Gast brachte für die Mutter Wolffen alles mit, was zur Vertöperung dieser köstlichen Gestalt nötig ist. Das war die verschlagene, hiebere „Frau aus dem Volke“, die alle Welt täuscht, den staatsreiterischen Amtsvorsteher aber am gründlichsten.

Auch im ganzen war die Vorstellung achtungswert, wenn sich auch die flüchtige Einstudierung bemerkbar machte. Die Besucher tadelten nicht mit Beifall für den Gast und die andern Mitwirkenden.

Konzert Dieterich-Finzenhagen.

Magdeburg, 29. Juni.

Silbegrath Dieterich und Ludwig Finzenhagen gaben in der Katharinenkirche ein Konzert, dessen Programm neben rein geistlicher Musik auch solche weltlicheren Charakters führte. Man hörte den alten J. S. Bach in Präludium, Fuge und Solo-Kantate, Mendelssohn und einige unbedeutendere nähere Zeitgenossen, ferner einige ganz Moderne, wie Meger und Kaun, und schließlich die Solistin als Dichterin und ihren Begleiter als Komponisten.

Wollte ein Komponist von heute mit einer Solo-Kantate, wie Bachs Arie „Schlage doch, gewünschte Stunde“, hervortreten, so würde er kaum auf Anerkennung rechnen dürfen. Der Stil ist uns wohl noch geläufig, aber unser musikalischer Ausdruck ist kürzer und präziser, und trotz der rein musikalischen Schönheit Bachs wird von uns die Bitte um die „gewünschte“ (Sterbe-) Stunde nicht mit so einer unendlichen Geduld wiederholt werden.

Der Komponist Wolfrum, von dem Finzenhagen eine Sonate spielte, ist zwar ordentlicher Professor und Generalmusikdirektor, aber das hat ihn nicht abgehalten, eine eifrigredlich langweilige Sonate zu schreiben, bei der einem ganz stimmungsbefähigt wird. Die Sängerin Dieterich hat einen prächtigen Sopran von dramatischem Gehalt und guter Schulung. Sie sang Bach und Mendelssohn etwas konversationell, entfaltete aber bei den Liedern von Finzenhagen und Kaun eine ungewöhnliche Wärme und feine Vortragskunst.

Finzenhagen erwiderte sich wieder als guter Orgeltechniker und als besonders verständnisvoller Vermittler des Modernen Meger. Als Komponist zeigte er sich von großer und richtiger Ausdrucksfähigkeit.

Angeklagten. — Die Zeugin Meißner, die angeblich über den Verbleib des Woigt Auskunft geben kann, ist aus Kirchhain telegraphisch geladen. Sie soll Woigt kürzlich in Kirchhain gesehen haben. Die Zeugin, die eine Schwester der Angeklagten ist, macht aber vom Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Der Verteidiger Rechtsanwalt Schiemangl bemüht sich aber, die Zeugin zur Aussage zu bewegen. Sie gibt dem nach, weiß aber nur anzugeben, daß in der „Kirchhainer Zeitung“ gestanden hat, Woigt sei in Kirchhain gesehen worden. — Das Gericht beschließt, den Redakteur der Zeitung telegraphisch als Zeugen zu laden.

Hierauf werden die Sachverständigen vernommen. Kreisarzt Dr. Blotho (Kottbus) hat die Angeklagte eingehend beobachtet. Sie macht auf ihn den Eindruck einer Frau, die sehr wohl klare Gedanken besitzt und die genau weiß, mit welchen Aussagen sie sich schadet oder nicht.

Sie läßt fortgesetzt, aber sie ist intelligent.

Die Annahme, daß sie pervers sei, ist schwer zu begründen. Gerade die perversen Bücher, die man bei ihr gefunden hat, sind nur teilweise, die andern Bücher aber ganz aufgeschnitten. Die Behauptung, daß sie das Herz ihres Geliebten gegessen hat, hält der Sachverständige für einen überlegten Trug, um sich dadurch den Anschein einer Geisteskranken zu geben. Pervers ist die Angeklagte nicht, wohl aber gefühllos. Aus der Verteilung der Blutspitzer im ganzen Zimmer schließt der Sachverständige, daß mit einem stumpfen Gegenstand mehrere Schläge auf den Kopf des Fröhlich ausgeführt sein müssen. Der Sachverständige hält die Behauptung der Angeklagten für unrichtig und nach dem ganzen Befund auch für unmöglich, daß Fröhlich Selbstmord begangen hat. Der Kopf ist nach der Meinung des Sachverständigen überhaupt nicht verbrannt worden. Alles spricht dafür, daß Fröhlich erschlagen worden ist. — Prakt. Arzt Dr. Müller (Drebkau) hat die im Ofen und im Haus vor dem Hause gefundenen Knochen untersucht. Als es sich ergab, daß es sich um Menschenknochen handelte, hat die Angeklagte dem Sachverständigen gegenüber zugegeben, daß die Knochen von Fröhlich stammen. Auch Dr. Müller glaubt nicht, daß Fröhlich Selbstmord begangen hat. Die Hand kann er sich nicht selbst abgehakt haben und auch kann er sich den Hals nicht durchgeschnitten haben, weil das einen einzigen großen Blutstrahl gegeben hätte. Fröhlich muß mit einem Beil erschlagen worden sein. Dr. Müller zeigt den Geschwornen einen

Eisenbahnmantel, der zahlreiche Blutspitzer aufweist

und er schließt aus der Lage der Blutspitzer, daß dieser Mantel von dem Mörder getragen sein muß. — Auf den Wunsch eines Geschwornen muß die Angeklagte den Mantel anziehen. Sie weigert sich jedoch zunächst, die Anklagebank zu verlassen und bricht, als man ihr den Mantel dann anzieht, in ein heftiges Weinen aus. — Vors. (z. Sachverst.): Haben Sie für dieses Benehmen der Angeklagten eine Erklärung? — Doktor Müller: Ich habe die Angeklagte noch nie so erregt gesehen, es kam mir vor, als würde ein Totschläger vor die frische Wunde geführt, die noch blutet. — Erster Staatsanwalt, Richardi (zur Angeklagten): Hat vielleicht Woigt den Mantel getragen, als er den Fröhlich erschlagen haben soll. — Angekl.: Nein.

Die den Geschwornen unterbreiteten Schuldfragen lauten auf Mord, Totschlag, Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und auf Verleumdung eines menschlichen Leichnams. Soweit zulässig, wurden die Fragen nach mildernden Umständen gestellt.

In seinem Plädoyer trat der Erste Staatsanwalt für Bejahung der Schuldfragen nach Mord ein. Die Angeklagte habe während der ganzen Verhandlung einen höchst ungünstigen Eindruck gemacht. Sie war verschwiegen und verstoh, wenn es sich darum handelte, die Tat im Dunkel zu lassen. Aber sie fand schon Worte, wenn sie Zeugenangaben abschwächen wollte. Sie hat einen sehr liebreichen Lebenswandel geführt. Sie hat drei Männer geliebt. Der erste ist sicher eines unnatürlichen Todes gestorben, der zweite ist spurlos verschwunden und den dritten hat sie erschlagen.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Schiemangl, wandte sich teilweise gegen die Ausführungen des Staatsanwalts und beantragte, höchstens die Schuldfragen nach Körperverletzung mit Todeserfolg zu bejahen unter Zubilligung mildernder Umstände.

Die Geschwornen

bejahten die Schuldfragen auf Mord.

Auf Grund dieses Wahrspruchs beantragte der Staatsanwalt gegen die Angeklagte die Todesstrafe und den dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Verteidiger verzichtete auf die Stellung von Anträgen. Das Gericht beurteilte die Angeklagte wegen Mordes zum Tod und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Angeklagte, die dem letzten Teile der Verhandlung ganz apathisch gefolgt war, nahm das Urteil mit Fassungs entgegen.

Aus der Jugendbewegung.

„Sie töten den Geist nicht, ihr Brüder!“

Niemals und nirgends ist jungen Leuten, die mit Ernst und Eifer an ihrer geistigen Weiterbildung arbeiten, diese Arbeit so schwer gemacht worden, wie heute in Preußen-Deutschland jungen Arbeitern und Arbeiterinnen, die sich redlich abmühen, die Lücken ihrer jammervollen Volksschulbildung auszufüllen. Die man unsere Parteipresse, soweit sie über die proletarische Jugendbewegung berichtet, so vergeht kaum eine Woche, in der nicht irgendwo in der Reichshauptstadt des Kaiserreichs eine Jugendorganisation zerstört, eine Jugendversammlung aufgelöst, ein Jugendleiter gemordet wäre. Selbstverständlich, daß diese Drangsalierung sich nur auf die proletarische Jugend erstreckt. Die bürgerliche goldene Jugend kann demselben die tollsten Dinge treiben und in ihren Versammlungen politisieren nach Herzenslust, ohne daß sich auch nur ein Hund rührt.

Den Politisierern und ähnlichen Machthabern ist nachgerade jedes Mittel recht, wo es die Verfolgung der proletarischen Jugend gilt; sie schrecken auch vor einer offensibaren Gefährdung nicht zurück. So wurde dem Schreiber dieser Zeilen unmöglich gemacht, in einer Versammlung der hannoverschen Arbeiterjugend zu sprechen, weil der Herr Politisierpräsident „vermutet“, es würden politische Fragen erörtert. Die Vermutung des hohen Herrn genügt, um die geplante Versammlung durch seine Schergen zu verbieten. So weit ist es mit der beschriebenen „Loyalen Auslegung“ des Vereinsgesetzes gekommen.

Die Verfolgung der proletarischen Jugend ist um so abscheulicher, als derselbe Staat, der sie ausübt, auch allein die Schuld daran trägt, daß die Bildung unserer Jugend so überaus jämmerlich und unzulänglich ist. Es ist der reine Hohn: Statt das eigene Verschulden durch zweckentsprechende Einrichtungen für das nachschulpflichtige Alter wieder gutzumachen, statt dessen hindert man die Arbeiterjugend daran, sich fortzubilden, und wenn sie es, hungert und dürstet nach guter geistiger Nahrung, dennoch tut, so wird sie bestraft. Das heißt also nichts andres, als man arbeitet mit Bewußtsein darauf hin, die Arbeiterjugend geistig herabzudrücken; man will verhindern, daß unsere Jugend zum Baume der Erkenntnis gelangt.

Woher diese fanatische Verfolgungswut? Es steckt mindestens noch einmal so viel Angst dahinter als Kraftbewußtsein. Man fürchtet, die Arbeiterjugend könne in ihren Versammlungen

versucht werden mit dem „Gifte“ der Sozialdemokratie. Der Name allein genügt, um unsere Gegner und Feinde blind und taub zu machen gegen jede vernünftige Einsicht. Und was das „Gift“ anlangt, so meinen sie damit den Geist, in dem wir unsere Jugend erziehen wollen. Und man muß schon geben, unsere Gegner fühlen mit dem richtigen Instinkt des Schuldewußten, daß dieser Geist ihnen und ihrer „göttlichen“ Weltordnung gefährlicher ist als manches Gift. In ihren Köpfen malt sich der weltbefreiende Geist des Sozialismus als

— der widerpenstige Geist,
der gegen Zucht sich frech empört;
der Ordnung heiliges Band zerreiht,
Der ist es, der die Welt zerstört.

Und wiederum wollen wir, ehrlich, wie wir sind, so viel zugeben, daß die Ordnung, die wir erstreben, freilich ganz, ganz anders aussieht, als die „heilige Ordnung“ des kapitalistischen Staates, die in unseren Augen nichts andres ist als ärgellose Unordnung. Wir wollen die Ordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse, aber der Kapitalismus mit seinen Begleiterseignungen Militarismus, Marinismus, Imperialismus, „der ist es, der die Welt zerstört“. Wir wollen nur das zerstören, was der Zerstörung wert ist, um aufbauen zu können ein Reich der Freiheit und Gleichheit alles dessen, was Menschenanständig trägt. Wir sind in Wirklichkeit die Partei der Ordnung. Und in diesem Geiste einer gerechten Ordnung der Dinge wollen wir auch unsere Jugend erziehen. Und hier zeigt sich die Blindheit und Taubheit unserer Gegner, wenn sie sich einbilden, sie könnten den Geist, der in uns und unserer Jugend lebt, den Geist des Sozialismus, mit ihren Zwangsmaßnahmen hemmen oder gar töten. Niemand wird ihnen das gelingen. Wir wissen zu genau, daß wir die wirtschaftliche Entwicklung auf unserer Seite haben. Geistigen Bewegungen, die einen solchen Bundesgenossen haben, kommt man nicht mit Zwangsmaßnahmen bei. Zwar, man kann die Form unserer Jugendorganisation zerschlagen. Was macht's? Nehmen wir halt eine andre. Als ob uns viel an der Form gelegen wäre! Die Erfahrung lehrt es alle Tage: Wo unsere Gegner meinten, den Gipfel der Schläueit erklimmen zu haben, da — waren wir immer noch ein bißel schlauer. Und wenn sie sich in ohnmächtiger Wut überschlagen, wir kommen zu unserm Zwecke. Des können sie gewiß sein. Das Wort bleibt bestehen: „Sie töten den Geist nicht, ihr Brüder!“

Bereins-Kalender.

- Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Magdeburg Nord. Die Kaffertier müssen bestimmt am Montag den 30. Juni bei Holz, Tischlerstraße 22, mit dem Bezirkskaffertier abrechnen. — Die Kaffertier werden erlucht, den Jahresbericht, der sofort erschieben ist, bei dem Bezirksleiter, Genossen Holz, Tischlerstraße 22, abzuholen und den Mitgliedern umgehend ausstellen. 282
- Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Wilhelmstadt. Kaffertier! Am Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, Abrechnung im „Luffenpark“. Die Bezirksleitung. 282
- Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Alte Neustadt. Die Kaffertier werden erlucht, die Jahresberichte bei Fr. Lange, Salzweberstraße 8, in Empfang zu nehmen und den Mitgliedern ausstellen. 282
- Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Sudau. Am Dienstag den 1. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung der Obleute und Kaffertier in der „Aphelia“. Die Bezirksleitung. 1119
- Neue Rentkätzer Damenchor. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde im „Weißes Hirs“. 1119
- Südburger Sängerknabenchor. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Julius Flemming (Deutscher Hof), St. Michael-Straße 16. 1119
- Sensdorf. Kanarienzüchterverein. Am Mittwoch abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Restaurant „Zur Wohnung“ (Zuhaber & Kade). 1115
- Wetterhäfen. Sozialdemokratischer Verein für den Kreis Wangleben. Abteilung Frauen. Für unsere Mitglieder findet am Mittwoch den 2. Juli, abends 8 1/2 Uhr, ein Bescheid bei Limme statt. 1114
- Bennendorf. Gesangverein Siedertafel. Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde im Gasthof zum weißen Schwan. — Sonntag den 6. Juli, nachmittags 3 Uhr. Generalversammlung. 282

Wasserstände.

Jfer, Eger und Mosbau.		Fell Bucht	
27. Juni	28. Juni	27. Juni	28. Juni
Jungbunzlau . . .	+ 0,01	—	—
Saun . . .	+ 0,48	—	—
Budweis . . .	+ 0,22	—	0,12
Brag . . .	+ 0,49	—	0,18
Inkraft und Saale.			
Straußfurt . . .	+ 1,60	28. Juni	+ 1,50
Weißenfels Unt. . .	+ 0,62	—	+ 0,60
Trottha . . .	+ 2,72	—	+ 2,48
Uslaben . . .	+ 2,24	—	+ 2,04
Bernburg . . .	+ 1,87	—	+ 1,66
Kalbe Oberpegel . . .	+ 1,81	—	+ 1,78
Kalbe Unterpegel . . .	+ 1,53	—	+ 1,28
Gräzshne . . .	+ 1,59	—	+ 1,52
Elbe.			
Pardubitz . . .	27. Juni	28. Juni	— 0,81
Brandeis . . .	— 0,24	—	— 0,22
Melnitz . . .	+ 0,46	—	+ 0,44
Leitmeritz . . .	— 0,04	—	+ 0,13
Kauzig . . .	+ 0,28	28. Juni	—
Dresden . . .	+ 1,11	—	— 1,28
Torgau . . .	+ 1,10	—	+ 0,94
Wittenberg . . .	+ 2,23	—	+ 1,99
Höslau . . .	+ 1,65	—	+ 1,40
Barby . . .	+ 2,04	—	—
Schönebeck . . .	+ 1,95	—	—
Magdeburg . . .	29. Juni	30. Juni	+ 1,38
Fangermünde . . .	+ 2,28	29. Juni	+ 2,24
Wittenberge . . .	+ 1,26	—	+ 1,58
Dömnitz . . .	+ 0,85	—	+ 0,68
Voigtburg . . .	+ 0,10	—	+ 0,26
Hohnstorf . . .	+ 0,29	—	+ 0,52
Lauenburg . . .	+ 0,29	—	+ 0,53

* Auffig, 30. Juni. Pegelstand + 0,28. Vom Oberlauf werden 20 Zentimeter Fall gemeldet.

Aus dem Geschäftsverkehr.

RUCK ist die neue Qualitäts-3 Cigarette

AUSVERKAUF

wegen Umbaues!

Ohne Rücksicht auf den sonstigen Wert sind die Preise für alle Artikel ganz bedeutend ermäßigt

Der einzige Grund dieser gewaltigen Preisermäßigung liegt im Platzmangel. Ich muß räumen, um meine Ware durch den Verkauf nicht verschmücken zu lassen

Günstigste Gelegenheit zum Einkauf von Braut-Ausstattungen!!

Manufakturwaren

Woll-Kassoline
anfang 1.10 jetzt 35
anfang 1.35 jetzt 45
1 groß. Kasten do. 58
1 groß. Kasten do. 75
Schöne, helle wollene

Blusen-Stoffe
anfang bis 3.00
jetzt pro Mtr. 1.75
1.50 1.25 1.00

Wool. Kleider-Stoffe
ungeheuer billig!

Weißstickereistoffe
jetzt pro Meter 2.25 1.75 1.40

Weißstickereiroben
jetzt pro Meter 2.75 2.25 1.65

Weißer Waschstoffe
anfang 1.00

Uhren

Handuhren bis zu 9.50
Herren-Uhren
Silber 2.30
Gold 8.00
Weder 1.60
Damen-Uhren
Silber 3.50
Gold 8.00
Kremband-Uhren . 7.50

Damen-Konfektion
Die preiswertesten Stücke sind auf Extraändern ausgestellt!

Popeline-Mäntel
schöne helle Farben 10.75
20.00 bis

Leinen- und Popeline-Jacken hell gestreift, m. Seidentg. 16.00 bis 7.25

Staubmäntel in grauen Farben 12.00 bis 3.25

Weißer Leinen-Waschrock jetzt weit billiger 6.00 bis 2.50

Kostümröcke a. blauen u. jagenannten engl. Stoffen 12.00 bis 1.75

Batist-Blusen großes Lager 3.75 bis 50

Wollmussolin-Blusen Wert bis 5.75 nur 3.25

Farbige Waschblusen Wert weit höher nur 1.75

Herren-Konfektion
Ein gr. Teil Herren-Anzüge ist auf Zischen ausgelegt.

Herren-Anzüge 11.00
Wert bis 15.50 nur

Herren-Anzüge 15.75
Wert bis 21.00 nur

Herren-Anzüge 26.00
Wert bis 34.00 nur

Herren-Hosen sonst weit teurer 6.50 bis 1.55

Knaben-Anzüge sonst viel teurer 12.50 bis 2.65

Knaben-Waschanzüge Wert n. höh. 8.50 h. 1.15

Knaben-Waschblusen 53
Wert viel höh. von 3 an

Lüster-Jackets ganz bedeutend billiger.

Wetter-Pelerinen selten wiederkehrend billig.

Bozener Mäntel 10.50 bis 7.90

Schuhwaren

Herren-Schnürstiefel Derby, Lacklapp. elegante Gassen 4.90

Herr. Kindbox-Schnürstiefel Derby, Preßf. 7.40

Herren-Schnürstiefel Derby, Lacklapp. Preßf. 6.25

Damen-Derby-Halb-Schnürschuhe 2.50

Damen-3-Knopf-Halb-Schuhe 3.40

Damen-Schnürstiefel Derby, Lacklapp. Preßf. 4.90

Damen-brann Schnürstiefel Derby, Lacklapp. Preßf. 6.75

Kinder-Stiefel braun, mit u. ohne Lacklapp. 98

Kinder-Stiefel braun, Schnür- u. Knopf. 145

Sandalen bis zu 85

Günstigste Gelegenheit zum Einkauf für Reise und Ferien!

Wäsche

Damenhemden, Koll. od. Vorder-schl. mit Langette 95

Damen-Beinkleider m. Lang. eig. Miert. 95

Damen-Kniebein-Kleider m. gut. Stid. 1.25

Unterhosen, mit Spitzen garniert 31

Unterhosen, mit Spitz. u. Bandbündel. 52

Bettbezüge, weiß mit 2 Kissen 2.75

Bettbezüge, aus geblümt. Katt. 9 1/2 m 2.50

Bettbezüge, do. 12 m. 3.10

Bettbezüge, do. 12 m. 4.25

Weiße Stiderei-Unterzüge 98

Teefeschürzen, Satin in Blusenform 78

Handtücher, Tisch-tücher, Servietten, Wischtücher

Goldwaren

Trankringe, 883 u. 886 gef. Herren-Uhrketten 14

Damen-Uhrketten 1.08

Poliers 65

Operngläser 5.25

Armbänd., Fremdschafts-reifen St. 35, Broschen, Blusenadeln, Ohrringe, Manschettenknöpfe, Krattmattennadeln

Ratswageplatz 1 u. 2

Adolph Michaelis

Eichen- u. Kiefern-Brennholz
von zerfallenen Stämmen und geschitten u. frei Haus empfiehlt billigst 1961

August Schmidt
Petreförder-Vorland.

Billing! Gebrauchswaren
Schmidt-straße 44
Herrn-, Damen-, Kinderschuhe u. -süßel in Chevreau Boxcall u. andern Sorten Leder, Plüschsocken und -pantoffel, auch aus Gelegenheitskäufen u. F. Parbier-Waren billig nur 2501
44 Schmidtstraße 44

Militärjacke, Schnallen-riefel und zurückgehende Kinder-riefel in braun und schwarz
H. Giesels, Tischlerkrugstr. 27

Terror

Dokumente über Terrorismus und Terror im wirtschaftlichen und politischen Kampfe.
Gesammelt und herausgegeben von Franz Klüß.
Preis gebunden 2.50 Mark.

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

Kanarienhähne
Kaufe junge u. alte gute u. gewöhnliche Sänger, und junge u. alte Weibchen.
Für Weibchen zahle ich 65 Pf. bei größeren Posten auch 70 Pf.

Jos. Tischler, Annastr. 25.
H. Münzstraße 4, 1 Treppe links, gutes Logis für 2 Herren. 1960

Damenuhr mit eleg. langer Kette Nr. 8.50.
Katharinenstr. 11, 1. Et. 2518

Anzüge und Paletots
im Abonnement getragene, gut erhaltene Herrenkleidung steht in großer Auswahl vorrätig.

J. Büscher,
Kaiserstr. 23, Eing. Hof rechts

Arbeiter-Sekretariat Büro
Magdeburger Straße 46
— Telefon 672. —

Kostenlose Auskunft in allen die soziale Gesetzgebung, das Arbeiterrecht betreffenden Fragen sowie in allen andern Rechtsangelegenheiten.
Gesuchen um Erteilung schriftlicher Auskünfte ist stets Rückporto beizufügen.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Abzählungsgeschäfte
Auf Credit.
Möbel, Betten, Polsterwaren
größt. Geschäft dies. Art a. Platz
S. OSSWALD
Kaufmannsgeschäft,
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14

A. Friedländer
Magdeburg, Breitenweg 115
Möbel u. Waren auf Kredit.
Beschäftigung erbeten.
Gegründet 1872.

Neutral
Bürgerliches Brauhaus
Gerardo & H. GERO-BRAU

Gröner Brauerei
G. M. b. H.

Kandagen, Gumbow.
Hiller, Hermann-Goldschmidtstr. 15

Erscheint 3mal wöchentlich
Bierbrauerei, Bierhandlg.
Rethel, H. (A. Müller), Friedr.-St. 6.
Schmidt, A., Burg.

Bäcker-, Konditoreien
Hessau, Gustav, Salke.

Besten, Eier, Käse
Th. Brandes Nachf., Breitenw. 124

Cigarren-Handl., Tabako
N. Krüger Wwe., Liebenbergstr. 31

Bestleste
Zähne Karl Seidel, Breitenweg 129 II

Drogen u. Farben
Ludwig, Kwald, Fernerleben.
Otto Schmatzbag, Gr. Mühlent. 25
Trappe Ernst, Gust-Adolfstr. 4

Fahrräder, Nähmasch.
Schäper, Otto, Anhaltstr. 64

Brennstr., Tadelles-Kleider.

Fischhölz., Bekleid.
Berthel, H., Neustädter Str. 25
Martha Reize, Hohenpfortstr. 64
Karl, Köthener Str. 12

Patentbüro Peters
Prälantenstr. 29
Magdeburg

Fleischererei
Arnold, Otto, Freiestr. 21.
O. Blum, Petersstr. 3, Sp. 14, W. 5, 7.
Bortfeld, K., Jakobstr. 31.
A. Borchert, Breitenweg 131.
Karl Dänhardt, Breitenweg 91.
Grosche, Gottfr., Gr. Mühlent. 7.
Kopp, H., Neuhaldensleben Str. 5.
Krüger, Gustav, Creaun.

Kolonialwaren
Haberland, Friedr., Petreförder 1
Otto Heinicke, Jakobstr. 20.
Klopp, A., Buck., Grusonstr. 2.
Vielig, K., Sud., Lemsd. Weg 15

Kohl, Holz, Grudekoks
Scheel, A., Halberstädter Str. 45.

Kurz-, Weiß-, Woll-, Strampfe
Seemann, E., B. Schönob Str. 103

Manufakturwaren
Karlowsky, A., Diesdorf.

Obst u. Grünwaren
Bismuthal, Louis, Neust. Str. 20 b.

Barthana, Heideck, Neust. 2.

Uhren u. Goldwaren
Breckle, C., Wilschke-Str. 4, 1. Et. 56

Weiß- u. Wollwaren
Schöne, Salzb. E. Schiffer u. Weinst.

Warenhäuser
Sohn, Emil, Gr. Ottersleben.

Wild u. Geflügel
Freund, Friedr., Feldstr. 3.
Herrmann, A., M., Lüdisehlostr. 8.

Burg
Gust. Götz, Lederhd. Waagestr.
Uhren u. Goldwar.
Breitenweg 52.

Färbererei
Kraus, Kleiner
Chem. Wäscherei.

Förderstadt
= CARL BATHGE =

Groß-Salze
Aug. Schönmeier, Kolonialwaren

Aken a. E.
Fz. Heemann, Bäck., Konsumlied.
K. Taube, Bäckerei, Konsumliedfr.
G. Naumann, Kohlen, Briketts. T. 18

Egeln
Moritz Kaufmann, Konfektion.
Manufaktur- u. Mode-
waren, Konfektion.

G. Lane
Frohse a. E.
W. Heitz, Bäck., Kond., Breitenweg
Friedrich Haumann, Kolonialwaren

Gommern
Friedr. Böpenack, Fleischermarkt.
W. Dobritz, Pelzw. Hüte, Mütz. usw.
W. Herrndorf, Schuhw. u. Lederhdg.
G. Bohm, Uhren, Goldw. u. Brillen
H. Schwantes, Uhren u. Goldwar.

Neuhaldensleben
Rich. Kneisel, Bäcker- u. Konditor.
Drogen, Farben,
Kolonialw., Zigarren
W. Troch, Kolonialw., Wurstw.
A. Schreiber, Tap., Ölfarb., Bilderst.
K. Wernecke, Bäcker- u. Konditor.
W. Perltz, Möbel, Spieg., Polsterw.

Oschersleben
S. Hamlet, Manufakturwaren,
Herren-, Damen-Konfekt.

Schönebeck a. Elbe
P. Günther, Alkoholfreies u. Bier.
Reinhold Pfeiffer, Brot-, Feinbäckerei.
E. Hummel, Brot-, Feinbäck. Wilhelmsstr. 43
K. Thleme, Brot- u. Feinbäckerei.
K. Dietrich, Herren-, Knab.-Gard.

Stallfurt
S. & M. Grohn, Manufakturw.
u. Herr.-Konf.

Stendal
Bergbrauerei A.-G.
Otto Richter, Brauerei.
W. Runnow, Restauration, Breitenst.
K. Grothe, Rest., Elisabethstr. 3.
M. Fiedler, Lederhdg., Karist. 15.
G. Stabenow, Fleischermeister.

Thale a. H.
Wilh. Wiese, Kolonw., Delikatess.

Wanzleben
O. Schmerschneider Nachf., Manufaktur.

Wernigerode-Hasserode
Otto Dortmund, Cigarren-Spezialh.

M. Görneemann, Kolonialwaren.
W. Hildebrandt, Kaufh. f. Lebensmittel.

H. Wegener, Korbranntweinbr.

Wolmirstedt
A. Fricke, Elbeauer Landbrot.

Das Verzeichnis der Bezugsquellen ist die Grundlage für die Angaben in den Anzeigen und ist nicht verantwortlich. Anfragen sind dahin zu richten.

benutzt, ein großes Masse wert bei Manufaktur für die Stadt Leipzig zu errichten. Aber jetzt geht sich die geologisch und wirtschaftlich interessanter Aufgabe, daß der gesamte Grundwasserpegel bei weitaus größeren Umlauf betriebsmäßig gesunken ist, wodurch ein enormer Schaden, insbesondere in forstwirtschaftlicher Hinsicht, entstanden. Die Wurzeln des dortigen weit ausgebreiteten Korkes leiden unter chronischem Wassermangel, was zu einer starken Wertverminderung großer Sandsteine geführt hat.

Kulturgehändliches.

Ein Brief Müllers. Gerade vor 100 Jahren, am 29. Juni, schrieb Müllers an Gneisenau diesen Brief, der zeigt, welche Größe die militärischen Führer gegen ihren allerhöchsten Herrscher hatten: „Landvater, Sie sind immer braun, ich höre nicht gut, aber wenn die Rede wieder beginnt, dann gefehlt sie sich ja selber zu mich, es ist in aller Hinsicht notwendig daß wir zusammen sind, vorzüglich aber daß ich jemand habe den ich meinen Kameraden vertrauen kann, und der mich bey den vielen Trennungen, die mich so unerschütterlich treffen, irrtüchelt, abermal hat der König mein ahnen Sohn ein ganzes Heer, und sogar den Major Wohl vorausgehen, mein Sohn kommt morgen, ich will in der Sache nichts tun, er ist alt genug und muß sich selbst rathen. Mit unssem braven Schwärzler geht es nicht gut, über noch eine Schlacht verlieren, muß nicht Schrecken. Die Gabelle hat im Reichthum, und ich solle sie nicht dahin bringen daß ich Bräuer abgibt, als bis ich weiß ob ich wider schlagen oder nicht, ob ich mit unsern Offiziere zusammen bleiben oder uns von sie los machen. Leben sie wohl und schreiben nach eigen Willen, mit die Deisterreider fange ich an unglücklich zu werden. adio Müllers.“

Ein ägyptischer Trebeszander. Die Unübersichtlichkeit und Landesherrschaft in Straßburg besitzt unter ihren reichen Pappusfamilien auch einen griechischen Trebeszander aus Ägypten. Nur wenige sind dieser Art für sich das spätere Altertum auf uns gekommen. Der Zufall allein konnte es retten, wie das Straßburger Blatt, das in der „Straßburger Post“ veröffentlicht wurde. Der Welt, den hier der lebende Zauberschrift für Erfüllung seiner Wünsche anruft, ist in Ägypten, den die Griechen und Römer mit einem Zauberspell - irrtümlicherweise, statt als Schatz abzuheben und dem sie, wie die Ägypter, eine Gabel in die Rechte gaben. Welches spielt im folgenden eine Rolle. Die Hebräer lesen laut ungeschicklich:

Änwis, Gott der Erde, des Himmels und der Unterwelt, Hund, Hund, Hund, sammle deine ganze Gewalt, deine ganze Macht gegen die Änwis, die Tochter der Saphir. Endige ihren Stolz und ihre Herrschaft und ihre Schamlosigkeit, bringe sie unter meine Füße, in die Schamlosigkeit, bringe sie allen Stunden der Nacht und des Tages, daß sie immer meiner gedanken muß, wenn sie ist, trinkt, arbeitet, mit andern verkehrt, schlafst und träumt, bis sie von dir geweckt kommt aus dem Schlaf. (Wütet), meinem und ihrem eigenen Verlangen dienend, ohne Hören, ohne Sehen. Ja Herr, führe die Änwis, die Tochter der Saphir, mit dir, dem Herrn, dem Sohn der Herrmonie, sofort, sofort, schnell, schnell, schnell, von deiner Gewalt gelagt.“

Der letzte Teil des Raubers ist fast genau nach einem Rezept des sogenannten großen Karrier Rauberschematisiert, wie ja überhaupt die erhaltenen angemandten Rauberschemata sich auf die in die bekannten Vorchriften anschließen; das eigentlich Individuelle ist bei aller sinnlichen Gewalt verloren gegangen. Das persönliche Moment dieses Raubers liegt in dem Wunsche, die begehrte Dame möge ihrem stolzen und pruden Wesen ein baldiges Ende machen.

Humor und Satire.

Sprecherföhren. Es war ein Sonntag hell und klar, kurz vor dem Ultimo. Zwei Männer spazierten die Hauptstraße entlang und stiegen über die schiefen Treppen. „Der Handel liegt augenblicklich darnieder, es ist nicht zu beschreiben!“ lamentierte der eine. „das Leben wird immer teurer. Nun kommt noch zu allen Seiten die Revolution.“ „Sehen Sie doch um Sie! der Mittelstand, der die ganze Woche hindurch schwer arbeitet, er kann sich nicht einmal mehr einen bescheidenen Sonntagsumme leisten. Die Cafés, die Biergärten sind leer.“ „Alles ist draußen auf dem Heimbahn!“

Geschieht ihm recht. „Du hast ja keinen Ton von Dir gegeben, als Dein Vater Dich eben verhaute.“ sagte ein Knabe zu seinem Puffenbruder. — „Nein“, war die Antwort. „Vater sagt, es schmerzt ihn mehr als mich, und wenn dem so ist, dann kann er auch das Heulen besorgen.“

Und um Verlog W. P. in u. G. o. verantwortlich: Hebdankt. Emil Müller, sämtlich in Magdeburg.

Mehr als 15 Millionen Leser haben sich in den Jahren 1904 bis 1912 an den Wüsten erfreut, die die Deutsche Dichtung in der Welt bekannt gemacht. 584 000 Dichterverse hat im Laufe dieser Zeit die Dichtung angehaucht und ins Land hinaus geschickt, und allerorts steigt ihr ein freudiges, starkes Echo entgegen. Einmalig konnte festgestellt werden, daß jedes Buch im Jahre durchschnittlich etwa eine Millionmal von zehn Lesern gefunden hat. Mit dem stetig anwachsenden Gespinnst von der Verteilung der Werte wächst auch die Millionenzahl der Leser. Durch das Wirken der Deutschen Dichter-Gesellschaft ist ein erheblicher Schritt vorwärts getan, um die besten Werke deutscher Dichtung für das ganze Volk fruchtbar zu machen.

Naturwissenschaft.

Gebewesen in den Wasserleitungen. Das Trinkwasser sollte nach der heutigen Anschauung frei von allen Keimen sein, aber dies ist vorläufig unerreicht. Man muß sich schon aufgeben, wenn nur eine geringe Zahl ungeschädlicher Keime darin enthalten ist. Aber auch abgesehen davon, kann man von einer Keimfreiheit nur mit großer Vorsicht sprechen, wenn die Leitung in den größten und bestgelegenen Wasserwerken kommt es vor, daß massenhaft Keime aus der Gegend der Äggen die Leitung völlig verstopfen. Sie können auch insofern durch die Filter hindurchdringen, daß sie dem Trinkwasser einen eigentümlichen und feineswegs angenehmen Geruch und Geschmack mitteilen. Immerhin scheinen diese Keime mehr Entfärbung zu bewirken, als die Filterung von Tieren im Leitungswasser, und doch fehlt es auch an diesen nicht. Der deutsche Hygieniker Professor Kräpelin war der erste, der das Vorkommen von sogenannten Kolibakterien in den Leitungswässern nachwies. Selbstverständlich fehlt das Leben dieser Keime zwar im Wasser, und in der Tat ist die Vermehrung erbracht worden, daß sie keine Äggen und andre mikroskopische Organismen zur Vermehrung verbinden. Dr. Hammer hat über die Tierwelt in Wasserleitungen auf Grund von Erfahrungen in Hamburg und Holtenau vor der Kommission der Zoologischen Gesellschaft einen ausserordentlich interessanten Vortrag gehalten, in dem er nicht nur das Vorkommen der Kolibakterien bestätigt, sondern auch berichtet, daß diese Keime Tiere wieder noch größer hervorbrachten, wenn sie ihrerseits zur Vermehrung dienen. So gar Fische verlieren sich auf diese Weise in die Leitungswässer, namentlich Störche, aber auch Aale, die ihren Eiern dort wohl reichlicher gedeiht finden müssen als an manchen Stellen der freien Natur. Die Wassertiere sind ohne Zweifel die bedeutendsten Gäste der Wasserleitungen, da sie außerdem wachsehräftig zur Ernährung von Fischen dienen, die als Ursache der häufigsten und schlimmsten Störungen in Wasserwerken geschädigt sind. Doktor Hammer erwähnt fünf Vorkommnisse mit sehr ersten Folgen auch in englischen Wasserwerken und empfiehlt im Hinblick darauf die Wasserleitung des von Kräpelin zur Reinigung der Tiere, wiewohl die Wasserleitungen gegebenes Material zur Einführung eines besonderen Systems der Filtration.

Unbekannte Naturwunder in Deutschland. Nachdem die Größe der oberirdischen Wasserkräfte in den wichtigsten Kulturländern bekannt und sie in ihren wertvollsten Vorkommen auch ausgenutzt sind, geht man jetzt daran, auch die unterirdischen stehenden Wassermassen herauszufinden. Ihre Größe ist so enorm, daß sie vielfach die aus der Geographie bekannten oberirdischen Ströme beträchtlich übersteifen. Bekannt ist die Quelle der Aale, die mit ihren 5000 Sekundenstrom die stärkste Quelle Deutschlands darstellt. Sie stellt nicht anders dar, als den Unterlauf der Schwärzwaldthale, und es werden derzeit ernsthaft zu nehmende Projekte ausgearbeitet, die das nützliche Gefälle von circa 40 Metern auszunutzen wollen. Würde es im Laufe der mit Staatsmitteln begonnenen Untersuchung gelingen, die ausfindig zu machen, so wäre damit nicht nur ein Naturwunder ersten Ranges entdeckt, sondern man könnte auch Tausende von Pferdestärken nutzbar machen. In der Tat wurde das Vorkommen eines Wasserbedens nachgewiesen, das hellenweise bis an 50 Kilometer weit und bis zu 50 Meter tief ist. Ein ähnlicher unterirdischer See muß sich, den Untersuchungen nach, an solchen Oertern oberhalb der Meereshöhe befinden; wahrscheinlich hat man es hier mit einem hier ausgebreiteten unterirdischen Strom- und Seesystem zu tun, das unter der wasserundurchlässigen Schicht sich im Laufe der Jahrtausende gebildet hat. Im Verhältnis zu den gewaltigen Veränderungen, die der Natur im Laufe der Jahrtausende mit sich bringt, ist doch bekannt, daß der Mensch unpraktisch durch den Boden sein Wasser in die Tiefe führt, die ihre Wasserflächen früher nach der Entengesehnen Richtung bewegen. Aktuell ist das Verschwinden des Grundwasserstands bei Leipzig, der bei einer Tiefe von 12 bis 18 Metern hellenweise 6 Kilometer breit ist. Man hat das Vorkommen dieses unterirdischen Stromes dazu

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimm

In schlimmen Sünden.

Roman von Erich Schmitzer. (32. Fortsetzung.)

Die Zeit der Vorbereitungen begann. Im Haus entwickelte sich eine geradezu fieberhafte Tätigkeit; dagegen war selbst die Zeit vor Weihnachtsfesten still zu nennen. In allen Stuben lockten weibliche Wesen, die in irgend einer Beziehung zu Dagmars Brautzeit standen. Heberall waren Männer und Frauen ausgepackt und Unterwäsche hing über den Stühlen. Im Allerheiligsten aber rauschte ein schwerer weißer Seidenstoff, an dem sorgfältig Tag und Nacht gearbeitet wurde. Es mußte nur die Nase in irgend einen Zimmer zu stecken, um sofort von aufsteigenden weiblichen Stimmen verprügelt zu werden. Ein männliches Wesen konnte nämlich gar nicht ins Zimmer kommen, ohne mit den Füßen in Männer- oder Frauenverwickel zu werden. Es war die Zeit der bedingungslos weiblichen Herrschaft. Nicht einmal die beiden Dienstmädchen erkannten Es müssen als eberbürtig an. Die große Kunst der Schneiderin hatte sie alle rasend gemacht. Es mußte selbst wurde schließlich von dem allgemeinen Fieber angefaßt und trippelte hetzenlos durch Haus und Hof. Nur der alte Peter blieb ruhig und unbeweglich. Er hatte immer geruht, daß zunächst alle Beteiligten den Bestand verlieren müssen, damit eine Hochzeit überhaupt zustande kommen kann.

Das Fest mußte schon darum Aufsehen erregen, weil es von einem berühmten Gasthof seinen Ausgang nahm. In jedem Morgen beschränkte es das Gespräch der Herren. Sogar das neue Bad war zunächst in den Hintergrund gedrängt. Dagmar wurde mit neugierigen Fragen nach ihrem Brautkleid geradezu verfolgt. Die Herren beschwerten, daß sie endlich bestimmte Nachrichten mit nach Hause bringen müßten, wenn sie nicht den Horn der liebenden Gattin auf sich laden wollten. Dagmar war Weiß genug, um in dieser Frage ein raffiniertes Strategie zu sein. Sie verteilte zunächst durchsichtliches, speiste aber die Freugier mit kleinen aufreizenden Bissen. Der Referendar hatte sich teilnehmen nach den Weinergärten erkundigt, er schickte sich nach der französischen Witwe, wobei er seine Hoffnungen auf Agnès Anwesenheit setzte. Dagmar zwinkerte auch hier mit den Augen, ohne von den Herrlichkeiten etwas durchblicken zu lassen. Der Zahnarzt erzählte von verschiedenen Ehen, die nur darum zugrunde gegangen seien, weil man an der Hochzeitstafel den Karib vergessen hatte. Seytinus wollte nicht kommen, ohne seinen eignen Rosen zu finden. Agnès lächelte reserviert. In einer rofigen Frühstücksstunde aber ließ auch er sich hinreißend und stellte dem Brautpaar seine Galauniform zur Verfügung. Als endlich der Tag heran kam, war er richtig zu einem lokalen Ereignis geworden. Es mußte die Heiligkeit, Dagmars Schönheit, Agnès Schönheit, die in der Braut und weicher Witwe — so viel kam nicht oft an einem Tage zusammen.

Im Besonderen in der Nachbarschaft hatte man sich an Liebessmitten überboten. Es war ein klarer Frosttag ohne Schnee. Heberall waren Sand und Blumen ge-

liefert. Es mußte großer Lärm war mit einem kleinen Gewinde befrängt, aus dem frische Blumen hervorströmten. Die Stammgäste hatten die Dekoration vor Tag und Tag anbringen lassen. Die Diebstahler für das neue Bad hatten noch zu kriegen, hatte überdies ein Kranzpaar aus Seimwand ins Schaufenster gestellt, auf dem ein richtiger Maler mit schwarzen Buchstaben „Soch das Brautpaar“ geschrieben hatte. Auch sonst sah man rings im Stadtbogen vereinzelte Häuser, die sich geschmückt hatten. Es mußte war sehr beliebt und war im Begriff, ein einflussreicher Mann zu werden. Die Kirche war zum Bredeln voll. Der ganze weibliche Flor des Stadtbogens hatte sich ein Festkleid gegeben. Nur die verheirateten Damen der Honoratioren hatten sich ferngehalten; sie wollten unter keinen Umständen dem Dagmar-Kultus entgegenkommen.

„Es ist der reine Segen“, sagte der Referendar, als er das Festum feststellte hatte. Verheiratete Honoratioren-Damen waren ihm nun einmal in der Seele angewidert. „Ich müßte auch gar nicht, wo sie noch hätten Platz finden sollen.“ meinte der Zahnarzt. „Es könnte kein Apfel zur Erde fallen.“ Ein allgemeines Wenden der Köpfe und eine unterdrückte Bewegung ging durch die ganze Kirche, als nun das Brautpaar kam. Dagmar sah in dem weissen Seidenkleid so hinreißend aus, wie man hatte erwarten dürfen. Die Schritte raschelte hinter ihr her wie eine feine Musik. Es mußte sich in hoch aufgerichteter Männlichkeit neben ihr; das leicht ergraute Haar stand in einem pikanten Gegenlicht zu dieser festen Eigenschaft. Die Orgel setzte brausend ein, als sie den Gang zum Altar hinaufschritten. Ein feierlicher Schauer rieselte Es mußte über den ganzen Rücken. Es war, als ob derselbe Schauer durch die Gemeinde ginge. Die Stille war atmlos, als nun der alte Propst zu sprechen begann. Er sprach, wie er immer zu sprechen pflegte, wenn ihm ein besonderer Anlaß die feierliche Stimmung entgegenbrachte, mild und vernünftig und menschenfreundlich. Er brauchte selten persönliche Farben. Es ging ihm gegen das Feingefühl, persönliche Dinge in aller Deutlichkeit zu verhandeln. Sein junger Kollege holte auch die intimsten Dinge mit einem rücksichtslosen Griff ans Licht. Er konnte es nicht, er wollte es nicht; es konnte so aufrichtig und tatlos werden und der alte Propst war ein gebildeter Mann. Heute brachte er aber doch einen persönlichen Hauss, den er freilich mit sehr diskreten und bescheidenen Händen anfaßte. Er erinnerte an die Fallstricke der Welt im allgemeinen. Sie setzten schon schlimm genug, aber schlimmer seien die Sünden von Sodom und Gomorra. Er erinnerte an den allmächtigen Gott, der die Jugend so hoch schätzte, die in den Mauern von Sodom und Gomorra gefunden wurde. Wie mußten erst die Menschen eine Jugend auf Händen tragen, die in Sodom und Gomorra groß geworden sei. Es mußten stand in regungslosem Ernst; er nahm den schönen Satz des alten Propheten aber mit dankbarer Seele auf. „Und sonst wurde er allgemein verständlich und gebilligt. Selbst die weiblichen Anwesenden waren im Moment gerührt und

